Nummer 129 — 26. Jahrgang

Sonntag, den 5. Juni 1927

Zweimal wöch. Bezugspreis für Juni 3,00 Mk. einschl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1gesp. Petitzeile 30 ₰, Stellengesuche 20 ₰. Die Petitreklamezeile, 89 Millimeter breit, 1 ℳ. Offertengebühren für Selbstabholer 20 ₰, bei Uebersendung durch die Post außerdem Portozuschlag. Einzel-Nr. 10 ₰, Sonntags-Nr. 15 ₰. Geschäftlicher Teil: Artur Lenz in Dresden.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadenersatz. Für undeutl. u. d. Fernruf übermitt. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingesandte u. m. Rückporto nicht versehene Manuskripte werd. nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 2—3 Uhr nachmittags. Hauptschriftleiter: Dr. G. Deseczyk, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Kristall und Glas für jede Tafel
B. LIEBIG
Grunaer Str. 23
Dresden

Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania, A.-G. für Verlag und Druckerei, Filiale Dresden, Dresden-A. 1, Polierstr. 17. Fernruf 21012. Postscheckkonto Dresden 1701. Bankkonto: Stadtbank Dresden Nr. 61719

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Altstadt 1, Polierstraße 17. Fernruf 30711 und 21012.

TAPETEN — F. SCHADE & CO. Dresden, Waisenhausstraße 10, gegenüber Kaiser König — LINOLEUM

Die tauben Ohren

Gedanken zum Pfingstfest

Das erste Pfingstfest war für jene Männer und Frauen in Jerusalem eine Erschütterung, die das ganze Leben von Grund auf veränderte. Nicht nur ihre religiösen, sondern auch ihre politischen Anschauungen. Das Wunder der Verständigung führte Heiden und Juden zusammen; wo bisher unübersteigbare Schranken der Kultur und Rasse gewesen waren, waltete nun ein Geist. — Die Kraft dieses ersten Pfingstfestes fühlen wir nicht mehr, wenn wir am Ende jeden Frühjahres das Fest des Schöpfers Geist feiern. Gewohnheit ist uns geworden, an diesem Tage Worte über die Erneuerung im Geiste zu hören und zu lesen. Gewohnheit aber macht stumpf. Wir hören geduldig an, was uns gesagt wird, freuen uns der freien Tage, und wenn die roten Ziffern vom Kalender verschwunden sind, ist alles wie vorher.

Gewiß wäre es töricht zu verlangen, daß die Welt sich jedes Jahr von Grund auf erneuern soll, weil die Christenheit Pfingsten feiert. Dieses Fest soll für den einzelnen wie für die Gemeinschaft nicht ein Tag überstürzter guter Vorsätze sein, die dann doch nicht gehalten werden. Wohl aber eine Gelegenheit zur stillen Einkehr, zur Rückschau auf Geleistetes und zum Nachdenken über zukünftig Nötiges. Vielleicht gibt es Leute, die im Rausche der Zivilisation meinen, Beistand von oben tue uns nicht mehr not. Wer die Dinge etwas nüchterner betrachtet, dem wird es offenbar, daß wir heute den Beistand des Heiligen Geistes nötiger haben als je.

Nicht nur in religiösen Dingen. Gerade in Politik und Wirtschaft liegen die Dinge so, daß sich sehr nachdenkliche Pfingstbetrachtungen von selbst ergeben. Hat man uns nicht in den politischen Pfingstartikeln der letzten Jahre so viel vom Geiste von Locarno erzählt, daß manche törichte Menschen meinten, der werde jedenfalls praktisch mehr Segen stiften als der Heilige Geist selbst? Heute sind die großen Worte verklungen, und wir sehen mit Schrecken, daß die Welt auch nach der Verkündung des Geistes von Locarno dieselbe geblieben ist. Daß es in allen Staaten noch Politiker gibt, die ihre Ohren eigenwillig gegenüber dem Friedensruf der Völker verschließen. Da ist Mussolini, der Südtirol knechtet, da ist Poincare, der die Räumung des Rheinlandes nicht zuläßt, da ist Chamberlain, der all dieses schweigend und lächelnd duldet.

Es ist nicht so, daß diese Männer etwa nicht wüßten, wie es in Wahrheit um diese Dinge steht. Sie kennen genau die Verhältnisse, die Klagen der Bevölkerung sind ihnen oft und oft vorgetragen worden, sie schätzen genau das Recht Deutschlands ab. Zugleich aber schätzen sie die Ohnmacht Deutschlands kaltblütig ein. So erkennen sie das Rechte, führen es aber nicht aus. Ihre Ohren sind taub gegen die guten Gründe der anderen, gerade weil sie wissen, daß jene die Wahrheit sprechen. Das ist das furchtbarste an unserer Zeit, daß Männer von solchem Einfluß zwar die Notlage weiter Volksschichten gut kennen, aber der Wahrheit wissentlich mit tauben Ohren begegnen. Es ist dies die Sünde wider den Heiligen Geist, die sich schon auf dieser Erde furchtbar rächen wird.

Auf wirtschaftlichem Gebiet ist es nicht anders als auf politischem. Die Weltwirtschaftskonferenz hat in wochenlangen Beratungen Wege gesucht, um aus dem Chaos des in Versailles neu verteilten Europas herauszukommen. Welch ein Wissen und welche Energie, welche Erfahrung und wie viel guter Wille ist in den Dutzenden von Reden vereinigt gewesen, die in Genf gehalten worden sind. Gegen die überhohen Zollmauern, für den Freihandel, gegen den Protektionismus und für die übernationale Wirtschaftsverständigung hat sich die Konferenz ausgesprochen. Glaubte man nicht, ein neuer Geist komme über Europa, als die Vertreter Rußlands und Amerikas, Englands und des europäischen Kontinents seit Genua zum ersten Male wieder an einem Konferenztisch saßen? Aber auch die Wirtschaftsführer in Genf haben tauben Ohren gepredigt. Frankreich erhöht seinen Zolltarif, Mussolini verkündet den geschlossenen Handelsstaat, Deutschland und Polen liegen im Zollkriege. Es ist, als wäre nichts geschehen.

Sucht man aber die Verständigung im Innern der einzelnen Staaten, so wird man nicht weniger enttäuscht. Wo ein sachlicher Austausch von Meinungen stattfinden sollte, ist wüstes Parteigezänk. Die Innenpolitik der europäischen Staaten ist meist noch weniger erfreulich als die Außenpolitik. Welche Bilder des rechten Geistes, der die erwählten Vertreter des Volkes erfüllen sollte, bietet etwa der Kampf um die Gewerkschaftsvorlage in England, das Ringen zwischen Stalin nud Trotzki in Rußland, die Niederknüppelung der deutschen Minderheiten in Italien. Aber wir brauchen gar nicht so weit zu gehen: Hat nicht gerade in Deutschland selbst der Parteigeist während der letzten Monate die traurigsten Blüten betrieben? Gerade in Sachsen braucht man nur nach dem Landtag zu schauen, der uns eben zu Pfingsten eine neue Regierungskrise beschert hat, um zu finden, daß auch in der deutschen Innenpolitik wenig vom rechten Geiste zu spüren ist. — Von der Kulturpolitik wollen wir lieber schweigen. Ueber Reichsschulgesetz und Konkordat zu reden, könnte nur die Feststimmung trüben. Auch hier, auf dem Gebiete, das dem Religiösen am nächsten liegt, ist nichts von Verständigung zu spüren. Taube Ohren! Sie wissen, wie notwendig die Einmütigkeit wäre, dennoch wollen sie nur das Trennende sehen.

Die Erinnerung an jenes erste große Pfingstfest, an dem sich das Wunder der Verständigung zwischen Juden und Heiden, zwischen Römern und Parthern, zwischen Aegyptern und Arabern vollzog, ist heute so zeitgemäß

Heute:

- Pfingst-Beilage
- Die Welt (Illustrierte Wochenbeilage)
- Die deutschen Sender (Funkbeilage)
- Unterhaltung und Wissen
- Aerztlicher Ratgeber
- Recht für Alle
- Turnen, Sport und Spiel

Die Pfingsttagung der Gesellenvereine

Für Familie, Demokratie und Völkerfrieden

Festtage in Wien

Wien, 4. Juni.

In den Pfingstfeiertagen findet hier der zweite Internationale katholische Gesellentag statt. Für das ganze katholische Wien wird diese Tagung einen Höhepunkt und eine neue Ermutigung bedeuten. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages sind bereits zahlreiche Teilnehmer aus allen deutschen Gauen, aus dem Reiche wie aus Oesterreich, ferner aus Holland, Polen und der Schweiz eingetroffen. Sogar aus den Vereinigten Staaten von Amerika wird eine Abordnung erwartet.

Der Zentralpräses der österreichischen Gesellenvereine, Kardinal Piffl begrüßt die katholischen Gesellen in Wien mit einer herzlichen Botschaft, in der er das Programm der Tagung aufzeigt:

„Ihren katholischen Charakter wird die Tagung beweisen durch ihr Programm, das drei große führende Gedanken in den Vordergrund stellen wird: Familie, Demokratie und Völkerversöhnung.

Der Gesellenverein ruft seine Jünger für die praktische Mithilfe beim Aufbau der katholischen Familie, die in der Einheit und Unauflöslichkeit des Ehebandes ihr höchstes Ideal erblickt und für ihre Existenz zureichenden Familienlohn, menschenwürdige Wohnungsverhältnisse und den Schutz der staatlichen Gesetze fordert.

Der Gesellenverein, der im heiligen Josef, dem armen Zimmermann von Nazareth, seinen Schutzherrn verehrt, kämpft für die Demokratie, für die Losung: „Dem Tüchtigen die Bahn frei!" Deshalb hämmert er immer wieder die Arbeitsfreudigkeit und das unermüdliche Streben nach sachlicher Tüchtigkeit und beruflicher Vervollkommnung seinen Mitgliedern in die begeisterte Seele.

Der Gesellenverein kämpft für den Völkerfrieden, den einst der Friedensfürst von Bethlehem der von Haß und Hader zerrissenen Menschheit verkündete und der wie vor 1900 Jahren auch heute das Angesicht der Erde erneuern soll.

Diese drei leitenden Ideen sollen durch die Persönlichkeit der Teilnehmer an der Pfingsttagung erlebt und verlebendigt werden."

Der bayrische Landespräses Monsignore Dr. Schiela (München) weist in der Wiener katholischen Wochenschrift „Schönere Zukunft" auf die drei großen Programm-Punkte der Tagung hin und schreibt: „Der internationale Gesellentag soll diese Kultur aus jener Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm, herüber retten in die neue Zeit; er soll das Wort von der „freien Bahn dem Tüchtigen" vereinigen mit der Tatsache, daß alle zukünftigen Kulturen auf der Kultur der Vergangenheit ruhen, Heimatfreude und Vaterlandsliebe in Einklang zu bringen sind mit dem Völkerfrieden, wie ihn die katholische Kirche, das ist Christus selbst, aber nicht die Welt, geben kann. Daß der katholische Gesellenverein dazu innere Kräfte besitzt, hat er in der Vergangenheit bewiesen. Allerdings ist seine religiöse Reform nicht auf der Linie des „neuen" katholischen Menschen gelegen, weil er zu sehr auf dem Boden der Wirklichkeit steht. Es bleibt aber doch schon ein großes Verdienst, wenn die über 315 eigenen Häuser im Deutschen Reiche die in den modernen Großstädten herangewachsene Jugend zwischen achtzehn und dreißig Jahren vor den schrecklichen Gefahren im religiösen und beruflichen Leben bewahren."

Dr. Schiela würdigt dann ausführlich die soziale und die Bildungsarbeit der Gesellenvereine. Er schließt: „Die Internationalität des Gesellenvereins ist nicht die Zusammenfassung nationaler Verbände, ist kein Völkerbund, sondern die einige und einzige Kolpingsfamilie; es ist der katholische Gesellenverein, dessen Mitglieder über die ganze Erde zerstreut leben. Es ist das Einfamilienhaus des katholischen Gedankens, welcher im praktischen Berufsleben zur Durchführung gebracht werden soll. Auf dem Boden des Gemeinschaftsgeistes will er eine öffentliche Meinung schaffen, welche durch die starke Idee des christlichen Gottesglaubens und des ehrlichsten Wirtschaftsstrebens eine neue Zukunft schafft für den Menschen und seine Arbeit."

C. Anschütz Nachf. Linoleum
Dresden, Altmarkt 15, ältestes Spezialhaus am Platze
nur erstklassige Fabrikate in großer neuzeitlicher Auswahl
Glattbraun, ℳ 4.—, 4.45, 4.85, 5.95, 6.60 p. □ Mtr. Granit, ℳ 5.25, 5.75, 7.15 p. □ Mtr. Inlaid, ℳ 7.10, 8.05, 8.45, 9.50, 9.90 per □ Mtr.
Druckware, ℳ 3.95 per □ Mtr.
Linoleum-Läufer, 67, 90, 100, 110, 130 cm br., von 2.80 p. Mtr. an.
Linoleum-Teppiche in 5 Größ. von ℳ 14.85 per Meter an.
Inlaid in 2. Wahl, ℳ 5.70, 6.00, 6.25, 7.50 per □ Meter.

wie nur je. Wir brauchen gar sehr, und am meisten in den nüchternen Alltagsgeschäften dieser Zeit, den Beistand des Trösters, den uns der Verkünder der Heilslehre gesandt hat. Freilich erscheint es vielleicht manchem aussichtslos, mit diesem heiligen Geiste wirken zu wollen in einer Welt, der das Pfingstfest eine Gewohnheit geworden ist, die mit tauben Ohren lächelnd sich die Wahrheit verkünden läßt und dann der Lüge dient. Wir verstehen es, daß manchem die alljährliche Wiederkehr des Pfingstfestes nur eine schmerzliche Erinnerung ist daran, daß jährlich sich die Unvollkommenheit der Welt erneuert.

Wer so verzagen will, der mag daran denken, daß an dem ersten Pfingstfest sich nicht nur das Wunder der Verständigung, sondern auch das Wunder des Mutes vollzogen hat. Die Jünger, die sich nach dem Tode des Meisters in völligem Verzagen hinter verschlossenen Türen versammelt hatten, wagten es nun, erfüllt vom heiligen Geiste, herauszutreten vor das Volk. Sie sind Märtyrer und Bekenner geworden, aber auch die Begründer der gewaltigen christlichen Kirche. Sich nicht nach dem Anschein und dem augenblicklichen Erfolge zu richten, das war ihr Wagnis und das Geheimnis des gewaltigen Fortwirkens ihres Beispiels. Auch sie kannten das Wort ihres Meisters, daß der Fürst dieser Welt Macht auf der Erde hat. Dennoch gingen sie mutig ans Werk. Wie damals gilt es heute noch, dem Geiste der Wahrheit immer neue Provinzen zu gewinnen. Wenn wir unsere eigenen Ohren von der Taubheit gegen diese Botschaft befreit haben, dann wird sich auch in uns das Wunder des Mutes vollziehen. Wir werden erkennen, daß gerade die Gleichgültigkeit der Anderen Aufgabe und Ausgangspunkt für uns ist, um auch heute noch nach unseren schwachen Kräften im Dienste des ewigen Schöpfergeistes zu wirken.

Dyk.

Das Urteil im Kölner Giftmordprozeß

Köln, 2. Juni.

Im Mordprozeß Bröcher-Oberreuter fällte heute das Schwurgericht nach fast dreistündiger Beratung das Urteil. Der Arzt Dr. Bröcher wurde unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit wegen Mordes zum Tode, Frau Oberreuter wegen Begünstigung zum eigenen Vorteil zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, auf die sechs Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden.

*

In seinem Plädoyer, das, wie bereits gemeldet, mit dem Antrag der Todesstrafe für beide Angeklagte schloß, erklärte der Staatsanwalt, die Verhandlung habe gezeigt, wie sehr Bröcher unter dem Einfluß der Frau Oberreuter gestanden habe. Die Gutachten hätten ergeben, daß Bröcher als ein Mensch ohne eigene Entschlußkraft anzusehen sei. Eine andere Lösung, als daß die Frau der treibende Keil sei, könne man nicht finden. — Die beiden Angeklagten sanken bei Beantragung der Todesstrafe völlig zusammen.

Bröchers Verteidiger erklärte in seinem Plädoyer, daß Bröcher im allerhöchsten Falle ein Totschlag nachzuweisen sei. Man müsse berücksichtigen, daß Bröcher und Frau Oberreuter eine tiefe Leidenschaft gehegt haben und wie die Leidenschaft einen Menschen treiben könne, wenn ihn Sorge und innere Zwiespältigkeit dem Alkohol in die Arme getrieben hätten. Ein zweiter Verteidiger führte aus, daß Bröcher völlig unüberlegt gehandelt habe. Bei der Beurteilung des Totschlagsdeliktes seien alle zutage getretenen Milderungsgründe zu berücksichtigen.

Der Verteidiger der Frau Oberreuter entwarf ein Charakterbild seiner Klientin. Bröcher habe Frau Oberreuter in dem Drange nach Verstehen und Zärtlichkeit kennengelernt; er habe eine tiefe Leidenschaft zu ihr gefaßt. Das Moment der Anstiftung für die Frau lehnte der Verteidiger ab. Aber, selbst wenn man Totschlag annähme, so müsse die Anstiftung verneint werden, weil eine Tat, die ohne Ueberlegung vorgenommen sei, keine Anstiftungsmöglichkeit in sich trage. Er beantragte, Frau Oberreuter für nicht schuldig zu erklären. Ein letzter Verteidiger trat ebenfalls für die nicht erwiesene Schuld der Frau Oberreuter ein. Auf das letzte Wort verzichteten beide Angeklagten.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende unter anderem aus, daß die Beweisaufnahme klar ergeben habe, daß Oberreuter infolge einer von Bröcher überbrachten Quecksilbereinspritzung gestorben sei. Die Sachverständigengutachten hätten klar ergeben, daß eine Fahrlässigkeit oder Ueberdosierung durch die Angeklagten ausgeschlossen sei. Bröchers Ausspruch, „Ich habe es getan, um die Frau von ihrem Manne zu befreien", zeugen von der Tötungsabsicht. Die Frage, ob die Tat mit Ueberlegung begangen sei, müsse man bejahen. Der Angeklagte habe beabsichtigt, Oberreuter durch Digitalis krankenhausreif zu machen und dort die Tat auszuführen. Bröcher habe nicht mit einer Sektion gerechnet. Das beweise sein Ausspruch: „Dann bin ich verloren". Die Angeklagte Oberreuter sei nach Ansicht des Gerichtes mit dem durch Bröcher verübten Mord verknüpft gewesen. Das Beweismaterial für eine Verurteilung wegen Mittäterschaft, Beihilfe oder Anstiftung zum Morde habe das Gericht für nicht ausreichend erachtet. Frau Oberreuter habe sich durch ihr Verhalten nach der Tat zweifellos der Begünstigung ihres eigenen Vorteiles wegen schuldig gemacht und sei deshalb mit der höchstzulässigen Strafe zu belegen gewesen.

*

Im Prozeß Bröcher-Oberreuter hat die Verteidigung für Bröcher und die Staatsanwaltschaft wegen der Strafe der Frau Oberreuter Revision eingelegt.

Drei Opfer eines Flugzeugzusammenstoßes.

Olmütz, 3. Juni.

Heute vormittag stießen bei einer Uebung über den Gemeinden Kirtwein und Bruchsteln bei Olmütz zwei Flugzeuge des Fliegerregiments Nr. 2 zusammen. Beide Flugzeuge stürzten ab, und die drei Insassen fanden den Tod.

Der Parteivorstand zum Fall Wirth

Mißbilligung und Bedauern — Eine Erklärung der badischen Zentrumsfraktion

Berlin, 4. Juni.

In der Sitzung des Parteivorstandes der Zentrumspartei wurde gestern am späten Abend folgende Mitteilung ausgegeben:

In der Sitzung des Reichsparteivorstandes vom 3. Juni wurde der Bericht der Beauftragten der Partei über die Verhandlungen mit der Bayrischen Volkspartei entgegengenommen. Die Beauftragten werden die Besprechungen weiterführen. **Anläßlich dieser Sitzung kam auch die Angelegenheit Dr. Wirths zur Sprache. Der inzwischen veröffentlichte Brief des Herrn Parteivorsitzenden Dr. Marx an Dr. Wirth und dessen Aeußerungen dazu wurden zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig lag die Erklärung der Badischen Zentrumsfraktion vor. Indem sich der Vorstand einstimmig dieser letzteren Erklärung anschließt, spricht er sein Bedauern und seine Mißbilligung zu dem Verhalten des Herrn Dr. Wirth, insbesondere gegenüber dem Herrn Parteivorsitzenden, aus.**

*

Die in der Mitteilung erwähnte Erklärung der badischen Zentrumsfraktion enthält nach einer Mitteilung der Badischen Zentrums-Korrespondenz folgende Hauptgedanken:

„Der Reichstagsabgeordnete Dr. Wirth hat seinerzeit, und zwar allein von der Reichstagsfraktion des Zentrums, gegen die bestehende Reichsregierung gestimmt. Damit stellt er sich in einen gewissen Gegensatz zur Leitung der Gesamtpartei in Deutschland wie in Baden. Darüber wurde er vorher und nachher nicht im Zweifel gelassen. Daß in dem damaligen und seither fortgesetzten Verhalten ein tiefbedauerlicher Widerspruch zur Parteidisziplin liegt, kann nicht bestritten werden.

Befremdend muß es wirken und die eigenen Parteikreise verletzen, wenn Herr Dr. Wirth es zur ständigen Gepflogenheit werden läßt, Presse und Versammlung außerhalb der Partei sich grundsätzlich zu derselben zu betätigen. Herr Dr. Wirth hat nun geglaubt, den Brief des Herrn Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei in die Oeffentlichkeit werfen zu sollen, und das ohne jede Verständigung der Parteileitung in Reich und Land. Zu unserem Bedauern müssen wir auch in diesem Schritt etwas erblicken, was mit dem Gesetz der Parteidisziplin kaum mehr in Einklang gebracht werden kann. Es wären andere Wege möglich und wohl angezeigt gewesen.

Wir lehnen den persönlichen Absolutismus auch hochbegabter Führer in der Partei genau so ab, wie in der Gemeinde und im Staat, denn er steht genau so im Widerspruch mit den Gesetzen echter Demokratie und ehrlicher republikanischer Gesinnung wie jener. Männer wie Windthorst, v. Mallinkrodt, v. Ketteler wiesen in ihrem politischen Leben andere Wege als die, welche über die Disziplin hinwegführen.

Es ist wiederholt auf Parteitagen einmütig beschlossen worden, und auch Herr Dr. Wirth hat gegen diesen Grundsatz nie etwas einzuwenden gehabt: Das Zentrum muß nach allen Seiten seine Unabhängigkeit wahren und in freier Entschließung seine politischen Wege nehmen. Minister und Kanzler, die dem Rufe der Partei folgen und diesen Grundsatz in Einklang mit der Parteileitung in Anwendung bringen, haben Anspruch darauf, hier den Schutz der Partei zu finden.

Für unsere Freunde in Stadt und Land wollen wir es ohne weiteres sagen: Wir stehen treu der Stile unserer Väter, zu der alten Zentrumsfahne, wir begrüßen es, wenn Herr Dr. Wirth Schulter an Schulter unter dieser fechten will. Er wird immer einen Platz haben, der seinen Talenten entspricht; allein in Baden ist man gewöhnt an ehrliche Demokratie und strikte Disziplin auch in der Zentrumspartei. Wir sind sicher, daß in Baden die Partei bis zum letzten Mann auf dem Boden dieser Grundsätze steht und nur den dringenden Wunsch hat, auch Herrn Dr. Wirth als musterhaftes Vorbild vor sich zu sehen. Im übrigen vertrauen wir auf unsere Ideale, auf unsere Ueberlieferung, auf die Treue unserer Wählerschaft."

Die Verwüstungen der Wirbelstürme

Nun auch das Saargebiet heimgesucht.

Die Weinernte durch Unwetter fast vernichtet.

Trier, 3. Juni. (T. U.)

Ein furchtbares Unwetter ging gestern nachmittag über den Saargau nieder. In den Weinbergen der unteren Saar wurde die Hälfte, teilweise fast die ganze Ernte vernichtet. Besonders betroffen wurden die bekannten Weinorte Saarburg, Ayl und andere. Auch die Fruchtsaaten haben schweren Schaden erlitten. Man rechnet mit einem Verlust von über 50 Prozent. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß zahlreiche Bäume entwurzelt und Häuser abgedeckt wurden. Dieses Unwetter ist das größte, von dem der Saargau in den letzten 40 Jahren heimgesucht worden ist.

*

Staatshilfe für das Sturmgebiet.

Das Preußische Staatsministerium hielt gestern unter dem Vorsitz des Wohlfahrtsministers Hirtsiefer in Stellvertretung des abwesenden Ministerpräsidenten eine Sitzung ab, in der es sich u. a. auch mit den Sturmschäden in Ostfriesland beschäftigte. Das Staatsministerium beschloß, dem Regierungspräsidenten von Osnabrück das besondere Beileid der Staatsregierung telegraphisch auszudrücken und dem Regierungspräsidenten unter Vorbehalt weiterer Hilfsmaßnahmen zur Linderung der ersten Notstände einen Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Die Zentrumspartei des Landtages brachte folgenden Antrag Dr. Porsch, Grebe, Blank, Hagemann, Dr. Graß und Gen. ein:

Durch einen Wirbelsturm sind weite Gebiete in Ostfriesland arg verwüstet, zum Teil vollständig zerstört worden. Die Bevölkerung ist nicht in der Lage, die eingetretenen Schäden aus eigener Kraft zu beheben. Wir beantragen daher, der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, den Wiederaufbau der zerstörten Häuser sowohl durch verlorene Zuschüsse, als durch verbilligte Kreditmittel möglichst umgehend herbeizuführen.

Wirbelsturm auch in Bayern.

Augsburg, 3. Juni.

Gestern nachmittag gegen fünf Uhr ging über Guenzburg und Umgebung ein mit Wirbelsturm verbundenes Unwetter nieder. Ein wolkenbruchartiger Regen mit starkem Hagelschlag richtete großen Schaden an. In den städtischen Anlagen wurden zahlreiche Bäume entwurzelt oder umgeknickt. Das Dach eines Dampfmaschinenhauses wurde eingeschlagen und der Fabrikschlot umgerissen. Die Straße nach Reisenburg ist völlig mit Baumstämmen übersät und unpassierbar gemacht. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, darunter auch der Turm der protestantischen Pfarrkirche.

Schneidemühl, 3. Juni.

Ein heftiges Unwetter suchte insbesondere den Netzekreis und die südliche Grenzmark heim. Im Netzekreis gingen mit starkem Hagel heftige Blitzschläge nieder. In Putzig wurden zwölf Kirschbäume vom Blitz gespalten. Viele Fensterscheiben wurden zertrümmert. In Schierzig-Hauland riß der Sturm eine Scheune nieder. In Schwerin schlug der Blitz in eine Scheune ein, die niederbrannte. Schwer geschädigt wurden in der südlichen Grenzmark auch die Weidenkulturen.

Große Hagelschäden in Mecklenburg.

Schwerin, 3. Juni.

Heute nachmittag wurde der südliche Teil Mecklenburgs von einem schweren Unwetter heimgesucht, das von starkem Hagelschlag begleitet war. Die Saaten sind vielfach vollständig vernichtet und die Telephonleitungen überall gestört. Besondere Verheerungen richtete das Unwetter in den Städten Plau, Waren, Lübz, Parchim und den umliegenden Ortschaften an. In Parchim wurden durch Hagelschlossen von der Größe eines Taubeneis fast alle Fensterscheiben eingeschlagen. Fast alle Keller und tiefergelegenen Wohnungen wurden durch wolkenbruchartigen Regen überschwemmt. Eine Reihe von Fabrikschornsteinen stürzten infolge orkanartigen Sturmes in sich zusammen. Die städtischen Anlagen sind vollständig verwüstet.

Der Entwurf des Schankstättengesetzes.

Der Reichswirtschaftsminister hat dem Reichstag den Entwurf eines Schankstättengesetzes übersandt. Gegenüber einer vom Reichsrat beschlossenen Aenderung des § 1 des Entwurfs hält die Reichsregierung jedoch an der Fassung der Regierungsvorlage fest, wonach sie mit Zustimmung des Reichsrats die Voraussetzungen bestimmen kann,

a) unter denen ein Bedürfnis für die Erlaubniserteilung zum Betreiben einer Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder Kleinhandel mit Branntwein anzuerkennen oder zu verneinen ist,

b) unter denen der Handel mit Branntwein als Kleinhandel im Sinne dieses Gesetzes anzusehen ist.

Der Reichsrat hatte hier die Fassung beschlossen, wonach die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats die Voraussetzungen bestimmen kann, unter denen der Handel mit Branntwein als Kleinhandel im Sinne dieses Gesetzes anzusehen ist.

Die Abreise der Russen aus London.

London, 3. Juni.

Heute morgen verließ die russische Handelsdelegation in einer Zahl von ungefähr 75 Personen mit Rosengolz und Kintschuk England. Eine Anzahl englischer Arbeiterführer gab den Abreisenden das Geleite. Der Geschäftsträger Rosengolz erklärte vor seiner Abreise, die freundschaftlichen Gefühle zwischen dem russischen und dem englischen Volke seien trotz des Abbruches der offiziellen Beziehungen in keiner Weise beeinträchtigt.

Griechische Schadenersatzklage gegen England.

Haag, 3. Juni.

Die griechische Regierung hat durch ihren hiesigen Gesandten beim Internationalen Gerichtshof eine neue Klage im sogenannten Mavrommatis-Streitfall gegen die englische Regierung in ihrer Eigenschaft als Mandatsmacht in Palästina eingereicht. In dieser Klage wird von der englischen Regierung eine Schadenersatzleistung in Höhe von 217 000 Pfund Sterling wegen Verletzung ihrer internationalen Mandatsverpflichtungen und Beeinträchtigung der Konzessionen griechischer Staatsbürger in Palästina gefordert.

Die Pläne einer Donauföderation.

Ungarns Stellungnahme.

Budapest, 3. Juni.

Minister des Aeußern Walko erklärte im Oberhause: Seit dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie tauchen wiederholt Pläne zur Schaffung einer Zollunion der Nachfolgestaaten auf. Mag sein, daß der eine oder andere dieser Pläne vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus diskutierbar wäre. Allein man beabsichtigt eine Kooperation nicht nur in den Zollfragen, sondern auch auf dem ganzen Komplex des valutarischen, finanziellen und wirtschaftlichen Lebens. Wenn eine solche Kooperation auf Schwierigkeiten aus Souveränitätsgründen stößt, fehlen auch sonst ihre Vorbedingungen. Eine wirtschaftliche Kooperation könnte nur auf Grundlage der politischen Verständigung ins Leben gerufen werden.

Ein frohes Pfingstfest

allen Freunden der Sächsischen Volkszeitung!

Redaktion und Verlag

Sächsische Chronik

Generalversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes

Die letzte Generalversammlung des K. D. F. in Hildesheim im Sommer 1924 befaßte sich mit der bedeutungsvollen Frage: Katholische Ehe. Das Gedankengut der Vorträge und Aussprachen ist in der Arbeit der Zweigvereine weiter als wertvolle Erneuerung und Bereicherung in die Kreise des katholischen Volkes eingedrungen. — Die diesjährige Generalversammlung findet vom 27. bis 30. Juni in Essen statt mit dem Thema: „Frauenberufe und Frauenberufung". Die Vortragsthemen und Referentinnen wurden an dieser Stelle bereits bekanntgegeben. In Aussprachekreisen sollen die in den Vorträgen aufgezeigten Gedanken von besonderen Gruppen der Berufsarbeit aus gesehen und so durch Anwendung auf die Praxis geklärt und vertieft werden. In Arbeitsgemeinschaften werden behandelt werden die Berufsfragen der Land- und der Hausfrau, der werkschaffenden Frau, der in mechanischen Berufen stehenden, der wissenschaftlich und künstlerisch tätigen, der in Berufen der Menschenpflege arbeitenden Frau. Ein Aussprachekreis wird sich mit all den Forderungen befassen, die sich aus der neuen für die Frauen in den letzten Jahren herausgebildeten Sachlage ergeben.

Für den Abend des 27. Juni lädt der Zweigverein Essen zu einem Begrüßungsabend ein. Zu der für den 30. vorgesehenen Abendversammlung hat der Hochw. Herr Kardinal von Köln sein Erscheinen zugesagt. An allen Tagen finden gemeinsame Gottesdienste statt. Am 1. Juli soll eine Fahrt durch die Kruppsche Fabrik, die Kruppschen Wohnsiedlungen nach Werden an der Ruhr erfolgen. Die Tagung findet statt im Städtischen Saalbau an der Huyssen-Allee. Er hat weite und schöne Räume und liegt in einem ausgedehnten Park.

In den Wandelgängen wird eine auf das Thema bezugnehmende Ausstellung untergebracht. Gedacht ist an die Vorführung des Wohn- und Arbeitszimmers einer jüngeren, gering besoldeten Berufstätigen, sowie an ein Studierzimmer. Die Hausfrauen aus Stadt und Land werden an einer nach neuesten Grundsätzen zusammengestellten Küche besonderes Interesse haben. Einzelne Musterstücke zweckmäßiger und schöner Berufskleidung werden zu sehen sein. Die Heimarbeitsstellen (Mittelstandshilfe) werden Proben bringen und gleichzeitig zum Verkauf anbieten. Die ausgestellten Bücher nehmen auch auf das Thema der Generalversammlung Bezug.

Für die Unterbringung stehen Gasthöfe und Privatquartiere zur Verfügung. Anmeldungen der Teilnehmerinnen der Generalversammlung aus Sachsen werden möglichst bald erbeten an das Landessekretariat des Katholischen Deutschen Frauenbundes in Dresden-A. 1, Portikusstraße 12, 2. (Die Anmeldungen für Unterkunft müssen dem Zweigverein Essen, Geschäftsstelle Lindenhof, Rüttenscheider Straße, bis spätestens 15. Juni vorliegen.) Teilnehmerkarten, die zum Besuch des Begrüßungsabends, der Vorträge, Versammlungen und Ausstellungen berechtigen, kosten 6 Mark, Tageskarten werden zu 2,50 Mark ausgegeben.

Zur Regelung der Besoldungsfrage

Die angebliche Länderkonferenz in Dresden

Dresden, 4. Juni.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, entspricht die Meldung von einer angeblichen Konferenz der Länder zur Frage der Besoldungsregelung in Dresden nicht den Tatsachen. Es handelt sich hier vielmehr lediglich um eine bereits einige Zeit zurückliegende Anregung des Innenministers, Sachsen möge die Initiative in der Besoldungsfrage ergreifen, und die zuständigen Besoldungsreferenten der Ministerien der einzelnen Länder zu einer Aussprache nach Dresden einladen. In letzter Zeit ist irgend ein neuer Schritt in dieser Angelegenheit nicht erfolgt.

Papiermühlen im Erzgebirge

Von Papiermüllern und Haderlumpen — Eine poetischere Industrieperiode

Die große Jahresschau-Ausstellung dieses Jahres in Dresden „Das Papier" wird unter ihren vielen Sehenswürdigkeiten auch eine alte deutsche Papiermühle aufweisen, sodaß man sich ein klares Bild davon verschaffen kann, wie in früheren Zeiten das Papier gemacht wurde. Eigentlich ist die Zeit der Papiermühle noch gar nicht so lange vorbei, und besonders im sächsischen Erzgebirge, dessen Täler mit ihren Wasserkräften und ihrem Holzreichtum auch der heutigen Papierindustrie als einer der Hauptschauplätze ihrer Tätigkeit dienen, hat der Wanderer Gelegenheit, noch hier und dort Spuren alter Papiermühlen zu finden.

Nicht lange nachdem bei Nürnberg Ullmann Stromer

die erste deutsche Papiermühle

gegründet hatte, entstand 1398 in Chemnitz die erste sächsische. Aber vollends, als der Buchdruck den Bedarf an Papier gewaltig steigerte, fing man in verschiedenen Gegenden des Erzgebirges an, Papier herzustellen. Herzog Heinrich der Fromme erteilte 1540 an Heinrich Schaffhirt die Erlaubnis, die Wasserkraft der Freiberger Mulde für seine neue Papiermühle zu nutzen, ja der Rat der Stadt Freiberg gab ihm noch 700 Gulden Zuschuß zur Einrichtung. 1545 erhielt die Sendigmühle in der Nähe von Zwönitz ihr Privileg. Diese alte Industrieanlage hatte noch im Jahre 1850 einen vier Stockwerk hohen Turm mit drei Bütten, mehreren Walzen und ausgezeichneten Glättmaschinen und lieferte Pergamentpappen. Heute ist sie als Preßspanfabrik bekannt. 1752 baute der reiche Rat der Silberstadt Schneeberg in seinem Dorfe Oberschlema den stillgelegten Eisenhammer zu einer Papiermühle um und verpachtete sie, allerdings unter der Bedingung, daß ihm regelmäßig das für seine Akten benötigte Papier geliefert werde. Freiberg hatte so starken Papierbedarf, daß dort alsbald eine zweite Mühle zur Papierfabrikation eingerichtet werden mußte: 1758 erhielt der kurfürstliche Generalwardein Georg Strümpfelt das Privileg dazu. Freilich wurde sie bereits 1602 auf ein Dutzend Jahre zur Mahlmühle zurückverwandelt. In der mitten zwischen kursächsischem Gebiet eingeschobenen Herrschaft Schönburg wurde 1581 zu Lößnitz bei Aue ein Hammerwerk in eine Papiermühle verwandelt, die bis 1810, bis sie einem Brande zum Opfer fiel, gutes Papier fertigte und gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch ihre Holländer von Metall und ihre im eigenen Betriebe hergestellten Pressen aus Eisen berühmt war. Den Spitzenklöpplerinnen des Erzgebirges lieferte Lößnitz rotes und blaues Papier zum Aufschlagen der Spitzen.

Der Lumpensammler

Hatte 1614 Kurfürst Johann Georg I. das Alleinrecht zum Lumpensammeln an Matthias Gnaspe verliehen, so kam nach dem Dreißigjährigen Kriege die Papierindustrie dadurch in Schwierigkeiten, daß jeder der zahlreichen kleinen Papiermüller, die nach dem großen Kriege ihre Privilegien erwarben, seine eigenen Lumpensammler unterhielt und möglichst dem Konkurrenten den kostbaren Rohstoff wegzukapern suchte. Zwar war jeder Papiermühle ein Sammelbezirk zugewiesen, aber wenn die Hadern- und Lumpensammler vergeblich ihren Ruf: „Haderlump!" ertönen ließen und trotz des hohen Preises von 1½ bis 2½ Talern für den Zeniner Lumpen ohne genügende Beute heimkehren mußten, so konnte der gute Papiermüller den starken Papierbedarf nicht decken, mußte vielmehr seine Mühle eine Zeit stille stehen lassen. Immer wieder lesen wir deshalb in alten Papiermacherakten von Streitigkeiten der Papiermüller untereinander wegen des Hadernsammelns. Manche Mühle lag glücklicherweise nahe der böhmischen Grenze, und über diese wurden viele Hadern und Lumpen herübergepascht. Auch in Sachsen „paschte" man Lumpen aus einem Sammelbezirk in den andern. Wehe aber dem Lumpenmann oder der „Lumpenmad", wenn sie darüber betroffen wurden!

Trotz solcher Fährnisse sang sich der erzgebirgische Lumpensammler sein lustiges Liedchen:

's is verdammt nun auf Erden
Lumpensammler zu werden
Ja nun ruf ich ungescheit
Lumpen, Lumpen allezeit

Lumpen, Lumpen, ja lauter Lumpen
Ungewaschen, ungeschlumpen,
Königskleider goldbestickt,
Bettelkittel buntgeflickt.

Tuch und Leinwand, Staatspapiere
Kesselflicken und Geschmiere
Eingestampft mit Lump und Laus;
Es wird ja was Bess'res draus!

Anders als der arme Lumpensammler ging freilich

der Papiermüller

daher. Sonntags schritt er im schwarzen Gehrock und Zylinder mit ungeschmalltem Degen, an dem das Papiermacherzeichen zu sehen war, zur Kirche. Die Gesellen wanderten dem Handwerksbrauch gemäß. Den Meister vertrat bisweilen der Meisterknecht, z. B. führte er für die Witwe eines verstorbenen Müllers die Mühle weiter. Neben ihm war als Geselle der Mühlbereiter tätig, der die Geschirre überwachte. Der Büttgeselle hatte die Bogen aus der Bütte zu schöpfen. Ein anderer Geselle, der die Bogen auf die Filze brachte, hieß Gautscher. Dann kam der Leger, die Stampfer, die Glätter und endlich Frauen und Mädchen, die im Betriebe mit Aufhängen, Putzen, Sortieren und Zählen des Papieres beschäftigt wurden.

Bis zum Eindringen der Papiermaschine, also bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, waren im Erzgebirge

eine Menge Papiermühlen

entstanden. 1647, noch vor dem Ende des großen Krieges, gründete Georg Kunzmann die Mühle zu Breitenbrunn bei Johanngeorgenstadt, die bis zu einer Feuersbrunst 1893 bestanden hat. 1653 ist das Privileg für den Freiberger Bürgermeister Johann Lindener ausgestellt, das seiner Freiberger Papiermühle das Sammelrecht für die Freiberger Gegend zuspricht. 1673 sind bereits fünfzehn kurfürstliche u. eine Schönburgische Papiermühle vorhanden. Um jene Zeit werden auch Papiermacher in Schwarzbach bei Elterlein und in Grünhain erwähnt.

Außer den oben genannten gab es damals Papiermühlen in Hartmannsdorf und dem nahen Kirchberg, sowie in Niederzwönitz, in Einsiedel b. Chemnitz, Unterwiesenthal, Crottendorf, Reitzenhain und Tannenberg b. Geyer. Letztere warf jährlich 100 Taler Pacht ab; sie deckte ihren Lumpenbedarf im Amt Grünhain. Die Buchholzer Papiermühle lieferte den zahlreichen Spielkartenmachern dieser Stadt Pappen für ihre vielgesuchten Erzeugnisse. Bisweilen vereinigte eine Familie mehrere Papiermühlen in verschiedenen Orten in einer Hand. So stand im 18. Jahrhundert die sächsische Papiermacherei in höchster Blüte. Ein fremder Reisender vergleicht sie mit der berühmten französischen und meint, die sächsische bliebe nur deshalb in der Güte der Papiere zurück, weil infolge der übergroßen Zahl von Mühlen in dem kleinen Land der Mangel an Hadern sich geltend mache.

Etwa 40 Papiermühlen sollen damals allein im Erzgebirge in Gang gewesen sein.

Starke Einbuße erlitten diese, als im Jahre 1763 das benachbarte Böhmen die Ausfuhr von Lumpen untersagte. Das soll einen Verlust von 20000 Zentnern Papier jährlich zur Folge gehabt haben. Natürlich hatte auch der siebenjährige Krieg mit seiner Aussaugung Sachsens das erzgebirgische Wirtschaftsleben arg geschädigt. Ein anderes Ereignis, die große Hungersnot des Winters 1771/72, wirkte unerwartet günstig auf die Papiererzeugung ein: In der Not verkauften die Leute damals eine Menge Leinewand, die sie sonst gewiß noch verwendet hätten, nur um einen Bissen Brot zu bekommen. Die Folge war, daß das erzgebirgische Papier ungewöhnlich gut und stark ausfiel. Um 1800 hatte das damalige Sachsen noch 70 Papiermühlen, von denen ein großer Teil im Erzgebirge lag. Im 19. Jahrhundert gingen die meisten aber ein oder stellten sich um, sodaß 1900 nur noch die Oberschlemaer Papiermühle in alter Weise arbeitete. Die Breitenbrunner hatte bis 1872 handgearbeitetes Papier aus Lumpen geliefert, das wegen seines Wasserzeichens als Elefantenpapier bekannt war. Andere Papiermühlen gingen zur Herstellung von Preßspänen, Karton-, Klöppel-, Jaquard- und Schachtelpappen über. Bald aber wurde das Erzgebirge wieder in anderer Weise für die Papiererzeugung wichtig, als nämlich allenthalben in den Erzgebirgstälern die Wasserkräfte für die Herstellung des neuerfundenen Holzpapieres ausgenutzt wurden. Seitdem sind vielfach in der Nähe ehemaliger Papiermühlen Holzschleifereien und moderne Papierfabriken entstanden.

Dr. Siegfried Sieber, Aue

Ein tägliches Waschen mit Steckenpferd
Der Lilienmilch-Seife ist Goldes wert
Steckenpferd Lilienmilch Seife
überall zu haben

Feuilleton

Bonifatiustagung in Würzburg

Es war ein glücklicher Gedanke, die Generalversammlung des Bonifatiusvereins auf bayrischem Boden, und zwar in Würzburg abzuhalten. Viele geschichtliche Beziehungen spielen zwischen Würzburg und dem hl. Bonifatius und Paderborn, dem Sitz des Bonifatiusvereins. Würzburg dankt dem hl. Bonifatius seinen ersten Bischof, den hl. Burkhardus. Der Apostel des Frankenlandes St. Kilian wird als Compatron der Paderborn-Diözese verehrt. Die beiden ersten Bischöfe Paderborns kamen aus der Würzburger Domschule. Dem Bischof von Würzburg hatte Karl der Große die Obhut über das sächsische Bistum anvertraut.

Dank der guten Lage Würzburgs fehlte auf der Generalversammlung am 29. und 30. Mai keine einzige deutsche Diözese. Auch die Grenzgebiete (Glatz, Katscher, Danzig und Schneidemühl) hatten Vertreter entsandt. Selbst die Diözesankomitees Dänemarks und Oesterreichs waren zur Stelle, um alte Beziehungen wieder anzuknüpfen. Nach alter Gewohnheit ehrten auch Mitglieder des Episkopats die Generalversammlung durch ihre Teilnahme: außer dem H. H. Bischof von Würzburg Dr. Matthias Ehrenfried die Hochw. Herren Bischöfe Dr. Kaspar Klein, Paderborn, Dr. Christian Schreiber, Meißen, Dr. Josef Damian Schmitt, Fulda, Dr. Wilhelm Berning, Osnabrück, Weihbischof Dr. Adam Senger, Bamberg, und der Apostolische Administrator der Grenzmark, Prälat Kaller.

Eine Reihe von Veranstaltungen umrahmten die eigentliche Generalversammlung. Am Freitagabend hielt der Akademische Bonifatiusverein seine Festversammlung ab, in der der H. H. Bischof Dr. Christian Schreiber und Professor Dr. Steinbüchel, Gießen, über die Diaspora im Lichte der katholischen Gemeinschaftsidee sprachen. Am Sonntagvormittag tagte der Bonifatiusverein der Höheren Schulen. Der Sonntag war für Würzburg ein großer Bonifatiustag. Wohl in 20 Kirchen sprachen die Vertreter der Diaspora zu den Gläubigen. Einen besonderen Glanz erhielten diese Bonifatiusfeiern durch die Mitwirkung der H. H. Diasporabischöfe, die in den überfüllten Schlußgottesdiensten predigten. Am Nachmittag fand eine Festversammlung im Saale des Huttenschen Gartens statt. Der Protektor des Bonifatiusvereins, Dr. Kaspar Klein, Bischof von Paderborn, hielt die Festrede. Die gewaltige Teilnahme bei all diesen Veranstaltungen, wie besonders auch das reiche Liebesopfer, bewiesen, daß die Bruderliebe, die Seele aller Bonifatiusarbeit, in der katholischen Bevölkerung Würzburgs noch nicht ausgestorben ist.

Am Abend wurde im Saale der Harmonie die Generalversammlung von dem Präsidenten des Vereins, Geheimrat von Mallinckrodt, eröffnet. Professor Fuchsenberger, München, hielt einen durch Lichtbilder und Planausstellung reich erläuterten Vortrag über die für die Diaspora ganz besonders brennende Frage der Spar- und Ersatzbauten (vergl. darüber eigenen Bericht). Am Montagmorgen versammelten sich die Teilnehmer an Würzburgs heiligster Stätte, in der Kiliansgruft im Neumünster. Dort feierte der H. H. Bischof von Würzburg das hl. Opfer und wies hin auf des Frankenapostels Glaubensgeist und Märtyrermut, die schließlich auch in der Diaspora den Sieg erringen müßten.

Dank der Vorarbeit des Generalvorstandes und der Vorbesprechungen, waren die Beratungen sehr ergiebig. Ihr reibungsloser Verlauf zeugt von der katholischen Einmütigkeit aller Diözesanvertreter, die dem ärmeren Bruder zuliebe ihre berechtigten Sonderwünsche zurückzustellen und es schließlich dem Generalvorstand überließen, die Reihenfolge und den Zuschuß der vorzüglich zu berücksichtigenden Diasporabauten zu bestimmen. Dann wurde der Verteilungsschlüssel der Ausgleichskasse für die Diasporadiözesen festgesetzt. Die voriges Jahr versuchsweise für die niederrheinische Kirchenprovinz eingeführte Ordnungsstelle für die Diasporasonntage — wohl zu unterscheiden von den Bonifatiustagen — wurde wieder aufgehoben, weil sie sich als eine Unmöglichkeit erwiesen hat. Zur Förderung der Ortsgruppen wurde ein genau geregeltes Zusammenarbeiten zwischen dem Generalvorstand und den Komitees vereinbart. Die dazu notwendige Organisationsarbeit können die ehrenamtlich tätigen Komitees unmöglich leisten. Zu dem verspricht nur die fortgesetzte persönliche Werbetätigkeit hauptamtlicher Kräfte vollen Erfolg. Deshalb beschließt die Generalversammlung, auf den Antrag von Köln und Bamberg hin, die Anstellung hauptamtlicher Landessekretäre zunächst für Bayern, Rheinland und Oesterreich ernstlich in die Wege zu leiten. Für die nächstjährige Generalversammlung wurde Mainz in Aussicht genommen. Schließlich sandte die Generalversammlung noch eine Reihe von Begrüßungstelegrammen, so an den heiligen Vater zu seinem 70. Geburtstag, an die deutschen Kardinäle und an den Generalsekretär des Vereins in den Vereinigten Staaten, Prälat Schlatter, der schwer erkrankt in Neuyork darniederliegt. Das Schlußwort des H. H. Bischofs von Fulda erinnerte an das Relief in der Bonifatiusgruft zu Fulda, wie der Apostel der Deutschen aus Grabesschlummer erwacht zur Auferstehung. So möchte auch der Bonifatiusverein verjüngt wieder erstehen in allen deutschen Gauen, nicht zuletzt im katholischen Bayernland, dessen Söhne so zahlreich in den gemischten Gegenden verstreut wohnen. Mit diesem Wollen und zugleich voll des Dankes für die geradezu herzliche Aufnahme, die der Bonifatiusverein in Würzburg bei Klerus und Volk und zumal bei dem liebenswürdigen Oberhirten erfahren hat, löste sich die Generalversammlung auf.

Einen Nachklang zu der Generalversammlung bildete Dienstagnachmittag im Gesellenhaus eine große Priesterversammlung, zu der die H. H. Bischöfe von Meißen und Würzburg erschienen waren. Domkapitular Dr. Pionteck, Breslau, sprach aus langjähriger Diaspora- und Organisationserfahrung heraus über die Bonifatiusarbeit des Priesters. Bischof Dr. Schreiber schilderte die sächsische Diaspora in ihrer Not, aber auch in ihrer Würdigkeit und ihrem Aufstieg. Generalsekretär Fredumann gab einen Ueberblick über die Notwendigkeit und den Stand des Hilfswerks der deutschen Priester. Bischof Dr. Ehrenfried schloß mit einem feurigen Bekenntnis zum Bonifatiusverein und einem hinreißenden Weckruf zur Tat.

SLUB
Wir führen Wissen.

Eine Unwetter-Woche

Nachdem am Dienstag dieser Woche West-Deutschland von schweren Unwettern heimgesucht worden war, kam gestern auch Sachsen an die Reihe. Insbesondere ging nach einer drückend schwülen Sommerhitze in der fünften Nachmittagsstunde über Dresden ein schweres Gewitter nieder. Die Schleusen waren zum großen Teil nicht in der Lage, die Wassermassen zu fassen. Das Wetter war glücklicherweise nur von kurzer Dauer. Gegen 5,30 Uhr brach die Sonne wieder durch. Die Feuerwehr hatte bis 7 Uhr abends 15 Feuermeldungen und gegen 300 Anrufe zu sonstigen Hilfeleistungen zu bewältigen. Sie hatte bis in die Nacht hinein fieberhaft zu tun. In vielen Fällen war das Wasser 4 bis 6 Meter hoch in die Keller eingedrungen. Viele Kesselhäuser, Tresorräume von Banken und Warenlager waren in Gefahr. Blitzschläge in Dachstühle, Transformatoren, Schornsteine trugen das Ihre zur Beschäftigung der Feuerwehr bei. In Oberloschwitz war ein Wasserrohrbruch zu verzeichnen. Im Fernsprechverkehr traten zahlreiche Störungen ein. In der Jahresschau bildete der Kandelaberplatz einen förmlichen See. Die Besucher der Ausstellung mußten sich in den Schutz der festen Gebäude und Hallen flüchten. Der Zugang zum Hauptrestaurant wurde auf etwa eine halbe Stunde gesperrt.

In Oberhäßlich bei Dippoldiswalde wurden ein polnischer Arbeiter, sowie ein Ochse auf freiem Felde vom Blitz erschlagen.

Mit Hagelschlag waren die Gewitter besonders in der Lausitz verbunden, so besonders zwischen Kamenz und Wittichenau. Hier wurde naturgemäß der Roggenernte schwerer Schaden zugefügt. Besonders stark wurde ferner die Laubaner Gegend in Mitleidenschaft gezogen. In Löwenberg hatten die Schloßen eine durchschnittliche Stärke von 3 bis 4 Zentimeter, so daß sie zum Teil mit Schaufeln beseitigt werden mußten. Besonders schwer wurden in der dortigen Gegend die Schrebergärten betroffen. In den Frühbeeten wurde unermeßlicher Schaden angerichtet. Dem ersten Gewitter folgte in der Nacht ein zweites. In mehreren Dörfern wurden durch Blitzschlag Scheunenbrände verursacht. Der an Feld- und Gartenfrüchten angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Heute Sonnabend morgen regnet es über Ostsachsen langsam aus, und es bleibt die Hoffnung, daß sich das Wetter die Feiertage etwas normaler gestaltet als in den vergangenen Wochen mit ihren sehr schroffen Gegensätzen.

Dresden und Umgebung

Die Arbeitsnachweis-Tagung

Dresden, 4. Juni.

Die allgemeine deutsche Arbeitsnachweistagung wurde gestern vormittag fortgesetzt, und zwar durch die Vorträge „Die Arbeitsvermittelung im Dienste der Wirtschaft" über welche zunächst Professor Dr. Keßler von der Universität Leipzig und sodann Direktor Dr. Kerschmann vom öffentlichen Arbeitsnachweis Dresden, sprach. Aus dem Vortrag des Letzteren sei noch erwähnt: Jeder Dienst des Arbeitsnachweises an der Wirtschaft ist Dienst am einzelnen Arbeitgeber oder Arbeitnehmer. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß jeder Arbeitsnachweis u. a. folgende organisatorische und verwaltungstechnische Aufgabe erfüllen. Alle Arbeitsuchenden müssen nach ihren sämtlichen beruflichen Fähigkeiten und Kenntnissen übersichtlich gegliedert erfaßt werden; die Auswahl der Arbeitsuchenden muß stets nach dem Grundsatz Eignung erfolgen. Durch die Ausstellung vollständiger und wahrheitsgetreuer Papiere durch die Arbeitgeber und richtige Ausfüllung der Bewerbungsbogen durch die Arbeitsuchenden, werden die Bemühungen des Arbeitsnachweises wirksam unterstützt. Während der Zeit der Arbeitslosigkeit ist den Arbeitsuchenden durch Fortbildungskurse, Umschulungsmaßnahmen usw. die Möglichkeit zur Erhaltung und Steigerung ihrer beruflichen Leistungsfähigkeit zu geben. Die Erwerbslosenfürsorge muß stets den Belangen der Arbeitsvermittelung untergeordnet werden. Endlich muß eine wirksame Werbetätigkeit zur Hebung der Qualität und zur Verbesserung wie Beschleunigung des Ausgleiches zwischen Angebot und Nachfrage aus dem Arbeitsmarkt notwendig sein. Jede Arbeitsvermittelung bedeutet aber auch Dienst an dem einzelnen Menschen. Vermittelnd und beratend steht der Arbeitsnachweis zwischen den Parteien des Wirtschaftslebens und dient der Erhaltung des Wirtschaftsfriedens.

Die Verordnung zum Rinderzuchtgesetz

Dresden, 4. Juni.

Die im sächsischen Gesetzblatte veröffentlichte Verordnung des Wirtschaftsministeriums zum Rinderzuchtgesetze bringt folgende der Regierungszusage auf die deutschnationalen Anträge entsprechende Bestimmung zu § 36: „Ein züchterisches Interesse liegt insbesondere nicht vor, wenn in einer Gemeinde infolge Abmelkwirtschaft keine Aufzucht betrieben wird. Ein züchterisches Interesse ist insbesondere ausreichend gewahrt, wenn die Besitzer zuchtfähige Rinder einschließlich der Besitzer, die von dem Rechte der Befreiung von der Zugehörigkeit zu einer Zuchtgenossenschaft nicht Gebrauch gemacht haben, zwecks Regelung der Bullenhaltung zu einer oder im Bedarfsfalle zu mehreren Vereinigungen zusammengetreten sind, und wenn eine solche Vereinigung sich eine Satzung gibt: für die Bereitstellung einer ausreichenden Zahl angehörter Bullen Sorge trägt und mit den Bullenhaltern schriftliche Verträge abgeschlossen hat."

Veranstaltungen auf der Jahresschau

Dresden, 4. Juni.

Am heutigen Pfingstsonntag, ebenso Pfingstmontag, finden von 11 bis 1 Uhr Frühkonzerte in der Herkules-Allee statt, am Dienstag von 4 bis 6 Uhr und 7 bis 10 Uhr Promenadenkonzerte im Vergnügungspark. Am Mittwoch findet um 8 Uhr in den Lichtspielen der Jahresschau der erste Vortrag der Freien Vereinigung Dresdner Schriftsteller statt. Dramaturg Dr. Karl Wolff spricht hier über „Papier und Geist." Der Sondereintritt zu dieser Veranstaltung beträgt 1 Mk. Am Donnerstag von 7 bis 10 Uhr Elitekonzert auf dem Konzertplatz unter Leitung von Musikdirektor Feiereis, gleichzeitig abends Feuerwerk. In den Lichtspielen laufen täglich bis 6 Uhr Fach- und Werbefilme, 6.30 und 8.30 Uhr „Wege zu Kraft und Schönheit". Außerdem täglich die beliebten Feiereis-Konzerte auf dem Konzertplatz von 4 bis 6 Uhr und 7 bis 10 Uhr.

: **Katholische Hof- und Propsteikirche zu Dresden.** Sonntag, den 5. Juni 1927, früh 7 Uhr (Kath. Kirchenchor Cäcilia): Missa „Salve Regina pacis" von Heinr. Huber; Introitus und Communio: Choral (Vaticana); Graduale: Veni sancte Spiritus von Th. Hagedorn; Offertorium-Einlage: Jubilate Deo von Plag; Communio-Einlage von Th. Hagedorn.

: **Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammern.** Unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden, Obermeister Bitke, Dresden-Laubegast, hielt die Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammern A.-G. in Dresden ihre Hauptversammlung ab. Die Krankenversicherung wies Ende des Berichtsjahres 129 288 versicherte erwachsene Personen aus. Die Versicherungsleistungen haben sich von 6 042 513,90 Mark im Vorjahre auf 7 063 664,44 Mark im Berichtsjahre erhöht, insgesamt wurden seit 1924 über 20 Millionen verausgabt. Die Reserven betrugen 1 630 000 Mark. In der Abteilung Lebens- und Rentenversicherung schließt das Berichtsjahr mit einem Kapitalversicherungsbestand von 36 444 645 Mark. Die Prämieneinnahmen betrugen 1 771 165 Mark gegenüber 1 024 730 Mark im Vorjahre, in der Rentenversicherung 213 140 Mark gegenüber 184 750 Mark im Vorjahre. Die Lebensversicherung schließt mit einem Reingewinn von fast ½ Million Mark ab, wovon nach den üblichen Rückstellungen der größte Teil der Dividendenrücklage für die Mitglieder zugeführt wird. Auf die gewinnberechtigten Versicherungen werden wie in den Vorjahren 25 v. H. des Jahresbeitrages als Gewinn ausgeschüttet. In der Rentenversicherung ist eine Gewinnverteilung von 7 v. H. der Beitragsrücklage für 1927 und 5 v. H. für 1928 beschlossen worden. Im neuen Geschäftsjahr hat die Anstaltsleitung durch außerordentlich günstigen Ankauf größerer Geschäftsgrundstücke in Plauen, Chemnitz und Zwickau, in die die Geschäftsstellen übersiedeln sollen, ihren Grundbesitz erweitert. Schließlich wurde beschlossen, von der Wiedereinführung des Krankengeldes abzusehen.

: **Die Kulturfilm-Gemeinde** hat mit letztem Sonntag, den 29. Mai ihre Sonntags-Vormittagsvorstellungen beendet und wird nunmehr den Sommer über aller 14 Tage jedesmal Donnerstag im Künstlerhaus, großer Saal, Eingang Albrechtstraße, die Vorführungen jeweils um 6.15 und 8.15 mit einem ausgewählten Sommerprogramm fortsetzen. Erster Vorstellungstag ist der 9. Juni, mit dem wunderschönen Film als Erstaufführung für Dresden: „Die Heilige der Wartburg". Dieser Film versetzt uns in die Zeit der heiligen Elisabeth, der Landgräfin von Thüringen und in die Zeit der Kreuzzüge. Neben prächtigen Außenaufnahmen werden in diesem Film zum ersten Male Innenaufnahmen der herrlichen alten Burg gezeigt, die bisher verboten waren. Vorher wird ein reichhaltiges Beiprogramm geboten. Die kinotechnischen Ausführungen übernimmt das Photohaus Bohr, dadurch wird eine gute Projektion gewährleistet.

: **Die Sächsische Landesbibliothek** bleibt wegen Reinigungsarbeiten in der Woche nach Pfingsten geschlossen. Bücherbestellungen aus der ersten Hälfte der Woche (Montag bis Mittwoch) bleiben unerledigt und sind im Bedarfsfalle zu erneuern. Bestellungen, die in der zweiten Hälfte der Woche (Donnerstag bis Sonnabend) eingehen, werden erledigt. Wiedereröffnung: Montag, den 13. Juni, vormittags ½10 Uhr. — Das Zimmer der Kostbarkeiten und die Jakob-Krause-Ausstellung sind jedoch Mittwoch, den 8. Juni (wie allwöchentlich), nachmittags von 4 bis 6 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Noch nie dagewesen

Im Aquarium:

Orang-Familie

Goliath und **Suma**

mit dem kleinen **Buschi.**

Auf dem Schauplatze:

Perzinas-Affen
Papageien
und Katzen

Und mich selber darf ich auch nicht vergessen!

: **Kraftverkehr.** Der Betrieb der Sommerkraftpostlinie Frauenstein (Erzg.) — Bahnhof Hermsdorf-Rehefeld wird am 4. Juni wieder aufgenommen.

: **Neue Fernsprechordnung.** Die bekannten blauen Heftchen mit der ab 1. Mai gültigen Fernsprechordnung vom 15. Februar 1927 sind erschienen. Sie werden allen neu hinzutretenden Fernsprechteilnehmern kostenlos geliefert; sonst geben die Vermittlungsstellen Abdrucke zum Preise von 10 Pfg. für das

k. **Ein dreister Einmietedieb.** Seit einiger Zeit tritt hier ein Unbekannter auf, der sich unter den verschiedensten Namen, wie Dr. Hirsch, Dr. Wolff, Oberarzt Dr. Rastler usw. als Arzt eines hiesigen Krankenhauses ausgibt und angeblich ein Zimmer mieten will. Er unterzieht die zu vermietenden Zimmer einer eingehenden Prüfung und versucht hierbei, die Vermieterinnen unter irgend einem Vorwande aus dem Zimmer zu entfernen. Nach den bisherigen kriminalpolizeilichen Feststellungen handelt es sich um den gleichen Unbekannten, der vor kürzerer Zeit in Leipzig und auch anderswo gleichfalls in der geschilderten Weise aufgetreten ist. Während es ihm in Leipzig bei Besichtigung der Zimmer in wiederholten Fällen gelungen ist, Geld und alle nur möglichen Gegenstände zu stehlen, ist sein Vorhaben in Dresden an der Aufmerksamkeit der Vermieterinnen bisher gescheitert. Der Dieb ist etwa 50 Jahre alt, schlank, mit dunklem Anzug, möglich auch Cutaway, bekleidet, trägt Aktentasche bei sich und tritt sicher und elegant auf.

: **Die Einwohnerzahl Pirnas.** Die Einwohnerzahl Pirnas mit Vororten betrug am 1. Juni 31 459 Personen.

: **Schlesiswalder Landsmannschaft.** Pfingstdienstag, abends 8 Uhr, Versammlung im „Zwingerschlößchen" am Zwingerteich. Freunde und Gönner willkommen.

: **Eine Geheimdruckerei in Dresden.** Nach einer Berliner Meldung soll in Dresden eine Geheimdruckerei entdeckt worden sein, die sich mit dem Drucke von Zigarettenbanderolen beschäftigt haben soll. Von der zuständigen Stelle in Dresden, der Zollfahndungsstelle, war über die Angelegenheit keine Auskunft zu erlangen.

: **Todessturz.** In der vergangenen Nacht hat sich eine unbekannte in der Altstadt von der Carolabrücke in den Prießnitzgrund gestürzt. Sie ist an den Folgen des Sturzes verstorben. Die Leiche ist nach dem St.-Pauli-Friedhof gebracht worden.

: **Sperrung der Carolabrücke.** Wegen Umbaues der Straßenbahngleise wird die Carolabrücke vom 7. Juni ab bis auf weiteres für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

Katholische Hof- und Propsteikirche Dresden. Pfingstsonntag vormittags 11 Uhr Messe F-Dur von Schubert, Pfingstmontag vormittags 11 Uhr Messe G-Dur von Weber. An beiden Feiertagen Graduale Veni von Kretschmer, Offertorium Veni von Naumann.

§ **Dresden-Strehlen.** Die Gemeinde hält ihr diesjähriges Sommerfest am 12. Juni im neu vorgerichteten Garten-Restaurant der Brauerei Mockritz ab. Für Unterhaltung ist in ausgiebiger Weise Sorge getragen. Beginn 15 Uhr 30. Gäste herzlich willkommen. (S. a. Anzeige!)

Theater-Wochenspielpläne

Opernhaus Dresden. Sonntag, 5. Juni, Außer Anrecht: Die Macht des Schicksals (7). Montag, Anrechtsreihe A: Der Rosenkavalier (6.30). Dienstag, Anrechtsreihe A: Mignon (7.30). Mittwoch, Außer Anrecht: Tiefland (7.30). Donnerstag, Anrechtsreihe A: Die Boheme (7.30). Freitag, Außer Anrecht, Zum ersten Male: Howanschina (7). Sonnabend, Außer Anrecht: Die Hochzeit des Figaro (7). Sonntag, Außer Anrecht: Turandot (7.30). Montag, Anrechtsreihe B: Andre Chenier (7.30).

Schauspielhaus Dresden. Sonntag, 5. Juni, Außer Anrecht: Faust (5.30). Montag, Außer Anrecht: Dover-Calais (7.30). Dienstag, Anrechtsreihe A: Emilia Galotti (7.30). Mittwoch, Anrechtsreihe A: Die heilige Johanna (7.30). Donnerstag, Für die Montag-Anrechtsinhaber der Reihe A vom 6. Juni: Wie es Euch gefällt (7.30). Freitag, Außer Anrecht, Zum ersten Male: Bonaparte (7.30). Sonnabend, Außer Anrecht: Das Grabmal des unbekannten Soldaten (7.30). Sonntag, Für die Freitag-Anrechtsinhaber der Reihe A vom 10. Juni: Bonaparte (7.30). Montag, Anrechtsreihe B: Ein Narr macht viele (7.30).

Albert-Theater Dresden. Sonntag, 5. Juni (7.45), Gastspiel Roda-Roda: Der Feldherrnhügel (BWB. Gr. 1 2201—2600, BB. 201—300). Montag (7.45), Gastspiel Roda-Roda: Der Feldherrnhügel (BWB. Gr. 1 5001—5400, BB. 301—400). Dienstag (7.45), Gastspiel Roda-Roda: Der Feldherrnhügel (BWB. Gr. 1 401—800, Gr. 2 1—50, BB. 6001—7000). Mittwoch (7.45), Gastspiel Roda-Roda: Der Feldherrnhügel (BWB. Gr. 1 801—1200, BB. 501—575). Donnerstag (7.45): Androklus und der Löwe (BWB. Gr. 1 1601—2200, BB. 576—650). Freitag (7.45), Gastspiel Roda-Roda: Der Feldherrnhügel (BWB. Gr. 1 3001—3500, BB. 651—725). Sonnabend (7.45), Gastspiel Roda-Roda: Der Feldherrnhügel (BWB. Gr. 1 3501—3900, Gr. 2 51—100, BB. 726 bis 800). Sonntag (11), Geschl. Vorst.: Die Komödie der Irrungen und Der zerbrochene Krug; (7.45), Gastspiel Roda-Roda: Der Feldherrnhügel (BWB. Gr. 1 3901—4400, BB. 801—875). Montag (7.45), Gastspiel Roda-Roda: Der Feldherrnhügel (BWB. Nr. 1 1201—1500, BB. 876—950).

Residenztheater Dresden. Am Pfingstsonntag und Pfingstmontag nachmittags ½4 Uhr zu kleinen Preisen: Tanzgräfin. Von Pfingstmontag, 6. Juni bis Montag, 13. Juni, täglich ½8 Uhr abends: Die Zirkusprinzessin.

Central-Theater. Vom 5. Juni bis mit 13. Juni: Die Tugendprinzessin (7.30). Außerdem am 5., 6. und 12. Juni: Die Tugendprinzessin (3.30).

Die Komödie Dresden. Montag, den 6. Juni, bis Montag, den 13. Juni, täglich 7.45 Uhr: Die Herzogin von Elba. Montag: Ab. A 2 BB. 2891—2950; Dienstag: BB. 2951—3010; Mittwoch: Ab. B 2 BB. 3011—3070; Donnerstag: BB. 3071—3130; Freitag: Ab. C 2 BB. 3131—3190; Sonnabend: BB. 3191—3250; Sonntag: BB. 3251—3310; Montag: BB. 3311—3370.

Tymians-Thalia-Theater Dresden. Montag, 6. Juni, bis Montag, 13. Juni, täglich abends 8 Uhr: Der Sultan von Pieschen, mit Paul Bechers.

: **Bühnenvolksbund.** Die Mitglieder werden gebeten, in Anbetracht dessen, daß die Spielzeit am 30. Juni im Albert-Theater endet, die versäumten Vorstellungen nachzuholen, damit die Pflichtzahl im Albert-Theater erreicht wird. Ab 1. Juni werden für die Vorstellungen im Zentral-Theater die Operette „Die Tugendprinzessin" Karten zu bedeutend ermäßigten Preisen in der Geschäftsstelle des BWB. ausgegeben. Ein Verkauf im Theater findet nicht statt. — Ab 1. Juni wird der Jahresbeitrag eingezogen. Wir bitten die jetzt erscheinende Mai-Juni-Nummer unserer Mitteilungen besonders zu beachten. Anmeldungen für die neue Spielzeit werden bereits jetzt entgegengenommen, nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle. Der Jahresbeitrag beträgt 2,50 Mark, für Neuanmeldungen 1 Mark Eintrittsgeld, außerdem ist eine Gruppe 3 eingerichtet worden, worüber die Geschäftsstelle Auskunft erteilt. Wir verweisen ferner auf unsere äußerst preiswerten herrlichen Tirol-Reisen, worüber Prospekte in der Geschäftsstelle Marschallstraße 1 erhältlich sind. (Siehe Inserat in der Pfingstnummer dieser Zeitung.)

Leipzig, Neues Theater. Sonntag, 5. Juni, außer Anrecht: Jonny spielt auf (20). Montag, 6. Juni, AII98, Der Ruf des Meeres, Das Zauberwort (20). Dienstag, 7. Juni, AI97: Der arme Heinrich (19½). Mittwoch, 8. Juni, ABI: Madame Butterfly (20). Donnerstag, 9. Juni, AIV100: Die toten Augen (20). Freitag, 10. Juni, Deutsche Bühne: Die Entführung aus dem Serail (20). Sonnabend, 11. Juni, AII179: Die Macht des Schicksals (19). Sonntag, 12. Juni: AV101: Rigoletto (20)

Leipzig, Altes Theater. Sonntag, 5. Juni: Moral (16); Der Biberpelz (20). Montag, 6. Juni: Der fröhliche Weinberg (16); Volpone oder der Tanz ums Geld (20). Dienstag, 7. Juni: Der Biberpelz (20). Mittwoch, 8. Juni: Volpone oder der Tanz ums Geld (20). Donnerstag, 9. Juni: Volpone oder der Tanz ums Geld (20). Freitag, 10. Juni: Moral (20). Sonnabend, 11. Juni: Volpone oder der Tanz ums Geld (20). Sonntag, 12. Juni: Kabale und Liebe (19½).

Opernhaus Chemnitz. Montag, 6. Juni, Festaufführung: Parsifal (5). Dienstag: Der Waffenschmied (7.30). Mittwoch: Der Ring des Nibelungen „Die Walküre" (6.30). Donnerstag: Der Barbier von Sevilla (7.30). Freitag: Der Ring des Nibelungen „Siegfried" (6.30). Sonnabend: Mignon (7.30). Sonntag: Der Ring des Nibelungen „Götterdämmerung" (5).

Schauspielhaus Chemnitz. Montag, 6. Juni: Schluck und Jau (3); Der Arzt am Scheidewege (8). Dienstag: Der Garten Eden (8). Mittwoch und Donnerstag: Der Arzt am Scheidewege (8). Freitag: Der Tokaier (8). Sonnabend: Der Tokaier (8). Sonntag: Der Arzt am Scheideweg (3); Der Tokaier (8).

Städt. Theater Plauen i. V. Sonntag, 5. Juni (8): Alt Heidelberg. Montag (8): In der Johannisnacht. Dienstag (8): Das Ehel. Mittwoch (8): Jenufa. Donnerstag (8): Die weiße Dame. Freitag: Geschlossen. Sonnabend (8): Der alte Dessauer. Sonntag (8): In der Johannisnacht.

Kirchlicher Wochenkalender

Adorf i. V. Pfingstsonntag: vorm. 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr Hochamt, nachm. 2.30 Uhr Andacht, sonst täglich früh 7 Uhr hl. Messe. Freitag abends 7.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Bad Elster. Pfingstsonntag: vorm. 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. — Pfingstmontag: 10.30 Uhr hl. Messe, sonst täglich früh 8 Uhr hl. Messe.

Markneukirchen. An Sonn- und Feiertagen vorm. 9 Uhr hl. Messe, sonst früh 7 Uhr.

Kipsdorf: St. Maria im Gebirge, nahe am Bahnhofe: Pfingst-Sonntag und -Montag 9 Uhr Hochamt, Predigt, Segen. — In der Pfingstwoche bis Donnerstag früh 8.30 Uhr hl. Messe

Leipzig und Umgebung

Eine wertvolle Sonderausstellung

„Aus den Verlagsarchiven alter Leipziger Firmen"

Leipzig, 4. Juni.

Das Stadtgeschichtliche Museum übergab am Donnerstag die von ihm aus Anlaß der Internationalen Buchkunst-Ausstellung veranstaltete Sonderausstellung „Aus den Verlagsarchiven alter Leipziger Firmen" der Oeffentlichkeit. Die Ausstellung, die in der Hauptsache aus Leihgaben der bedeutendsten Leipziger Buchhandlungen zusammengestellt ist, gibt anschauliche Ausschnitte aus der Kulturgeschichte des Leipziger Buchhandels durch zwei Jahrhunderte. Die namhaftesten Buchhandlungen stellen die Verträge mit ihren bekannten Autoren sowie die dazu gehörigen Erstdrucke aus. Besonders interessant ist die Kose der Firma Breitkopf u. Härtel mit den ersten Gottscheddrucken. Von kulturgeschichtlichem Wert ist eine Anwesenheitsliste der Neujahrsgäste im Breitkopfschen Hause aus dem Jahre 1769 mit den beigefügten Visitenkarten der Besucher, die einen Beitrag zur Geschichte der Visitenkarte bedeuten. Erinnerungen aus der klassischen Zeit bringen die Wengandsche Buchhandlung und der Verlag Ambrosius Barth. Die Firma Brockhaus zeigt den ersten Brief Schopenhauers über die Herausgabe seines Hauptwerkes „Die Welt als Wille und Vorstellung" sowie den Erstdruck, ferner die erste Ausgabe seines berühmten Konversationslexikons, das 1809 in sechs bescheidenen Oktavbänden zum ersten Male auf den Büchermarkt kam. B. G. Teubner stellt wissenschaftlich wertvolle Briefe des berühmten Philologen August Böckh und des Mathematikers Karl Neumann aus, Leopold Voß solche von Helmholtz, Wundt und Fechner. Die Firma B. Tauchnitz bringt eine große Reihe von Originalschreiben der englischen Autoren, so von Tennyson, Thackeray, Gladstone, Lord Macaulay, Charles Dickens, Mark Twain. Dokumente zur Entstehungsgeschichte von Adolf Menzels Illustrationen zu Kuglers Geschichte Friedrichs des Großen sieht man bei J. J. Weber. Die ausgestellten Verlagswerke der Dürrschen Buchhandlung bilden einen Beitrag zur Entwicklung des Volksschullesebuches. Andere Firmen wie A. Deichert und Carl Merseburger zeigen an den verschiedenen Auflagen bedeutender Verlagswerke (Finanzwissenschaft von Eheberg und Musikerlexikon von Altmann) die wachsende Stärke der Bände. Die Ausstellung der Reichenbachschen Buchhandlung, in der Theodor Mundt die Zeitschrift „Literarischer Zodiakus" erscheinen ließ, wirft interessante Streiflichter auf die Zensurschikanen der 30er Jahre und auf die Notwendigkeit des Schutzes gegen Nachdruck. Ein Briefwechsel von Ernst Keil mit der Xylographischen Anstalt von Brendamour in Düsseldorf veranschaulicht die Schwierigkeit, die die Anfertigung aktueller Bilder über die Kriegsereignisse von 1870 für die „Gartenlaube" machte. Der Hässelsche Verlag zeigt den ersten Vertrag mit seinem wichtigsten Autor, dem berühmten Schweizer Dichter Conrad Ferdinand Meyer. Hervorzuheben ist weiter eine Ausstellung des Oswald Weigelschen Antiquariats, die die geschichtliche Entwicklung des Antiquariatskataloges zeigt. Daß in der Ausstellung auch eine Darstellung der Entwicklung der Kantateversammlung in zeitgenössischen Bildern nicht fehlt, ist selbstverständlich.

Die sehenswerte Ausstellung wird wie die Internationale Buchkunst-Ausstellung bis zum September geöffnet sein.

Falsche Zehnmarkscheine

Leipzig, 4. Juni.

Falsche Zehnmarkscheine, Ausgabe vom 11. Oktober 1924, sind seit einiger Zeit besonders in Leipzig stark im Umlauf. Besondere Erkennungszeichen sind: Undeutliches und grob wiedergegebenes Kopfbildnis, der blaue Rand rechts auf der Vorderseite ist mit einer blauen, etwas klebrigen Farbe, die glänzt, überzogen. Das Wasserzeichen ist durch grauen Aufdruck vorgetäuscht. Die Reichsbank zahlt bei Ermittlung von Tätern bis zu 3000 Mark Belohnung. Das Publikum wird gebeten, bei der Entgegennahme von Zehnmarkscheinen auf die Merkmale der Falschscheine besondere Obacht zu geben. Verdächtige Wahrnehmungen teile man der Kriminalabteilung beim Polizeipräsidium Leipzig mit. Verschwiegenheit wird zugesichert. Ein falscher Zehnmarkschein liegt zur Ansicht bei dieser Abteilung im Zimmer 113 auf.

l. **Leisniger Heimatfest.** Für das am 2. bis 4. Juli d. J. stattfindende Heimatfest sollen die aus alter Zeit vorhanden gewesenen fünf Stadttore, das Obertor, das Niedertor, das Kutteltor, das Badertor und das Schloßtor, die den Ein- und Ausgang nach und von der durch eine Stadtmauer stark befestigten Begstadt vermittelten, an den Stellen, wo sie damals standen, nach vorhandenen alten Plänen und Aufzeichnungen neu errichtet werden.

| **Die Deutsche Ziegelbau-Ausstellung.** Auf der Leipziger Herbstmesse vom 28. August bis 3. September 1927 wird, wie wir hören, eine 4. Deutsche Ziegelbau-Ausstellung, wie sie bereits im Herbst 1926 mit Erfolg stattfand, veranstaltet werden.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

ß **Die verweigerte Biersteuer.** In der letzten gemeinsamen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten in Plauen, blieb das Einigungsverfahren wegen der vom Rate (½ Million betragende) geforderten Biersteuer erfolglos. Weil die Rechte mit der Geschäftsführung des stellvertretenden St.-V.-Vorsitzenden nicht zufrieden war, verließ sie den Saal. Die zurückbleibenden 30 St.-V. stimmten alle mit „Nein", vom Rate waren 12 für, 5 gegen die Vorlage. Und nun — wird die Gemeindekammer angerufen.

ß **Warme Witterung** herrscht seit den letzten Tagen auch im Vogtlande. Sie ist nach der Kühle der vorhergehenden Woche umso fühlbarer. Jeder sucht Kühlung. Darum wurde nun, nachdem die Schwimmbecken schon lange besucht wurden, das Flußbad „Weiße Elster" eröffnet. — Das vertrocknete Gras an den Bahndämmen fängt leicht Feuer. Wiederholt entstanden durch Funkenflug Grasbrände, die teilweise nur durch das Eingreifen der Feuerwehr gelöscht werden konnten.

ß **Chemnitzer Flughafengesellschaft.** Die Stadtverordneten nahmen gegen die Stimmen der Kommunisten die Ratsvorlage an, die städtische Beteiligungssumme bei der Chemnitzer Flughafengesellschaft um 100 000 Mark aus dem Betriebsvermögen zu erhöhen.

† **Mord und Selbstmordversuch.** Die in Schneeberg wohnhafte ledige Margarete Lorenz schnitt ihrem siebenjährigen Töchterchen den Hals durch und versuchte dann Selbstmord. Das Kind ist tot, die Mutter wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

ß. **Motorradunglück.** Am Mittwochnachmittag fuhr in Stollberg im Stadtteil Hohneck der Motorradfahrer Brunlos mit seitem Rade einem Chemnitzer Lastauto in die Flanke. Brunlos wurde vom Rade geschleudert und war sofort tot. Seine auf dem Soziussitz mitfahrende Frau trug schwere Verletzungen davon.

Aus der Lausitz

Das Gymnasial-Jubiläum in Bautzen

Bautzen, 4. Juni.

Einen weiteren Höhepunkt der Feier des 400jährigen Bestehens des Gymnasiums Budissinum bildete zweifellos die Aufführung der Aeschylos-Tragödie „Die Perser" in der deutschen Uebersetzung von A. Hausrath. Ueber Inhalt und Verlauf dieser Aufführung wird uns folgender Bericht zur Verfügung gestellt:

Bange Sorge um das Schicksal des mit Xerxes nach Griechenland gezogenen Perserheeres erfüllt den aus greisen Persern bestehenden Chor, der am Grabe des Darius in Susa versammelt ist. Da erscheint Atossa, die Witwe des Darius und Mutter des Xerxes; ein banger Traum läßt die Königin Rat und Hilfe suchen bei ihren Beratern. In dem nun folgenden herrlichen Botenbericht, den ein atemlos herbeistürzender Perser von der Unglücksschlacht bei Salamis gibt, verherrlicht der antike Dichter den hohen Sinn freier Griechen im Kampfe für ihre Heimat gegen orientalischen Despotismus. Erschüttert durch die Größe des Unheils beschwört Atossa im Verein mit dem Chor den Geist des Darius aus dem Grabe. Klar enthüllt der große Organisator des Perserreiches als Ursache der schweren Niederlage den frevelhaften Uebermut des Xerxes, der Griechenlands Palladium, seine Freiheit, gefährdete und Athens herrliche Tempel zerstörte, und prophezeite neues Unheil bei Plataeae. Als der Geist entschwunden und Atossa, von Schmerz zerrüttet, in den Palast zurückgekehrt ist, erscheint ihr Sohn in zerrissenem Kleid. Er läßt noch einmal in tief erschütternden Klagen das ganze schwere Unheil, das ihn und sein Reich betroffen hat, vor den Augen der Zuhörer aufsteigen. Damit schließt das Stück eines Dichters, der zu groß und zu vornehm ist, um auch nur ein Wort des Hohnes und der Verachtung für die besiegten Feinde zu finden.

Mit sichtlicher Liebe hatten sich die jugendlichen Schauspieler ihrer Aufgabe, ein Stück verklungener Welt, versunkener Schönheit wieder erstehen zu lassen, unterzogen. Beide Aufführungen (die eine um 11 Uhr, die zweite um 3 Uhr) boten ansprechende Leistungen. Der Chorführer (Hahnemann, Witt), der Bote (Francke, Grosch) und die beiden Könige (Liebmann, Anger, Bech, Winkler) waren mit den Chorleuten nach Kräften bemüht, die Dichtung wirkungsvoll zu Gehör zu bringen. Die schwierige Rolle der Atossa gaben die Gymnasiastinnen Leupold und Grund in eindrucksvollem Mitempfinden all des schweren Leides anerkennenswert wieder. Auch das Bühnenbild trug zur richtigen Einstimmung bei.

Wer die Umsumme von Mühe und Arbeit, die zu so schönem Gelingen führte, zu würdigen vermag, wird den lebhaften Beifall, den das Spiel hervorrief, wohlverdient finden. Die begeisterte Zustimmung der dankbaren Zuhörer wird den jungen Darstellern und dem Leiter der Aufführung, Herrn Studienrat Lehmann, der schönste Lohn sein.

Joh. Herlner

•

Bei der Festtafel am Donnerstagnachmittag wurden die Wünsche und Ehrungen durch neue ernste und launige Ansprachen bekräftigt. Und selbst beim Festball am Abend in den Kronensälen schwiegen die großen Probleme Humanismus oder Reformgymnasium nicht. Nur daß sie hier in die Poesie einer flotten Einakter-Operette („Wie komme ich zu einer Balldame") gekleidet wurden, mit der sich zwei Abiturienten des letzten Jahrganges, Krüger und Petzold, die ersten Autorlorbeeren als Dichter und Komponist holten. Am Freitag zogen die Festteilnehmer hinauf in die Lausitzer Berge, insbesondere zum „Schwarzen Gott" (Czerneboh), der zu den Blaubemützten immer hierarchische Beziehungen unterhalten hat.

Die Vereinigung der ehemaligen Schüler hat aus Anlaß des Jubelfestes zur Erinnerung an die im Weltkriege gefallenen 151 Schüler des Gymnasiums ein Gedenkbuch herausgegeben, das von Oberstudienrat Dr. Arras in verdienstvoller Weise bearbeitet worden ist. In seiner gedrängten Aneinanderreihung dieser 151 Lebensschicksale ist es ein Ehrenmal für die toten Helden der Schule, wie es ergreifender und plastischer nicht gedacht werden kann. Der Weltkrieg mag der 400jährigen Geschichte dieser Schule am deutlichsten seine furchtbaren und doch großen Spuren eingeschrieben haben. Möge das fünfte Jahrhundert die Schule unter den Segnungen des Friedens neu aufblühen sehen.

l. **Waldbrand bei Kamenz.** Durch Funkenflug aus der Lokomotive der zwischen Biehla und Cunnersdorf verkehrenden Werkbahn des Weilandschen Steinbruchbetriebes entstand am Dienstagmittag ein Waldbrand, durch den etwa 2000 Quadratmeter Fichtenbestand vernichtet wurde.

l. **Die neue Umgehungsstraße in Prischwitz.** Die Staatsstraße Bautzen—Kamenz weist im Dorfe Prischwitz eine für den Fahrverkehr sehr gefährliche Lage auf. Schon öfter hat man hier eine großzügige Aenderung gefordert. Seit einiger Zeit ist man am Werke, eine Umgehungsstraße anzulegen, um dadurch die bisherige scharfe Kurve mitten im Dorfe zu beseitigen und auch die allgemeinen Steigungsverhältnisse zu verbessern. Die Arbeiten werden vom Straßen- und Wasserbauamt Bautzen als Notstandsarbeit ausgeführt. Der Kostenaufwand ist mit 90 000 Mark veranschlagt. Man hofft in 3 Monaten mit dem Bau fertig zu sein. Die neue Strecke benutzt den kurz vor dem Orte auf nördlicher Seite abzweigenden Hohlweg, der bereits früher als Straße gedient hat, und mündet hinter dem Gasthof von Mros, von dem ein Anbau fallen muß, wieder in die alte Straße ein. Die neue Straße wird nach allen Grundsätzen neuzeitlichen Straßenbaues mit großen Halbmessern für den Schnellverkehr hergestellt. Die Steigungsverhältnisse werden wesentlich verbessert. Die Arbeiten geben etwa fünfzig Leuten aus der Umgegend Beschäftigung. Nach Fertigstellung der neuen wird die alte Straßenstrecke beseitigt und wieder in Feld umgewandelt werden. — Auch in Marienstern soll die Verbesserung der Straße bald durchgeführt werden.

Das Katholische Reisekomitee, Vorsitzender: Fürst Alois zu Loewenstein, veranstaltet eine allgemeine Volkswallfahrt nach Palästina. Beginn der Reise am 28. Juli, Dauer 32 Tage. Die Reise führt von München über die Tauern- und Karawankenbahn nach Triest, von dort ab mit dem Luxusdampfer „Helwan" der Aegypten-Eil-Linie des Lloyd Triestino über das Adriatische und Mittelländische Meer nach Alexandrien. Von dort am nächsten Tage mit der Bahn weiter nach Jerusalem. In Jerusalem sind 8 Tage Aufenthalt, die zur Besichtigung von Jerusalem und zum Besuch der Heiligtümer und zu einem Ausflug nach Bethlehem verwendet werden. Von Jerusalem geht es weiter mit der Bahn nach Jaffa und von dort mit dem Dampfer über Beirut—Tripolis—Alexandrette—Mersina—Larnaca auf Cypern—Limassol—Rhodus—Piräus (Athen) nach Venedig. Nach einer Besichtigung von Venedig geht die Reise am 24. August abends über den Brenner nach München, wo sie am 25. August morgens endigt. Preis: Bahnfahrt 3. Klasse, in Aegypten und Palästina 2. Klasse und Schiffahrt 1. Klasse Mk. 1500, Bahnfahrt 3. Klasse, in Aegypten und Palästina 2. Klasse und Schiffahrt 2. Klasse Mk. 1170, Bahnfahrt 3. Klasse, in Aegypten und Palästina 2. Klasse, auf Schiff Hinfahrt 3. Klasse und Rückfahrt 2. Klasse Mk. 995, Bahnfahrt 3. Klasse, Aegypten und Palästina 2. Klasse auf Schiff Deckplatz, Rückfahrt 2. Klasse Mk. 890 bei einheitlicher Unterkunft und Verpflegung in guten Hotels oder deutschen Hospizen. Verlangen Sie Prospekte von der Rotala, Reisebureau für Katholiken G. m. b. H. Vertreter Herr Oberingenieur Fr. Berger, Dresden-A. 1, Portikusstr. 1a.

Blumenfülle im Juni

Auf den „Wonnemond" Mai folgt der „Brachmond" Juni, der Hochmonat der Rose, dieser Königin der Blumen. In zarter Färbung und leisem Dufte schimmern ihre fünfblättrigen Kronen auf den grünen Dornenbüschen am Feldrain, auf den Steinrücken und am Waldessaume; hunderblättrig mit leuchtenden Farben und berauschendem Aroma prangen sie sorgsam gepflegt in den Gärten. In die Rosenzeit drängt sich auch sonst alles, was die Natur an Schönem und Edlem in der Pflanzenwelt hervorzubringen vermag. Die Zeit des Vorsommers ist da, der nach dem Pflanzenkalender mit der Robinienblüte anhebt; er bringt die Reben- und Lindenblüte. Von den Cytisussträuchern rieselt der Goldregen; betäubenden Duft verbreitet der wilde Jasmin; aus den dunkelbelaubten Holunderhecken brechen die weißen Schirmdolden hervor. Die starren düsteren Kiefernzweige recken lichtgrüne Schößlinge in die Höhe, während an Tannen und Fichten die hellschimmernden Triebe sich wagrecht strecken.

Im Walde blühen die Rispen des Waldlabkrautes, die verschiedenen Orchideen entfalten ihre leuchtende Pracht, der weiße Siebenstern, die schwefelgelbe ährige Rapunzel erscheint auf dem Plane, deren seltenere Verwandte, die rundköpfige Rapunzel oder Teufelskralle (Phyteuma orbiculare) mit ihrem kugeligen Blütenkopf und der dunkelblauen Krone zu den geschützten Pflanzen der Vorgebirge gehört, wie auch der Türkenbund (Lilium Martagon) mit seinen stark rückwärts gerollten Perigonblättern und manche andere Gewächse. In Hecken und Gehölzen, auf buschigen Dämmen und Hügeln hat die „anhängliche" Krappflanze ihre weißen Blüten entfaltet. Gelblichweiß erschließt sich die Kreuzblume; gelbgrün rankt der Hopfen seine traubigen Blumen hoch; das einzigartige feinfühlige Sonnenröschen erscheint. Wicken zeigen ihren bunten Hochzeitsschmuck und rötlich schimmert der Baldrian, dessen Wurzelstock getrocknet widerlich riecht und bitter schmeckt, aber einen heilsamen Tee gegen mancherlei Uebel liefert.

Auf Wiesen und Grasplätzen machen sich die schönen Wucherblumen wie Kamillen breit. Gelb blühen die Fingerkräuter und mehrere Kleearten, die Korbblüten des pünktlichen Wiesenbocksbartes und die Blumen der Habichtskräuter. Ein wundervolles zartes Blau streuen die lieblichen Glockenblumen in die bunte Pracht; rosafarbene Bänder weben einige Nelkenarten dazwischen. Das gefleckte Knabenkraut erhebt seine rote, purpurgefleckte Blütenähre. Der unverwüstliche Sauerampfer entfaltet seine roten Rispen, die Wegebreiten zeigen ihre je nach Art violetten, rosigen oder gelben Staubbeutel und das farbenwechselnde Vergißmeinnicht auf kiesigen Triften, an Flußufern und Ackerrändern zeichnet sich dadurch aus, daß seine Blumen anfangs gelb, dann blaßrot, zuletzt aber himmelblau werden. Meist findet man alle drei Farben gleichzeitig beisammen.

Auf den Aeckern leuchten die satten Farben des Rotklees, am Rain das Weiß des Steinklees, in den Gärten bringen die Blüten der Bohnen und Wicken neue Noten zu der gewaltigen Farbensymphonie der Blumenbeete. In den Kornfeldern brennt das flammende Rot des Klatschmohns. In azurem Blau kommen der stolze Rittersporn und die Kornblume neben den rötlichen Raden. Der Landwirt mag sie nicht leiden, weil ihre Samen ihm die Saat verunreinigen, aber ihrer Schönheit freut er sich doch. Ein blutrotes Gesicht macht der Gauchheil, und der eroberungslustige Natterkopf wirft sein sieghaftes Blau über ganze Brachen. Am Wasser schimmern die gelben Flecke der Lysimachien, des brennenden und des giftigen Hahnenfußes, der Dotterblumen u. a.; weißlich blühen die Vettern jener Hahnenfüße, wie auch die Sumpfdrachenwurz. Ein schneeiges Blumenwunder erschließt die weiße Seerose inmitten ihrer großen, auf dem Wasser schwimmenden Blätter, und wer seltene Naturschönheiten schätzt, der läßt sie unberührt, nicht, weil die Seerose auch unter die Pflanzenschutzverordnung fällt, sondern weil es ihm zuwider ist, wie verständnislose Räuber in all der blühenden Herrlichkeit herumzufreveln.

Mit all diesen Pflanzen ist aber noch keineswegs die Liste der Gewächse erschöpft, die in diesen Wochen Hochzeit halten. Der Brachmond bedeutet Gipfelhöhe des Blütenzaubers der Erde. Ob alle, die nun in die Natur hinauswandern, auch von der Heiligkeit dieser Blütezeit einen Hauch verspüren? . . . . Nicht lange mehr, und unter der Sense fallen die zahllosen bunten Blumen, die jetzt den Wiesenteppich schmücken.

Landwirtschaftliche Fragen in Oesterreich

Im Jahre 1927 sollen mit Unterstützung des Staates, der hierzu eine Million Schilling zur Verfügung stellt, 10 000 Hektar neuer Anbaufläche gewonnen werden, mit welchen Arbeiten vor einigen Wochen begonnen wurde. Nachdem die Anbaufläche Oesterreichs seit dem Umsturz schon um 300 000 Hektar vermehrt wurde, sollen jetzt noch 140 000 Hektar für Weizen allein urbar gemacht werden. — Ein Artikel im „Oesterr. Volkswirt" beschäftigte sich mit Rückständigkeit in der Landwirtschaft, deren Behebung eine wichtigste Frage für den Staat bedeutet. So kann zum Beispiel die jährliche Milchleistung einer Kuh in Niederösterreich bei weitem noch nicht auf 1500 Liter geschätzt werden, während sie bei Anwendung neuzeitlicher Methoden ohne Schwierigkeit auf 3000 Liter gehoben werden könnte. Eier führte Oesterreich 1925 für 26 Millionen Schilling ein. Die üblichen Bauernhennen legen im Jahresdurchschnitt nur 70 bis 80 Eier, während Qualitätshennen einen Jahresdurchschnitt von 150 bis 200 Eier leicht erreichen. Vergleichsweise sei erwähnt, daß in Oesterreich kaum ein Huhn, in Dänemark und Holland dagegen 7 Hühner auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. — Die „Internationale Agrikulturwissenschaftliche Rundschau" (Rom) enthält Angaben über Kunstdüngerverbrauch in Oesterreich im Jahre 1925. Darnach wurden im ganzen 1 120 000 Meterzentner Kunstdünger (Stickstoff-, Phosphor- und Kalkdünger) verbraucht, was gegenüber dem Jahre 1924 eine durchschnittliche Steigerung von 34 Prozent bedeutet. Hiervon wurden bloß etwa 80 000 Meterzentner in Oesterreich erzeugt, mehr als eine Million mußte eingeführt werden. (Verglichen mit Dänemark zum Beispiel ist dieser Verbrauch sehr klein: dieses um die Hälfte kleinere Land verbraucht pro Jahr fast 5½ Millionen Meterzentner Kunstdünger!)

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Zunächst, besonders im östlichen Sachsen und im Erzgebirge trüb und Regenfälle. Temperaturen im Flachland gemäßigt, oberes Erzgebirge kühl. Später, voraussichtlich schon im Laufe des morgigen Tages Uebergang zu wechselnd bewölktem, zeitweilig noch etwas zur Unbeständigkeit neigendem Wetter. Im Flachland Temperaturen von den Mittagsstunden aus zu gemäßigter Wärme ansteigend. Vorwiegend schwache Luftbewegung

SLUB
Wir führen Wissen.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Reichsbankausweis

Vom 31. Mai. — Starke Ultimoanspannung. — Steigerung des Notenumlaufs um 578 Millionen R.-M. Weitere Verminderung des Devisenbestandes.

Aktiva.

1. Nach nicht gegebene Reichsbankanteile	177 212 000
2. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen, das Pfund fein zu 1392 RM. berechnet und zwar: Goldkassenbestand RM. 1 746 479 000; Goldbestand (unbelastet) bei ausländ. Zentralnotenbanken RM. 69 126 000	1 815 565 000
3. Bestand an deckungsfähigen Devisen	87 552 000
4. a) „ „ Reichsschatzwechseln	—
b) „ „ sonstigen Wechseln und Schecks	2 421 341 000
5. „ „ deutschen Scheidemünzen	97 530 000
6. „ „ Noten anderer Banken	8 563 000
7. „ „ Lombardforderungen (darunter Darlehen auf Reichsschatzwechsel RM. .....)	71 641 000
8. „ „ Effekten	92 889 000
9. „ „ sonstigen Aktiven	644 293 000

Passiva.

1. Grundkapital: a) begeben	122 788 000
b) noch nicht begeben	177 212 000
2. Reservefonds: a) gesetzlicher Reservefonds	38 500 000
b) Spezialreservefonds für kündige Dividendenzahlung	44 383 000
c) sonstige Rücklagen	150 000 000
3. Betrag der umlaufenden Noten	3 719 199 000
4. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	699 619 000
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—
6. Sonstige Passiva	245 158 000
Verbindlichkeiten aus weiterbegebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln: RM.	

Von den Abrechnungsstellen wurden im Monat Mai abgerechnet 8 367 750 000 R.-M. Die Giroumsätze betrugen in Einnahme und Ausgabe 50 627 407 000 R.-M.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Mai 1927 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 509,3 Mill. auf 2585,9 Mill. R.-M. erhöht. Im einzelnen haben zugenommen die Bestände an Wechseln und Schecks um 547,7 Mill. auf 2421,3 Mill. R.-M. und die an Lombards um 51,6 Mill. auf 71,6 Mill. R.-M. Die Anlage in Effekten ist mit 92,9 Mill. R.-M. unverändert geblieben. — An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen insgesamt sind 578,4 Mill. R.-M. neu in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 527,3 Mill. R.-M. auf 3719,2 Mill. R.-M. erhöht und der an Rentenbankscheinen um 51,1 Mill. R.-M. auf 1033,2 Mill. R.-M. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen haben sich dementsprechend auf 38,7 Mill. R.-M. vermindert. Die fremden Gelder zeigen einen Rückgang um 28,8 Mill. R.-M. auf 699,8 Mill. R.-M. — Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen zusammen haben um 14,6 Mill. R.-M. auf 1894,1 Mill. R.-M. abgenommen, und zwar im einzelnen die Bestände an Gold um 0,9 Mill. auf 1815,6 Mill. R.-M. und die an deckungsfähigen Devisen um 13,7 Mill. R.-M. auf 78,6 Mill. R.-M. — Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 48,8 Proz. gegen 56,9 Proz. der Vorwoche, die durch Gold und deckungsfähige Devisen 50,9 Proz. gegen 59,8 Proz.

Der Hochspannung entgegen

Der jüngste Bericht des Instituts für Konjunkturforschung.

In dem neuesten Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung (2. Jahrgang 1927, Heft 1) gibt das Institut für Konjunkturforschung einen zusammenfassenden Ueberblick über die Konjunkturlage Ende Mai:

„Ende Februar 1927 ergab sich das Konjunkturbild eines zögernd fortschreitenden Aufschwungs. Die Aufwärtsbewegung hat sich inzwischen in beschleunigtem Tempo fortgesetzt. Die wirtschaftliche Aktivität hat gegenwärtig — Ende Mai 1927 — einen Grad erreicht, der schon zu gewissen Reibungs- und Spannungserscheinungen geführt hat, wie sie für eine der Hochspannung sich nähernde Aufschwungsphase kennzeichnend sind. Dies zeigt sich mit aller Deutlichkeit sowohl auf der Geldseite wie auf der Güterseite der Wirtschaft. Der Zahlungsverkehr hat sich erweitert. Die „Drei Märkte" befinden sich nach ihrer Konstellation in dem zweiten Abschnitt eines Aufschwungs: der Warenmarkt dehnt sich aus, der Effektenmarkt hat einen Rückschlag erlitten, der Geldmarkt ist angespannt. Leichte Spannungserscheinungen bestehen auch auf der Güterseite. Produktion und Umsätze sind in den letzten Monaten zwar ständig gewachsen. Dabei hat aber die Produktivgütererzeugung, die von Oktober 1926 bis Februar 1927 zunächst stärkere Fortschritte gemacht hatte, die Führung nunmehr an die Verbrauchsgüterindustrien abgegeben. Ueberdies scheint die volkswirtschaftliche Vorratsbildung einen Charakter anzunehmen, der auf zunehmende Sättigung des Binnenmarktes hindeutet. Durch die Zahlen des Außenhandels wird das insofern bestätigt, als die Mehreinfuhr an Rohstoffen und Halbwaren letzthin leicht abgenommen hat.

Wann die Wirtschaft in die Phase der Hochspannung eintreten wird, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, zumal die Dauer der einzelnen Phasen sich bis auf weiteres nicht berechnen läßt. Es könnte sich sogar zunächst wieder eine Entspannung ergeben. So viel kann aber gesagt werden, daß die Auffassung nicht zutreffend ist, der Umschwung an der Börse sei schon das Signal für einen bald zu erwartenden Rückgang im sonstigen Geschäftsleben. Die Abschwächung der Effektenkurse dürfte vielmehr mit eine Folge gerade der stärkeren Kräfteanspannung im Bereiche der Produktion und des Warenhandels sein."

G.-V. der I. G. Farbenindustrie.

Sehr gute Geschäftsentwicklung auch im neuen Jahre. — Die bisherigen Ergebnisse der Kohleverflüssigung durchaus befriedigend.

Die gestrige G.-V. genehmigte die vorgelegte Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 10 Proz. fest. Vom Vorsitzenden des Vorstandes, Geheimrat Bosch, wurde mitgeteilt, daß das laufende Geschäftsjahr sich bisher außerordentlich befriedigend entwickele, sodaß man, falls keine unvorhergesehenen Aenderungen eintreten, mit einem günstigen Ergebnis auch in diesem Jahre rechnen könne. Er ging dann weiter auf die Frage der Kohleverflüssigung ein und teilte mit, daß das neue Merseburger Werk in einer Rekordzeit von 7 Monaten fertiggestellt worden sei und die bisherigen Ergebnisse durchaus den gestellten Erwartungen entsprächen. Die Befürchtungen über einen Abbau der Belegschaft infolge der Zusammenfassung der Betriebe haben sich als irrig erwiesen, die Arbeiterzahl sowie die Zahl der Angestellten habe sich wesentlich vergrößert. Am 1. Januar 1927 verfügte die Gesellschaft über 67 700 Arbeiter und 20 392 Angestellte. Die Lohnsummen zeigen eine beträchtliche Höhe, und zwar sind für die Arbeiter im abgelaufenen Geschäftsjahr 134,2 Mill. R.-M. und für die Angestellten 99 Mill. R.-M. gezahlt worden. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden entwickelte sich eine ziemlich lebhafte Diskussion, in der einmal die Höhe der Dividende bemängelt wurde und andererseits Kritik an den kürzlichen Reden von Geheimrat Duisberg geübt wurde. Auf die Anfragen wegen einer Erhöhung der Dividende wurde von der Verwaltung darauf hingewiesen, daß man eine stetige Dividendenpolitik treiben wolle und bei der immerhin noch schwierigen Lage des ganzen Weltgeschäfts (die J. G. Farbenindustrie hat durch den Krieg besonders im Farbgeschäft fast die Hälfte ihres Absatzes eingebüßt) man auf eine entsprechende Liquidität des Unternehmens sehen müsse. Geheimrat Duisberg wies in Antwort auf die an seinen Reden geübte Kritik darauf hin, daß er die Reden in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Industrie gehalten habe und es für seine Pflicht halte, auch vom politischen Standpunkte aus seinen Warnruf auszusprechen. Man dürfe die Gesamtlage der deutschen Wirtschaft besonders in Anbetracht der hohen Steuerlasten nicht überschätzen. Dem Börsengeschäft stünde er unbeteiligt gegenüber, da er nicht in Aktien spekuliere.

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

	G 3. 6.	B	G 2. 6.	B
Buenos Aires	1,784	1,788	1,785	1,789
Canada	4,216	4,224	4,217	4,225
Japan	1,938	1,942	1,948	1,952
Istanbul	2,217	2,221	2,216	2,22
London	20,472	20,512	20,476	20,516
New York	4,216	4,224	4,216	4,224
Rio de Janeiro	0,497	0,499	0,497	0,499
Amsterdam	168,90	169,24	168,90	169,14
Athen	5,574	5,606	5,544	5,556
Brüssel	58,56	58,68	58,57	58,69
Oslo	109,46	109,68	109,49	109,71
Danzig	81,72	81,88	81,77	81,93
Helsingfors	10,61	10,63	10,611	10,631
Italien	23,51	23,55	23,68	23,72
Jugoslavien	7,415	7,429	7,415	7,429
Kopenhagen	112,72	112,94	112,67	112,89
Lissabon	20,63	20,67	20,68	20,72
Paris	16,52	16,54	16,50	16,54
Prag	12,492	12,512	12,489	12,509
Schweiz	81,09	81,25	81,105	81,265
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	73,88	74,07	74,00	74,14
Stockholm	112,84	113,06	112,82	113,04
Budapest	73,51	73,65	73,48	73,62
Wien	59,32	59,44	59,32	59,44

Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis je 1 Einheit, die übrigen Werte je 100 Einheiten.

Berliner Produkten-Börse.

Berlin, 3. Juni. (Eigener Bericht.) Am Markt herrschte heue außerordenliche Zurückhaltung infolge der dreitägigen Unterbrechung des Börsenverkehrs durch die Pfingstfeiertage. Die schwächeren amerikanischen Kurse hatten in Liverpool einen kräftigen Widerhalt gefunden und übten auch hier gleiche Wirkung aus. Die Offerten des Pools waren für Weizen um ca. 2½ cts., die der zweiten Hand ebenfalls annähernd soviel ermäßigt. Die sehr fruchtbare Witterung trug auch dazu bei, Käufer sehr vorsichtig zu machen. Im Lieferungshandel waren die Rückgänge der Weizenpreise nicht der ausländische Flaue entsprechend. Roggen ist von hier in Western-Roggen verschiedentlich nach dem Auslande gehandelt worden, während von neuen Kaufabschlüssen nach hier wenig zu hören war. Die direkten Cifforderungen waren für Roggen ziemlich kräftig ermäßigt, wogegen die zweite Hand nur noch wenig nachgab. Im Zeitgeschäft setzten die Preise um 1½ bis 2 Mark niedriger als gestern ein. Von Gerste und Hafer war wohl vereinzelt ewas mehr Angebot in den Markt gekommen; die Nachfrage blieb aber gut. Mais ruhig, obwohl die Weltmarktdepeschen fest lauteten, Mehl schwach und in geringem Verkehr.

Amtliche Produktennotierungen. Berlin, 3. 6. 1927.

Preise in Gold. Für Getreide u. Oelsaaten p. 1000 kg, sonst p. 100 kg ab Station

Weizen, märk.	—	Weizenkleie fr. Berl.	16,00—16,00
„ pommersch.	—	Roggenkleie fr. Berl.	15,50—15,50
„ mecklenburg.	—	Raps	—
Roggen märk.	270—280	Leinsaat	—
„ pomm.	—	Erbsen, Vikt.	42,00—58,00
„ mecklenburg.	—	„ kleine	27,00—30,00
„ westpr.	—	Futtererbsen	22,00—23,00
Gerste	236—268	Peluschken	20,00—22,00
Sommergerste, märk.	—	Ackerbohnen	21,00—23,00
Futtergerste	—	Wicken	22,00—24,50
Wintergerste	—	Lupinen, blaue	14,75—15,75
Hafer, märk.	247—253	Lupinen, gelbe	16,00—17,50
„ schles.	—	Seradella	—
„ pomm.	—	Rapskuchen	15,60—16,10
„ westpr.	—	Leinkuchen	20,40—20,70
Mais Loco Berlin	194—197	Trockenschnitzel	12,90—13,40
Mais Loco Hamb.	—	Soya-Schrot	20,00—20,40
Weizenmehl fr. Berl.	37,00—39,50	Torfmelasse 30/70	—
Roggenmehl fr. Berl.	36,25—38,00	Kartoffelflocken	—

Tendenz: Weizen: matter — Roggen: matt — Gerste: behauptet — Hafer fest — Mais: behauptet — Weizenmehl, Roggenmehl: ruhig — Weizenkleie, Roggenkleie: fest.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte:

Weizen: Juli 304—303,50 — September 275,50 — Oktober 275,50—275, Roggen: Juli 263 — September 235—234,25 — Oktober 234,50—234,25, Hafer: September 207,50.

Dresdner Produktenmarkt

Dresden, 3. Juni. Weizen, inländischer neuer, Basis 73 Kilogramm 298 bis 303 (303 bis 308), schw. Basis 69 Kilogramm, 286 bis 291 (293 bis 298). Roggen, sächs., neuer Basis 69 Kilogr. 270 bis 275 (275 bis 280), schwächer, Basis 66 Kilogramm 257 bis 262 (262 bis 267) schw. Sommergerste, sächs. 270 bis 285 (270 bis 285), ruhig. Winter- und Futtergerste, neue 245 bis 270 (240 bis 270) ruhig. Hafer 268 bis 273 (267 bis 272), fest. Raps, trocken geschäftslos. Mais La Plata 193 bis 193 (190 bis 195), ruhig. Einquantin 210 bis 230 (210 bis 230), ruhig. Wicken 28,00 bis 29,50 (28,— bis 29,50) ruhig. Lupinen, bl. 20,5 b. 21,5 (20,5 b. 21,5) fester, gelbe 21,00 bis 22,00 (21,00 bis 22,00) fest. Futterlupinen 18,50 bis 19,50, fest. Peluschken 28,50 bis 29,50 (28,50 bis 29,50), fester. Erbsen, kleine 33 bis 37 (33 bis 37), ruhig. Rotklee 230 bis 240 (230 bis 240), geschäftslos. Trockenschnitzel 14,50 bis 15,—, (14,50 bis 15,00), ruhig. Zuckerschnitzel 19,00 bis 21,00 (19,00 bis 21,00), ruhig. Kartoffelflocken 34,00 bis 34,50 (34,00 bis 34,50), ruhig. Futtermehl 18,50 bis 20,00 (18,50 bis 20,00), fest. Weizenkleie 14,50 bis 14,80 (14,50 bis 15,—), fest. Roggenkleie 16,50 bis 18,00 (16,50 bis 18,00), fest. Dresdner Marken-Kaiser-Auszug 50,00 bis 52,00 (50,— bis 52,—), ruhig. Bäckermundmehl 43,00 bis 45,00 (43,— bis 45,—), fest. Weizenmachmehl 24,00 bis 25,00 (24,00 bis 25,00), ruhig. Inlandsweizenmehl, Type 70 Proz. 42,— bis 44,— (42,00 bis 44,00) ruh. Roggenmehl, 0,1 Type 60 Proz. 43,00 bis 44,50 (43,50 bis 45,00), ruh. Desgl. 0,1 Type 70 Proz. 41,00 bis 42,00 (41,50 bis 43,00), ruhig. Roggenmachmehl 24,— bis 25,00 (24,00 bis 25,00), ruhig. Feinste Warmwasserstärke Notiz.

Getreide und Vieh in Chikago

Chikago, 3. Juni Weizen für Mai —,—, für Juli 144 3/8, für September 142 1/8. Mais für Mai —,—, für Juli 102,50, für September 105 3/8. Hafer für Mai —,—, für Juli 50,75, für September 49 1/8. Roggen für Mai —,—, für Juli 110,25, für September 108,25. Schmalz für Mai —,—, für Juli 12,70, für Sept. 12,82,50. Rippen für März —,—, für Mai —,—, für Juli 12,65,—. Speck 12,62,50 Leichte Schweine niedrigster Preis 9,15, bo. höchster Preis 9,65. Schwere Schweine niedrigster Preis 8,80, bo. höchster Preis 9,35.

Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften. 5 Proz. Erste Kulmbacher Export 0,91 G., 5 Proz. Felsenkeller —, 8 Proz. Hansa Lübeck 101 G., 4½ Proz. Kieler Eiche 10,5 G., Plauenscher Lagerkeller 71 G., 5 Proz. Chemn. Papierfabrik Einsiedel 0,5 G., 5 Proz. Heidenauer 0,5 G., 4 Proz. Thode Papier 10,5 G., 4½ Proz. Luckau u. Steffen 0,85 H., Hartmann 76 G., Seidel u. Naumann 75 G., Sondermann u. Stier 75 G., 5 Proz. do. 0,6 G., Ver. Eschebach 83 G., 4½ Bayer. Elektr. W.-V. 0,9 G., 4½ Proz. Große Berl. Straßenb. 10,5 G., Sächs. Industr.-Bahn 81,5 G., Baubank f. d. Res. Dresden 85 G., 4½ Proz. Hotel Bellevue 11 G., 5 Proz. Hrusch. Tonwaren 10,5 G., 8 Proz. Paradiesbetten Steiner 100 G., 8 Proz. Paradiesbetten Steiner 100 G., 8 Proz. Ruscheweyh 98,5 G., 8 Proz. Somag 102 bG., 5 Proz. Zuckerf. Löbeln 2 G., 4½ Zuckerfabrik Münsterberg 9 G., Mitteldeutsche Stahlwerke 103,25 G., 8 Proz. Aschaffenburger 100 G., Chem. von Heyden 75 G., Hartwig u. Vogel 83 G.

Hast Du Augengläser nötig, gehe zu Gebrüder Roettig Dresden-A., Pragerstr. 23

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert, Aktienkurse in Reichsmarkprozenten

Deutsche Staatspapiere

	2. 6.	3. 6.
1 D. Reichsanl.	—	—
3½ „	—	—
4 „	88	88
5 „	—	—
3 Zwangsanleihe	—	—
4 Schutzgeb.-Anleihe	7,85	7,7
3 Sondererbanlenanl.	—	—
3 Sächs. Rente	—	—
4 „ St.-Rel.	—	—
3½ „ „ 12/81	—	—
3 „ „ 19	—	—
3 „ (Reichsch.	—	—
7 „ (Reichsch.)	—	—
3½ Landeskult.-R.	26	26
3 Preuß. konf. Anl.	—	—
3½ „ „ „	—	—
4 „ „ „	—	—

Wertbeständige Anleihen

	2. 6.	3. 6.
Braunk.-Anleihe I, II.	—	—
do. III.	—	—
do. IV.	—	—
S.-Roggenrent.-Kol.	8,8	8,8
D. Kaliversorgung	12,55	12,8
Kraftwerk El. Gr.	0,275	0,275
6 Pr. S. G.	96	96
6 Reichsbahn	103	103

Eisenbahn- und Transport-Aktien

	2. 6.	3. 6.
Speich. u. Sped. Riesa	92,5	98
Ver. Elbeschi.-Ges.	75	81,5

Bank-Aktien

	2. 6.	3. 6.
Allg. Dt. Kredit-Anst.	146,5	143
Baustank	207,75	182,75
Com.- u. Privatbank	174	160,5
Dresdner Bank	228	210
Deutsche Bank	185	169
Disconto	161	152,9
Dresdner Bank	184	180
Dresdn. Handelsb.-A.	148	148
Mitteld. Bodenkr.	—	—
Sächsische Bank-Fr.	168,5	157
Treuhand	—	—
Vereinsbank	220	218
Dresdn. Bankindustrie	117	109
„ 20 Sachsen		

Papier-, Papierstoffabrik- und Photogr.-Artikel-Aktien

	2. 6.	3. 6.
Baumann	142	134,5
Ernemann-Werke	—	—
Ica, A.-G.	—	—
Jd. phot. Pp. Dr. Katz	—	—
do. Genußscheine	—	—
Heidenauer Papier	54,75	50
Penniger Pat.-Papier	118,75	128,75
Thode Papier	84	87
Unger u. Hoffmann	—	—
Ver. Bautzner Papier	84	78
Ver. Fabr. phot. Pap.	85	83
do. Genußschein	88	85
Ver. Strohstoff-Fabr.	314	318
Weißenborner Papier	124,5	103
Zellstoff-Verein	160	157,75

Porzellan-, Ofen-, Scham.- und Glasfabrik-Aktien

	2. 6.	3. 6.
Porz.-Fab. Hutschenr. Tritzschl.	87,25	85
D. Ton- u. Steinz.-A.	89	87
Meiß. Osch. C. Teichert	169	165
Sonntag, Sächs. Ofenf.	141,75	140,5
Glasfabrik Hoffmann Brockwitz	142	140
Glas-Ind. Siemens	48	50
Hirsch, Tafelgl. Rdbg.	205	220
Sächs. Glasfbr. Rdbg.	183	170
Thüringl. Schemnitz	30	31
R. Walther u. Söhne	64	64
	105	105
	86,5	85,5

Maschinenfabrik- u. Metall-Industrie-Aktien

	2. 6.	3. 6.
Karrasnag. Loschwitz	112,25	118,5
Chemn. Zimmermann	6,8	6,8
Maschinenf. Uebigau		
Dr. Schnellpressenfd.	143	146
Dr. Stricknadelmasch.	38	38
Dux-Kulam.-Werke	57	57
Eisenw. G. Meurer	33	33
Elbew. A. Haedig	37	37
Elitewerke	89	89
F. u. K. Escher	88,25	89
Germania Schwalbe	55	57
Grafenh. Webstuhl	192	188
Karl Hamel, A.-G.	174,25	174,25
Hille-Werke, A.-G.	39,5	—
J. A. Jahn, A.-G.	—	—
König-Fried.-Aug.-H.	—	—
Max Kohl, A.-G.	124,25	124,75
Kuhnert-Turbowerk	38	38
Leuchhammer	—	—
Leipz. Werkz. Bittler	—	—
Maschinenfbr. Kappel	—	—
Maschinenfb. Buckau	75	75
Purkan u. Steffen	27	27
Mühlenbau Seck	—	—
Rhenania	41	41,1
Rockstroh-Werke	109	111
Sächs. Bronzewarenf.	52,75	53,1
Sächs. Karbolin.-A.	43,5	43
Sächs. Gußst. Döbeln	146	145
Sächs. M. Hartmann	34,5	35
S. Maschinf. Werdau	82	84
S. Werkz. Schönherr	140	138,25
Schubert u. Salzer	230	212
Sondermann u. Stier	—	—
Gebr. Unger, A.-G.	120	120
Ver. Eschebach Werke	78	77,25
Waggonfabrik Görlitz	17,5	18,25
Werk. Masch. Union	90	90
do. Genußschein	—	—
Zittauer Maschinenfd.	96	99
Kiesler u. Co.		
Wanck. Maschinenfbr.	—	—

Elektr. Unternehmungen. Nähm.- u. Fahrrad-Fab.-A.

	2. 6.	3. 6.
Bergmann, elektr. W.	150	172
Elektra, A.-G.	178	179,75
Gerner Elektr.	146	147
Kraftwerk Thüringen	154,5	156
Kraftw. Wellsachsen		
Pöge, Elektrizi.-A.-G.	120	128
Elektr.-W. Weir. Riesa	132	113
Sachsenwerke	116	117,5
Sächs. Elektr. u. Strb.	181	181
Thür. Elekt. u. Sachw.	139	140,5
Express Fahrrad	133	135
Landrat u. Leipzig	110	110
Mehlich Nähmasch.	62	62
Nähmaschinen-Teile	134	134
Seidel u. Naumann	89,75	90
Corona-Fahrradw.	78	80
D. Gußst.- u. Masch.	111	111
Clemens Müller	68	70
Nürnberg, Hercules	77	78
Schladitz-Werke	84,75	88
Standeren-Werke	229,5	230

Brauerei- u. Spritfbr.-Akt.

	2. 6.	3. 6.
Bayr. Bräu u. Mälz	248	252
Erste Kulmb. Exp.-B.	133	139
Feldschl.	—	—
Deutsche Bierbrauer		
Eßlinger Brauerei	120	120
Felsenkeller Brauer.	145	149
Hansa Brauer. Lübeck	138	139,5
Plauenscher Lagerkl.	100	100
Reichelbräu	301	—
Reisewitzer Brauerei	—	—
Sächs.-Br. Waldschlößch.	204	216
Mitteld. Spritw.	—	—
Freiberger Bramsch.	—	200
Deutsch. Weinbrenn.	0,29	0,28
Ferd. Rücksorth	1	1

Verschiedene Industrie-Akt.

	2. 6.	3. 6.
Chem. Fb. Helfenberg	88	90
„ v. Heyden	113	119
Gehe u. Co.	92,75	93,5
Lingnerw.	—	118
Baumwollw. Flöha	140	141
Chemn. A.-Spinnerei	108	113
Deutsche Inkelw.	133	—
Dr. Rähmasch. Inkeln.	49	50
Carl Dürrfeld	91	94
Frick, Kamenzspin.	225	295
Bautzner Tuchfabrik	73	73
Dittersdorfer Filzfb.	197,5	197
Kötitzer Leder	124	127
Georg R. Jasmatzi	74	76
Dr. Gerst. Hellerau	66	68
Dr. Gerh. u. Sulzen	140,5	145
Düngerchl. Dresden	48	50
Kunstanst. Rah.	228	230
Kunstbr. Niedersedlitz	110,5	113
C. S. Kleiner	122	133
Plauener Spitzenfbr.	78	80
„ Gardinenf.	120	126
Lothphon	143	147,5
Strichenwerk	111	111
Ver. Zündner-Kabelw.	164,75	167

Gemeinde- und Vereinswesen

Sommerfest des Ortsverbandes Leipzig

Leipzig, 4. Juni.

Das vom Ortsverband der katholischen Vereine von Leipzig und Umgegend am Himmelfahrtstage veranstaltete Sommerfest stand wie alljährlich im Zeichen unserer Kinder und Jugend. Wenn der Vorstand am Abend feststellen konnte, daß in der Zeit von nachmittags 2 Uhr bis abends zirka 2000 Besucher durch die Pforten des „Felsenkeller" einzogen, so war ihm das Beweis genug, daß die Abhaltung des Sommerfestes unter den Leipziger Katholiken einem Bedürfnis nach Ausspannung, nach Geselligkeit und Frohsinn entspringt. Die Vorbereitungen, die der Vorstand mit den einzelnen Vereinen getroffen hatte, fanden trotz der teilweise recht ungünstigen Witterung das erhoffte Ergebnis. Die Tombola, vom K.K.V. veranstaltet, mit prächtigen Geschenken ausgestattet, war von Anfang an umlagert; „Jedes Los gewinnt", war hier die Parole. Das Glücksrad, der stärkste Anziehungspunkt für die Kleinen und Kleinsten, vom Gesellenverein richtig in Schwung gebracht, versorgte die Hunderte von kleinen und großen Leckermäuler mit Süßigkeiten. An der Schießbude des Männervereins maßen sich im Pulverdampf ergraute Krieger mit der ruhigen Hand und dem scharfen Auge unserer Jungmannen, und die Kegelbahn, der Tummelplatz der Madatore, vom Kasino mit wertvollen Preisen beschickt, ließ die Armeskraft der Väter und Söhne, der Arbeiter und Kommerzienräte, der Stadtväter und Kirchenvorstände in verheißungsvollem Lichte erstrahlen. Hier läuft die deutsche Jugendkraft in sicherer Obhut ihres geistlichen Führers um die Wette, dort werden von Knaben und Mädchen Luftballons verkauft, auf der Wiese spielen die kleinen Mädchen Ringelreihn, ein Gartenkonzert versammelt die kleinen Jungen mit strahlenden Augen um die Pauke und den Posaunisten, es ist ein Betrieb, der alle in seinen Bann zieht und die Herzen höher schlagen läßt. Kinder aus allen Stadtteilen von Leipzig sind gekommen, aus allen Schichten der katholischen Bevölkerung, alle, alle sind froh und zufrieden, denn wo die mitgebrachten 20 Pfennige für einen Luftballon nicht ausreichen, finden sich wohlhabende und mitfühlende Menschen, die tief in den Beutel greifen, um sich reichlich belohnt zu sehen. Wie es Abend wird, rufen verlockende Gerüchte alle Teilnehmer in den herrlich dekorierten Festsaal, dort soll es noch etwas zu sehen geben. Auf der hellerleuchteten Bühne, begleitet von einer schneidigen Kapelle, zeigt sich erneut die deutsche Jugendkraft mit turnerischen Vorführungen und Tänzen, belohnt von begeistertem Beifall kleiner und großer Hände und Herzen. Allmählich gehen die kleinen Jungen und Mädels nach Hause, die Arme bepackt mit Gewinnen und Preisen, beschirmt von einem roten, blauen oder grünen Luftballon. Ein Tanz beschließt das frohe Fest, und der erste Vorsitzende des Ortsverbandes, Herr Lorenz Grave, der nimmermüde Arbeiter im Dienste der katholischen Gemeinden, der dieses Jahr zum zweiten Male sich als bester Kegler qualifizierte, wirft über die heimziehenden Gemeinden seinem Kassierer, Herrn Friedrich Erdtel, einen zwar ermüdeten, aber zufriedenen, glückstrahlenden Blick zu, den der Chronist, von jeher auf seine Menschenkenntnis besonders stolz, deutend in die Worte zusammenfaßt: „Das Fest war richtig". —b—

---

§ **Der Kreuzbund Groß-Leipzig** begeht am Sonntag den 19. Juni sein Patronatsfest. Eingeleitet wird der Festtag mit einer gemeinschaftlichen hl. Kommunion früh 7 Uhr in der St. Trinitatiskirche, Rudolfstraße. — Abends Punkt 7.30 findet im Katholischen Gesellenhause, Wiesenstraße 23, eine weltliche Feier statt unter freundlicher Mitwirkung der Geschwister Berger, welche das inhaltreiche Volksstück „Ohne Gott" zur Aufführung bringen; ferner des Herrn Konzertsänger Karl Städtel (Tenor) nebst Gattin (Klavier); sowie des bestbekannten Lautensänger Herrn Alex Kaiser. Programm a 50 Pfg. sind in der Pustetschen Buch- und Kunsthandlung, Rudolfstraße 3 zu haben, sowie Abends an der Kasse. Um zahlreichen Besuch wird freundlichst gebeten; der mäßige Eintrittspreis soll allen die Möglichkeit geben, einem genußreichen Abend beiwohnen zu können. — (Leitung: E. Friese).

Aus der Zittauer Gemeinde

Auf Einladung unseres Herrn Pfarrers Schindler waren am Mittwoch die Vertreter der hiesigen katholischen Vereine im Jugendheim erschienen; anwesend waren 45 Vertreter. Auf der Tagesordnung stand: Prozession, Gemeindeblatt, Gemeindehelfer, Zukunft des Jugendheims, Zusammenschluß aller Vereine zu einem Ortskartell. In allen Punkten einigte man sich nach verhältnismäßig kurzer Aussprache, so daß nach 10 Uhr die harmonisch verlaufene Zusammenkunft beendet werden konnte. —

Am Himmelfahrtsfeste gingen 54 Kinder unserer Gemeinde zur ersten heiligen Kommunion unter großer Feierlichkeit. Da Regen und Schnee herniederfiel und eine winterliche Kälte herrschte, wurde es sehr angenehm empfunden, daß die Kirche an diesem Tage geheizt war; wiederum bewährte sich die Gasheizung ganz vorzüglich, die binnen einer Stunde den Riesenraum der Kirche angenehm erwärmt hatte (Unkosten 6 Mark, im Winter 10 bis 15 Mark, je nach der Außentemperatur). Am Nachmittag versammelten sich die Kinder zu fröhlichem Spiel, Kaffee und Kuchen im Jugendheim; hier herrschte bald ein munteres Treiben, da die Sonne hervorgekommen war und liebliche Wärme ausstrahlte.

Die im Maimonat in unserer Pfarrkirche abgehaltenen Mai-Andachten mit Predigt — 14 an der Zahl — waren erfreulich gut besucht, so daß zuweilen noch viele Leute stehen mußten, obwohl die Kirche so groß ist. In dankenswerter Weise hatte unsere Cäcilia alle Andachten verschönt durch kirchenmusikalische Aufführungen (4stimmige Litanei, Tantum ergo, und 4stimmige Marienlieder), was wesentlich beitrug zur Erzeugung einer besonders feierlichen Stimmung und gewiß viele herbeigelockt hat, da man selten einen so musterhaft ausgebildeten Chor zu hören bekommt, wie er sich in Zittau allsonntäglich beim Hochamt vernehmen läßt.

In memoriam

„Luft'ger Franz" so nannte ihn
die Elite von Berlin,

wo der Held im Sportpalast
Weltrekorde abgerast.

Preußenmeister — Kaiserdamm
Weltkanone — Winterbahn!

Krupkat hieß das Feldgeschrei
in der Rad-Renn-Raserei.

Sensation! So hieß der Sport:
Beifall, Lorbeer, Geld und Mord.

Arm- und Bein- und Schädelbrug
auch ein Krupkat nicht vertrug.

Krupkat tot! Es lebt der Wahn.
Auf zur nächsten Radrennbahn!

Sportakus.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gerhard Debrzhk, Dresden, für den sächsischen Teil und das Feuilleton: Dr. Max Domschke, Dresden für Anzeigen: Artur Lenz, sämtlich in Dresden.

Die Verlobung ihrer Tochter Josepha mit Herrn Lehrer Johannes Kühnert beehren sich anzuzeigen

Paul Schuster
und Frau Hedwig geb. Trenkler

Seitendorf (Amtsh. Zittau) Pfingsten 1927

Josepha Schuster
Johannes Kühnert
Verlobte

Seitendorf (Amtsh. Zittau)
Pfingsten 1927

141

Charlotte Hänig
Edwin Fähnrich
Verlobte

Dresden, Pfingsten 1927

Terschekstraße 2
Tischlmeyerstr. 34

Verlobungsanzeigen
Vermählungs-
anzeigen
Traueranzeigen
sollten
Katholiken
vor allem der
Sächsischen Volkszeitung
013 zuweisen.

Lisbeth Kotsch
Ludwig Hoffmann
grüßen als Verlobte
Dresden, Pfingsten 1927
144

140
Johanna Michalk
Peter Singer
Verlobte
Pfingsten 1927
Schirgiswalde Leipzig

Kathol. Verein Dresden-Strehlen, e. V.
Sonntag, den 12. Juni
im Brauerei-Restaurant Mockritz
Gostritzer/Zschertnitzer Straße
Sommerfest
Gartenmusik — Pfefferkuchenverlosung
Kasperle-Theater — Tanz — Lampionzug
Anfang 15⁰⁰ Uhr
Teilnehmer treffen sich 139
14⁰⁰ Uhr Ecke Reichenbach- und Uhlandstraße oder
14⁰⁰ Uhr am „Edelweiß", Endpunkt Linie 9.
Gäste, besonders tanzlustige junge Herren, herzl. willkommen.

Allen werten Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich in **Mutzschen** die
Fleischerei und Gastwirtschaft
von Silbermann käuflich übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch **feinste Fleisch- und Wurstwaren**, sowie **ff. Dortmunder Grenzquell-** und **Riebeck-Biere** die Gunst des geehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten. 150
Um gütigen Zuspruch bitten
Rudolf Stubert und **Frau.**

Perlen-Spezial-Geschäft · Fl. Kreibichs Nachfolger
Inh. **A. verw. Zenker, Dresden, Sporergasse 2**

In einem klösterlichen Heime, Nähe Dresden, finden einige **kathol. Familienmütter**
freundl. Aufnahme
zur Erholung
unter günstig. Bedingungen.
Gefl. Zuschriften unt. **H J** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Katholische
Hausschneiderin
empfiehlt sich für
Damen- und Kindergarderobe
pro Tag M. 3,50
Dresden, Tittmannstr. 42
Eg. links.

Suchen Sie
zuverlässiges, kath.
in allen Zweigen
des Haushalts
perfektes
Hauspersonal
dann geben Sie schnell
ein Inserat auf, Sie
haben Erfolg durch die
Sächs. Volkszeitung

Ein jeder erhält ein Eigenheim an jedem Ort
in jeder Lage, mit oder ohne Baugrund durch Beitritt in den Bauverein. Monatliche Abzahlung nach Bezug des Hauses 3.75 M. für 1000 M. der Gestehungskosten.
— Keine Anzahlung. —
Auskunft gegen 20 Pfg. Rückporto. 048
Bau-Verein e. G. m. b. H. Landshut i. B.
Vertreter gesucht.

Das
Katholische Reisekomitee
Vorsitzender:
Se. Durchlaucht Fürst Alois zu Loewenstein
veranstaltet
Pilgerfahrten
nach **Lourdes:** Am 17. Juni, Reisedauer 7 Tage, Reisepreis ab M. 145.—, am 6. Juli, Reisedauer 11 Tage, Preise ab M. 255.—, 15. Juli, Reisedauer 6 Tage, Reisepreis ab M. 147.—, 19. Juli, Reisedauer 10 Tage, ab M. 215.—.
Nach **Rom-Assisi:** Am 14. Juli, Reisedauer 11 Tage, Reisepreis ab M. 305.—, 1. August, Reisedauer 12 Tage, Reisepreis ab M. 210.—, 13. August, Reisedauer, Reiseroute und Reisepreis wie 14. Juli.
Nach **Paris:** Dauer sämtlicher Reisen 7 Tage. Reisebeginn am 17. Juni, 1. Juli, 15. Juli, 21. Juli. Reisepreis ab M. 125.—. Dieser Preis schließt Bahnfahrt, Verpflegung und Automobilrundfahrt während des Aufenthaltes in Paris ein. Zum gleichen Preise führen wir jederzeit Einzelreisen nach Paris durch.
Pauschalreisen: Bei Einzelreisen empfehlen wir, sich nur des bewährten Pauschalreisen-Systems zu bedienen, das rationellste Zeitausnutzung, größte Bequemlichkeit und größtmöglichste Preiswürdigkeit gewährleistet.
Verlangen Sie Prospekte von **Rotala, Reisebüro für Katholiken G. m. b. H.**, Vertreter Herr Oberingenieur **Fr. Berger**, Dresden-A 1, Portikusstr. 1 a.

Das
Katholische Reisekomitee
Vorsitzender: Se. Durchlaucht Fürst Alois zu Loewenstein
veranstaltet
eine allgemeine Volkswallfahrt nach
Palästina
Beginn der Reise am 28. Juli, Dauer 32 Tage. Preise: Bahnfahrt III. Klasse, in Aegypten und Palästina II. Klasse und Schiffahrt I. Klasse M. 1500.—, Bahnfahrt III. Klasse, in Aegypten und Palästina II. Klasse und Schiffahrt II. Klasse M. 1170.—, Bahnfahrt III. Klasse, in Aegypten und Palästina II. Klasse, auf Schiff Hinfahrt III. Klasse und Rückfahrt II. Klasse M. 995.—, Bahnfahrt III. Klasse, Aegypten und Palästina II. Klasse, auf Schiff Hinfahrt Deckplatz, Rückfahrt II. Klasse M. 890.— bei einheitlicher Unterkunft und Verpflegung in guten Hotels oder deutschen Hospizen.
Verlangen Sie Prospekte von **Rotala Reisebüro für Katholiken G. m. b. H.** Vertreter: Herr Oberingenieur **Fr. Berger**, Dresden-A. 1, Portikusstr. 1a

Malteserstift Räckelwitz
Herrlicher Erholungsaufenthalt in waldreicher, ländlicher Umgebung. Zimmer für eine und mehrere Personen. Schmeckwitzer Moor- und Schwefelbäder in nächster Nähe. Niedrige Preise. Anfragen an Malteserstift Räckelwitz, Räckelwitz bei Kamenz i. Sa. 4442

Stadt-Café
Dresden · Am Zwinger und Postplatz
2316 Inhaber: **O. Hofmann**

Bahnkoffer, Handkoffer, Aktenmappen
Necessaires, Schreibmappen
beste Offenbacher Fabrikate
T. ALBERT, BAUTZEN
Lauengraben 10 Fernsprecher 1078

Feinbäckerei und Konditorei
Dresden-A. Otto Frenzel Borsbergstr. 25
Fernsprecher 30322
empfiehlt seine bekannt vorzüglichen
Back- und Konditoreiwaren jeder Art

Die 34 Ausstellungshallen sind geöffnet von 9—7 Uhr

Von 9—6 Uhr in vollem Betrieb:

Die Papiererzeugung / Die Druckereien / Die Papierverarbeitung / Die Kartonnagenfabrikation / Die Buchbinderei / Die Wasserzeichenherstellung / Die alte deutsche Papiermühle / Die chinesische Papiermacherei

Bis in die Nacht geöffnet: Die Lesehalle im Haus der Presse mit Zeitungen aus aller Welt und die Lichtspiele

Veranstaltungen:

Vergnügungspark geöffnet bis 1 Uhr nachts

Sonntag: 11—1 Uhr Promenadenkonzert auf dem Konzertplatz; 4—6 Uhr, 7—10 Uhr Promenadenkonzert im Vergnügungspark

Montag: 11—1 Uhr, 4—6 Uhr, 7—10 Uhr Promenadenkonzert im Vergnügungspark

Dienstag: 4—6 Uhr, 7—10 Uhr Promenadenkonzert im Vergnügungspark

Mittwoch: 8 Uhr Lichtspiele: Vortrag Dr. Karl Wolff „Papier und Geist"
Eintritt: M. 1.— ausschl. Ausstellungseintritt. Vorverkauf bei Ries, Seestr., u. Kartenausgabe der Jahresschau

Donnerstag: 7—10 Uhr Elitekonzert auf dem Konzertplatz, Hauptrestaurant, unter Leitung von Musikdirektor Feiereis

Freitag: 4—6 Uhr, 7—10 Uhr Promenadenkonzert im Vergnügungspark
Abendfeuerwerk

Sonntag: 4—6 Uhr, 7—10 Uhr Promenadenkonzert im Vergnügungspark

Täglich: 4—6 Uhr, 7—10 Uhr Konzerte auf dem Konzertplatz, Hauptrestaurant, Leitung: Musikdirektor Feiereis
bis 6 Uhr Lichtspiele: Vorführung von Fach- und Werbefilmen
½7 u. ½9 Uhr Lichtspiele: „Wege zu Kraft und Schönheit"
Kindereck: B. A. Müllers Eisenbahn
Schattenspiele (Prof. Goller) und
Marionettentheater (A. Ganzauge)
Café Guck: Kapelle The 9 Romanoffs - Tänzerin Hilde Aderhold, Elinor Falk - Jansen Jacobs und Lo Castini-Morris and Ford, mus. Exzentriks.

Große Geldlotterie — Großer Rummelplatz

Eintrittspreise: bis 6 Uhr abends M. **1.50**, Kinder M. **1.—**
ab 6 „ „ allgemein M. **0.50.**

Korrespondentin
der englischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, für 1. Juli
nach Sebnitz gesucht.
Angebote unter **S 142** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Landwirtschaftl. Stütze,
22 J., kath., mit gut. Zeugnissen, arbeitsfreudig, **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen **ländl. Wirkungskreis.**
Angebote an **Drexler,** Dresden, Roonstr. 5. [145

Freundl. Zimmer
als **Schlafstelle** an Herrn **zu vermieten.**
Dresden, Stiftsstraße 7, I. r.

Osramlampen
Bösenberg, Dresden
Serrestrahe 5

Dresdner Theater

Opernhaus
Sonntag
Die Macht des Schicksals (7
Außer Anrecht
Montag
Der Rosenkavalier (½7)
Anrechtsreihe A
Dienstag
Mignon (½8)
Anrechtsreihe A

Schauspielhaus
Sonntag
Faust (½6)
Außer Anrecht
Montag
Dover – Calais (½8)
Außer Anrecht
Dienstag
Emilia Galotti (½8)
Anrechtsreihe A
B.-V.-S. Gr. 1, 4401—4500 und 6251—6300

Albert-Theater
Sonntag
Der Feldherrnhügel (¾8)
B.-V.-S. Gr. 1: 2201—2600
Montag
Der Feldherrnhügel (¾8)
B.-V.-S. Gr. 1, 5001—5400
Dienstag
Der Feldherrnhügel (¾8)
B.-V.-S. Gr. 1, 401—800
Gr. 2: 1—50

Die Komödie
Sonntag
Die Herzogin von Elba (¾8)
Montag
Die Herzogin von Elba (¾8)
Anrechtsreihe A 2
Dienstag
Die Herzogin von Elba (¾8)

Residenz-Theater
Sonntag
Die Tanzgräfin (½4)
(Kleine Preise)
Die Zirkusprinzessin (½8)
Montag
Die Tanzgräfin (½4)
(Kleine Preise)
Die Zirkusprinzessin (½8)
Dienstag
Die Zirkusprinzessin (½8)

Central-Theater
Heute und folgende Tage
Die Tugendprinzessin (8)
Sonntag u. Montag auch ½4
(Kleine Preise

Thalia-Theater
Nur bis 15. Juni
Paul Beckers
im
Sultan von Pieschen

Pari's Königshof
Täglich abends 8 Uhr
Das sensationelle Programm
(Kleine Preise)

STÄDTISCHES
Planetarium
Im AUSSTELLUNGS-GELÄNDE
AN DER STÜBELALLEE
Täglich Vorführungen mit erläuterndem Vortrag
„Planeten-Reigen"
nachmittags um 4, ½6 und 7 Uhr
Eintrittspreise:
Erwachsene RM. 1.—, Kinder unter 14 Jahren RM. 0.50
Inhaber gültiger Dauerkarten für die Jahresschau zahlen nur RM. 0.80 134

Schilds Hotel
DRESDEN, Carolastraße 15, Ecke Wiener Platz
(dem Hauptbahnhof gegenüber)
Fernsprecher 18525
Halte meine behaglich eingerichteten Fremdenzimmer, wie auch gut bürgerliches Restaurant bestens empfohlen
Max Schild.

Dresdner
Ball-Anzeiger

Blumensäle, Tanzpalast
Dienstag, Donnerstag, 7 Uhr **Feiner Ball** Sonntag, Beginn nachmitt. 4 Uhr

Hollacks Etablissement
Königsbrücker Straße
Nächste Nähe des Albertplatzes.
Straßenbahnverbindung nach allen Stadtteilen.
Jeden Sonntag und Donnerstag *Der grosse Ball*

Gasthof Endstat. Linie 7 **Jeden Sonntag Ball** **Wölfnitz**
Autobuslinie Neustädt. Bahnhof nach Obergorbitz

Neustädter Gesellschaftshaus
Bautzener Straße 35
Mittwochs und Sonntags
Die große Ballschau
Straßenbahnverbindung: Linie 5, 9, 11, 13 und 14

Elysium, Räcknitz, Endst. Linie 6
Sonntags 4 Uhr **Ball** Sonnabends 7 Uhr

Feensaal „Deutsche Reichskrone"
Sonntag und Montag
Feiner Ball
Straßenbahnlinie Nr. 5, 7 und 14

Rittersaal Roßthal Die Pflegstätte des Wiener Walzers
Jeden Sonntag Ball
Linie 7 und Autobus bis Post Gorbitz

Linckesches Bad
Größtes und vornehmstes Konzert und Ballokal Dresdens
Sonntag Konzert und Ball
Montag Gesellschaftstanz

Hammers Hotel
Straßenbahnlinien Nr. 1, 2, 8, 22
Sonntag Die vorn. Ballarangements Dienstag

Parkhotel Weißer Hirsch
Der vornehme öffentliche Tanz

Constantia. Haltep. d. Eisenb., Straßenbahn-Linie 19 und 20. Fernruf 10706. Donnerstags **Reunion,** Sonntags **Der große Ball.** Fredersdorf-Orchester.

Königshof
die vornehme Tanzstätte — Dresden-Strehlen
Ruf 40125
Dienstag 8 Uhr Reunion **Sonntag 4 Uhr Ball**
Linien 9 und 13 Autobus C

Gasthof Straßenbahnhaltestelle der Linie 12 **Dobritz**
Jeden Sonntag die feine Ballmusik

Zur Liturgie des Pfingstfestes

Pfingstsonntag

Pfingstsonntag. Epistel: Apg. 2, 1—11. Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle Jünger beisammen an demselben Orte. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Sturmes, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Dann erschienen ihnen Zungen wie von Feuer; sie zerteilten sich und ließen sich auf jeden von ihnen nieder. Alle wurden vom Heiligen Geiste erfüllt und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie es der Heilige Geist ihnen verlieh. Es wohnten aber zu Jerusalem Juden, gottesfürchtige Männer aus allen Völkern, die unter dem Himmel sind. Als das Brausen begann, strömte die Menge zusammen und war bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Alle staunten, wunderten sich und sprachen: Sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hört denn ein jeder von uns seine Muttersprache? Parther, Meder, Aelamiter und Bewohner von Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus und Asia, von Phrygien und Pamphylien, Aegypten und von den Gegenden Libyens bei Cyrene, Ankömmlinge von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber, wir hören sie in unsern Sprachen die Großtaten Gottes verkünden.

Pfingstsonntag. Evangelium: Joh. 14, 23—31. In jener Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben. Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Das Wort, das ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat, des Vaters. Dieses sage ich zu euch, da ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, dieser wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte nichts. Ihr habt gehört, daß ich zu euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Nun habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubt, wann es geschehen ist. Ich werde nun nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt. An mir hat er zwar nichts; jedoch soll die Welt erkennen, daß ich den Vater liebe und tue, wie es mir der Vater befohlen hat.

Pfingstmontag

Pfingstmontag. Epistel: Apg. 10, 42—48. In jenen Tagen öffnete Petrus seinen Mund und sprach: Liebe Brüder! Der Herr hat uns befohlen, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß er es sei, der von Gott verordnet worden ist zum Richter der Lebendigen und Toten. Diesem geben alle Propheten das Zeugnis, daß alle, die an ihn glauben, durch seinen Namen Vergebung der Sünden erlangen. Während Petrus noch so sprach, kam plötzlich der Heilige Geist über alle Zuhörer. Die beschnittenen Gläubigen, die mit Petrus gekommen waren, staunten, daß auch über die Heiden die Gnade des Heiligen Geistes ausgegossen wurde; denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott verherrlichen. Dann nahm Petrus das Wort: Kann wohl jemand denen das Wasser zur Taufe versagen, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? So befahl er, daß sie getauft würden im Namen des Herrn Jesus Christus.

Pfingstmontag. Evangelium: Joh. 3, 16—21. In jener Zeit sagte Jesus zu Nikodemus: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes nicht glaubt. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht; ihre Werke waren ja böse. Denn jeder, der Böses tut, haßt das Licht und kommt nicht zum Lichte, damit seine Werke nicht gerügt werden; wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Lichte, damit seine Werke offenbar werden, weil sie mit Gott getan sind.

Der Höhepunkt des Sommers

Sonne und Mond im Juni — Der längste Tag — Ende des Monats totale Sonnenfinsternis

So wenig man bisher auch vom Sommer gesehen hat, in der verrückbaren Aufeinanderfolge der Jahreszeiten steht der Sommer nun schon vor seinem Höhepunkt. Am 22. Juni um 11 Uhr vormittags erreicht die Sonne den Wendekreis des Krebses, den nördlichsten Punkt ihrer scheinbaren Jahresbahn. Die nördliche Halbkugel hat den längsten Tag und die kürzeste Nacht; langsam anfangs, aber doch immerhin schon merklich wendet sich gegen Schluß des Monats das Tagesgestirn längs der Ekliptik wieder dem Aequator entgegen. Freilich handelt es sich bis zum Monatsschluß nur um wenige Minuten in der Abnahme der Tageslänge; der Sonnenaufgang, der am 1. des Monats um 3.52 Uhr, am 22. um 3.45 Uhr früh erfolgt, verspätet sich bis zum 30. nur erst um drei Minuten auf 3.48 Uhr vormittags. Dagegen verschiebt sich die Zeit des Sonnenuntergangs vom Monatsbeginn bis zum längsten Tag von 8.16 Uhr auf 8.30 Uhr abends; er verharrt auf diesem Zeitpunkt volle zehn Tage, was eine Folge der Zeitgleichung, und beginnt sich erst in den ersten Juli-Tagen wieder ein wenig zu verfrühen.

Die hellen Nächte der nördlicheren Breiten gewinnen in den Tagen der Sonnenwende ihre größte Intensität. Im mittleren Norddeutschland, also unter 52 Grad nördlicher Breite, breitet sich zu dieser Zeit der helle Dämmerungsbogen bis in den Zenith aus, was zur Folge hat, daß auf der ganzen nördlichen Hälfte des Himmels lediglich die Sterne erster und zweiter Größe deutlich hervortreten, während Sterne dritter und noch geringerer Größe um so schwächer durch die nächtliche Dämmerung schimmern, je näher sie dem Nordhorizont stehen. Am günstigsten zu beobachten ist der Fixsternhimmel während dieser Jahreszeit daher in seiner südlichen Hälfte, und hier sind es vorwiegend die südlichen Tierkreisbilder, die bis nahe an den Südhorizont hinabreichen, denen man im Juni geeignetterweise seine Aufmerksamkeit zuwendet. Man tut im übrigen gut, die Durchmusterung des Firmaments auf die wenigen eigentlichen Nachtstunden zwischen 10 Uhr abends und 2 Uhr früh zu beschränken, weil nur dann der Südhimmel so dunkel ist, daß er mit den schwächeren Objekten alle Umrisse der Konstellationen erkennen läßt. Das vom Aequator durchschnittene Sternbild der Jungfrau steht jetzt in der elften Abendstunde schon ein wenig westlich vom Meridian; Spica, der weiße Hauptstern dieses Bildes, der reichlich 10 Grad südlich vom Aequator steht, ist in dieser nach Südwesten sich erstreckenden Himmelsrichtung jetzt das hellste Objekt, wogegen der hellste Fixstern des Sommerhimmels, Arkturus im Bootes, rund 20 Grad nördlich vom Aequator seinen infolgedessen weit längeren nächtlichen Bogen über das Firmament beschreibt. Arkturus, der durch sein rötliches Licht auffällt, hat eine nur um etwa 10 Grad größere östliche Länge als Spica, zieht also im Laufe der Nacht ungefähr gleichzeitig mit ihr von Osten nach Westen. Der Große Löwe mit Regulus befindet sich schon über dem Westhimmel, von dem nun auch die letzten winterlichen Sternbilder verschwunden sind; lediglich die Zwillinge sind zu Beginn des Monats abends noch tief im Nordwesten kurz vor ihrem Untergange zu verfolgen. An die Jungfrau schließt sich im Osten das kleine Bild der Waage an, die gegen Mitternacht durch den Meridian geht. Ihr folgt im Südosten bald darauf der Skorpion mit Antares, dem rotesten aller Fixsterne erster Größe, der schon in der Milchstraße steht, die hier gleich nach Mitternacht ziemlich senkrecht über dem Südhorizont emporsteigt. Im Bereich dehnt sie sich ostwärts durch den südlichsten Teil des Schlangenträgers bis in den Schützen aus, dem noch weiter nach Osten aber gleichfalls tief unten am südlichen Horizont der Steinbock folgt. Die Himmelsgegend nördlich des Aequators und des Tierkreises wird vorwiegend von der ausgedehnten aber regellosen Konstellation des Herkules eingenommen, an den sich im Osten etwa in der Gegend des Zenits die Leier mit der weißen Wega anschließt, die gegen Ende des Monats gerade über unserem Kopf steht. Noch weiter nach Osten erscheint Deneb im Bilde des Schwans und in gleichem Abstand von den beiden letztgenannten Gestirnen, aber 30 Grad weiter nach Süden, glänzt Atair im Adler, der nunmehr bis zum Jahresende sichtbar bleibt und im Dezember als letztes der Sommersternbilder am frühen Abend im Westen verschwindet. Atair, Wega und Deneb bilden ein großes gleichseitiges Dreieck inmitten des nördlichen Teils der Milchstraße, deren Band sich im Südhorizont nach Nordosten erstreckt.

Der Mond befindet sich Anfang Juni in zunehmendem Licht. Am 9. Juni steht er in Erdferne; am 15. ist Vollmond, und am 22. hat er das letzte Viertel erreicht. Am 24. befindet er sich in Erdnähe und erneuert am 29. sein Licht. An diesem Tage findet eine auch in Europa sichtbare totale Sonnenfinsternis statt, die das bemerkenswerteste astronomische Ereignis des Jahres bildet. Der Mond zieht in den frühen Morgenstunden von rechts über die Sonnenscheibe und läßt in Deutschland, wo die Finsternis nur partiell ist, während der stärksten Bedeckung am unteren Sonnenrand eine schmale Sichel frei. In Berlin, wo 87 Prozent der Sonnenoberfläche verfinstert werden, beginnt die Bedeckung um 5.23 Uhr früh und endet um 7.20 Uhr vormittags. Die Totalitätszone erstreckt sich in Europa durch die britischen Inseln, die Nordsee und ganz Skandinavien von Süden und Norden. Wir werden auf die Einzelheiten des bedeutsamen Naturphänomens noch in einem besonderen Aufsatz zurückkommen, ebenso auf die ihr um 14 Tage vorangehende unsichtbare Mondfinsternis.

Von den Planeten wird Merkur, der rechtläufig durch den nördlichsten Teil des Tierkreises eilt, vom 4. Juni ab für ein[illegible] Minuten am Abendhimmel sichtbar und kann am 12. eine knappe Viertelstunde in der hellen Abenddämmerung am Nordwesthimmel wahrgenommen werden. Acht Tage später verschwindet er wieder. Venus wandert aus den Zwillingen nach dem Krebs und wird immer heller, da sie sich der Erde im Laufe des Monats um 35 Millionen Kilometer nähert. Immerhin ist sie am Monatsschluß noch 108 Millionen Kilometer entfernt; ihr scheinbarer Durchmesser beträgt daher dann auch erst 20 Bogensekunden. Ihre Scheibe ist Ende Juni zur Hälfte beleuchtet und schrumpft mit zunehmender Helligkeit und Annäherung an die Erde im Juli zur Sichel zusammen. Mars bewegt sich durch das gleiche Gebiet wie Venus, bleibt aber schon vor der Monatsmitte hinter ihr zurück, weil er viel weiter von der Erde entfernt ist und daher weit langsamer zu laufen scheint. Am Monatsanfang kann er noch reichlich anderthalb Stunden nach Sonnenuntergang wahrgenommen werden; Ende Juni aber verschwindet er in den Sonnenstrahlen und damit für längere Zeit aus dem Gesichtskreis. Er ist überdies jetzt so weit von uns entfernt, daß seine Erscheinung nichts Bemerkenswertes mehr darbietet. Jupiter hat den Frühlingspunkt überschritten, um nun sechs Jahre nördlich vom Aequator zu verweilen. Ende Juni geht er schon gegen Mitternacht auf und kann dann bis zum Beginn der Morgendämmerung direkt im Osten beobachtet werden. Saturn ist der einzige Planet, der gegenwärtig südlich vom Aequator, und zwar nordwestlich von Antares im Skorpion verweilt. Er kann die ganze Nacht hindurch beobachtet werden. Uranus befindet sich in unmittelbarer Nähe von Jupiter, der ihn alsbald überholen wird. Zu seiner Auffindung ist ein Instrument unerläßlich. Neptun, rechtläufig im Löwen, kann am Abend mit stärkeren Fernrohren noch beobachtet werden.

Der Komet Pons-Winnecke, der sich in Annäherung an die Erde befindet, hat augenblicklich etwa die neunte Größenklasse erreicht, so daß sich seine Aufsuchung für Besitzer von Fernrohren mittlerer Stärke schon lohnt. Da er erst gegen Ende Juni in Erdnähe gelangt, so wird seine Helligkeit noch weiter zunehmen, wodurch er wahrscheinlich auch in schwächeren Instrumenten gesehen werden kann. Seine Position, die sich mit zunehmender Annäherung an die Erde in diesem Monat sehr rasch verändern wird, ist am 1. Juni: 15 h, 30 m, 0+54° 54' n. B.

Vermischtes

— **Ein Romerlaß gegen Schmutz und Schund.** Die zur Reinhaltung des Glaubens und der Sitten berufene Kongregation, das heilige Offizium, erließ namens des Papstes an alle Bischöfe eine wichtige Instruktion zur Ueberwachung und Verbot der sich überall breitmachenden unsittlichen Literatur, die in lebhaftesten Farben die anstößigsten Szenen ausmalt und rückhaltlos bis ins kleinste Detail die niedrigsten Laster beschreibt und einen gewissen unzüchtigen Mystizismus unter dem Scheine der Scham und Ehrlichkeit züchtet. Da diese Schmutzliteratur alle Nationen überflutet, erinnert das heilige Offizium daran, daß alle Bücher, welche gegen die guten Sitten verstoßen, als vom Index verboten anzusehen sind. Die Bischöfe werden aufgefordert, dieses große Uebel zu bekämpfen.

Esperanto in den Volksschulen. Seit Ostern ist die Welthilfssprache Esperanto als Wahlfach an den Volksschulen in Meißen eingeführt. Es laufen zwei Kurse mit 55 befähigten Schülern des 7. Schuljahres. Von regem Interesse der Kinder für Esperanto zeugen auch die Kurse der Esperantogruppe „Verda Stelo" des Deutschen Esperanto-Bundes. — Ferner meldeten sich in Magdeburg 698 Kinder verschiedener Schulen zum Esperanto-Unterricht für Anfänger. 288 Kinder lernen bereits das zweite Jahr. 17 Lehrkräfte nehmen an Anfänger-, 25 an Fortbildungskursen teil.

— **Aus dem Katholischen Akademikerverband.** Auf dringenden Wunsch einer Reihe von Persönlichkeiten, die sich für die Tagung „Religion und Recht" ganz besonders interessieren, seit längerer Zeit aber schon anderweitig über ihre Pfingstferien verfügt hatten, hat die Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Herrn Generalstaatsanwalt Dr. Rust beschlossen, die Tagung auf den 7. bis 10. Dezember d. J. zu verlegen.

Ein erbarmungsloser Feind

Frei nach dem Englischen bearbeitet

von Klara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

(46. Fortsetzung.)

„Nein, — Sir Robert. Er fühlte sich besser und schickte wahrscheinlich die Collins weg, um Kaffee zu holen. Sie brachte ihm den für Mademoiselle bestimmten."

Mit einem wilden Schreckensschrei stürmte Samuel aus der Küche die Treppe hinauf. Francois folgte ihm auf dem Fuße. Gleichzeitig betraten beide Sir Roberts Zimmer. Die Collins hatte die Lampe angezündet. Der Kranke saß, von Kissen unterstützt, aufrecht im Bett und war gerade im Begriff, ihr die leere Tasse zurückzugeben. Da fiel sein Blick auf das Gesicht Samuel Philpots, das den Ausdruck äußersten Entsetzens trug.

„Was ist passiert, Mann?" rief der Kranke aus. „Auf der Stelle, was ist passiert?"

Francois trat rasch vor. „Sir Robert", sagte er, „er hat den Kaffee, den Sie getrunken für Miß Trouville zubereitet. Er war vergiftet!"

Mit einem Schrei fiel der Kranke in die Kissen zurück.

„Hinaus!" sagte Francois zu dem erstarrten Samuel; „senden Sie nach Hilfe und bringen Sie sich in Sicherheit. Sie Elender!"

Samuel hätte wahrscheinlich, obschon seine Zähne vor Furcht klapperten, gegen diesen Ratschlag protestiert, wenn nicht Francois eine Pistole aus seiner Tasche gezogen hätte. „Reiten Sie sogleich weg nach dem Arzt, und dann machen Sie sich aus dem Staube. Kehren Sie nicht zurück, das rate ich Ihnen."

„Aber ich brauche Geld für meine Reise," sagte der Elende eingeschüchtert.

„Hier ist Sir Roberts Börse," — nehmen Sie dieselbe und gehen Sie."

Samuel, aufs äußerste bestürzt, stolperte aus dem Zimmer.

Francois ging in den Stall hinunter und befahl des Baronets Jagdpferd zu satteln; aber gerade, als es vorgeführt wurde, kam ein Vierspänner daher gesaust, und der Franzose entdeckte darin die Persönlichkeit, der er gerade hatte telegraphieren wollen: — Claude Dacre.

„Ah, Monsieur," rief er aus, an den Wagen tretend, „ich war eben im Begriff, an Sie zu telegraphieren. Sir Robert ist sehr krank."

Claude öffnete die Wagentür und sprang heraus. "Keine Lüge mehr!" rief er strenge. „Wo ist Miß Trouville?"

„Hier in diesem Haus, wohl und sicher. Aber Sir Robert liegt im Sterben."

Francois wandte sich um und geleitete die Herren vor Mariens Tür. Claude klopfte.

„Wer ist da?" fragte die Stimme, die er nie im Leben mehr zu hören geglaubt hatte.

„Ich bin es, Marie," rief er, „Claude Dacre!"

Augenblicklich drehte sich der Schlüssel im Schloß; im nächsten Moment war Claude im Zimmer und das geliebte Mädchen in seinen Armen.

Nach einem momentanen Zögern willigte Claude ein, dem Franzosen in das Zimmer seines Herrn zu folgen. Er war sehr erschüttert, als er seinen Vetter sah, und ergriff bereitwillig die ihm dargereichte Hand.

„Ich verdiene es nicht, daß du mir die Hand drückst," sagte der Kranke schwach; „aber ich habe dir noch vieles zu sagen, solange mein Atem ausreicht." Er keuchte entsetzlich bei diesen wenigen Worten.

„Weißt du, daß Marie Trouville hier ist?" fragte Sir Robert.

„Ich komme eben von ihr, Robert, wie konntest du ein solches Verbrechen begehen?"

Claude schwieg.

„Ich wollte dir aber auch noch den Grund sagen," fuhr sein Cousin fort, „warum es von Wichtigkeit für mich war, Marie Trouville zu heiraten; sie ist Juanita Marie Orde."

Claude fuhr zusammen. „Wir hatten es schon erraten", sagte er. „So ist sie also in Wahrheit meine kleine Rita?"

„Ja, und die Erbin — wie du natürlich weißt — von all dem schlecht erworbenen Reichtum, den mir der alte Rivers hinterließ," fügte Sir Robert bei. „Ich wußte es nicht, als ich sie zuerst sah und mich in sie verliebte."

„Ich liebte sie leidenschaftlich, wenn auch eigennützig, Claude — ich freue mich, daß ich an ihrer Statt sterbe."

„An ihrer Statt sterbe?" wiederholte Claude, im Glauben, Sir Robert phantasiere.

„Ja, weißt du denn nicht, daß ich vergiftet bin?"

„Gewiß nicht," sagte Claude erschüttert, „sonst würde ich keine Minute gezögert haben, dir Hilfe zu bringen."

„Nun," entgegnete Sir Robert, „es liegt nichts daran. Der Elende, der böse Genius meines Lebens, beabsichtigte, Rita zu vergiften, wahrscheinlich, weil ich ihm bei seinen Plänen im Wege stand, und — die Tasse mit dem vergifteten Kaffee wurde mir gebracht."

„Die Nähe des Todes hat mir die Augen über meine schwere Schuld geöffnet."

Claude schwieg erschüttert über dieses Bekenntnis auf dem Sterbebette, das man kaum Reue nennen konnte.

Sir Robert erzählte jetzt seinen langen verbrecherischen Lebenswandel und machte schließlich noch das Geheimnis, daß auch Ritas Mutter hier im selben Jagdschloß lebe und festgehalten werde.

35. Kapitel.

Der Wagen brachte Dr. Handcock.

An der Hallentür trat ihm Francois entgegen, der ihn ehrerbietig verbeugend, um eine kurze Unterredung bat, ehe der Herr sich in das Krankenzimmer begebe. „Monsieur, wollen Sie mir versprechen, ein Geheimnis zu bewahren, welches ich mich für verpflichtet halte, Ihnen anzuvertrauen?"

„Ich kann Ihnen keine voreilige Versicherung geben," erwiderte der Arzt. „Betrifft es die Krankheit Ihres Herrn?"

„Mein Herr, Sir Robert Elwyn hält sich für vergiftet. Ich lasse ihn bei diesem Glauben, obschon ich weiß, daß es nicht wahr ist."

„Was meinen Sie?" fragte der Doktor. „Erklären Sie sich näher."

Francois erzählte nun, wie Samuel Philpot beabsichtigt hatte, Miß Trouville zu vergiften, und wie die Collins den Kaffee seinem Herrn gebracht hatte. „Aber, Monsieur," fügte er bei, „in dieser Tasse war kein Gift. Ich argwöhnte etwas, ich beobachtete; ich sah, wie der Schurke Samuel etwas in Miß Trouvilles Kaffee schüttete. Dann trat ich ein und sagte ihm, Sir Robert habe zweimal geschellt, — dies war das Zeichen für ihn — und während er, nachdem er die Platte mit dem Kaffee sorgfältig beiseite gestellt hatte, zu seinem Herrn hinaufging, entfernte ich diese durch eine mit anderem Kaffee."

„Aber warum sagten Sie dies nicht Sir Robert sogleich?"

„Ach, Monsieur, ich hoffte, wenn er den Tod vor Augen hätte, würde er Mademoiselle Trouville gehen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

RECHT FÜR ALLE

Sächsische Volkszeitung

Jahrgang 1927

Zur Vermögenssteuer-Erklärung 1927.

Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung über die Einheitsbewertung und über die Vermögenssteuerverwaltung 1927 unterm 14. Mai 1927 erlassen, die im Reichsgesetzblatt I S. 119 ff abgedruckt ist. Sie gliedert sich in fünf Abschnitte, nämlich: Durchführungsbestimmungen, Ausführungsbestimmungen, Zerlegung, Rechtsmittelkosten und Schlußbestimmungen. Im wesentlichen handelt es sich um die Verlängerung der betreffenden Bestimmungen für 1925/26 auf die Veranlagung für 1927; allerdings mit einigen sehr wichtigen Aenderungen, die wir im Nachfolgenden besonders betonen wollen.

Steuerpflicht und Freigrenzen.

Unbedingt steuerpflichtig sind nach dem Vermögenssteuergesetz alle natürlichen Personen, ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit, die in Deutschland ihren Wohnsitz oder ihren Aufenthalt haben, und alle Körperschaften, außerdem aber noch, im Gegensatz zur Einkommensteuer, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften.

Eine Vermögenssteuer wird nicht erhoben, wenn das Vermögen 5 000 R.-M. nicht übersteigt; außerdem bei natürlichen Personen, wenn das Vermögen 10 000 R.-M. und das letzte Jahreseinkommen 2 000 R.-M. nicht übersteigt. Diese Einkommengrenze erhöht sich bei Kindern auf 4 000 R.-M., bei drei und vier Kindern auf 5 000 R.-M., und bei mehr als 4 Kindern auf 6 000 R.-M. Die Freigrenze erhöht sich weiter, wenn der Steuerpflichtige über 60 Jahre alt, erwerbsunfähig, oder nicht nur vorübergehend verhindert ist, seinen Lebensunterhalt durch Erwerb zu bestreiten, auf 20 000 R.-M., bei einem Einkommen von 5 000 R.-M. bezw. wenn mehr als 2 Kinder zum Haushalt gehören, auf 6 000 R.-M., auf 30 000 R.-M. bei einem Einkommen von 4 bis 5 000 R.-M.

Tarif.

Der Normal-Tarif beträgt 5 v. T., er ermäßigt sich bei kleinem Vermögen und steigt bei großem Vermögen, jedoch so, daß durchgerechnet wird. Hat also ein Steuerpflichtiger 50 000 R.-M. Vermögen, so kommt der Satz für 50 000 R.-M. in Frage und nicht etwa für die esten 10 000 der niedrigere Satz.

Zu beachten ist jedoch dabei, daß bei Vermögen, welches der Ertragsbesteuerung durch Länder und Gemeinden unterliegt, also landwirtschaftliches, Grund- und gewerbliches Vermögen, ein höherer Steuersatz auf 5 v. T. herabzusetzen ist.

Der heutige Tarif beträgt:

bis zu 10 000 R.-M.	1 v. T.
von 10 000 R.-M. bis 20 000 R.-M.	2 v. T.
von 20 000 R.-M. bis 30 000 R.-M.	3 v. T.
von 30 000 R.-M. bis 50 000 R.-M.	4 v. T.
von 50 000 R.-M. bis 250 000 R.-M.	5 v. T.
von 250 000 R.-M. bis 500 000 R.-M.	5,5 v. T.
von 0,5 Mill. bis 1 Mill. R.-M.	6 v. T.
von 1 Mill. bis 2,5 Mill. R.-M.	6½ v. T.
von 2,5 Mill. bis 5 Mill. R.-M.	7 v. T.
und darüber	7½ v. T.

An diesen Bestimmungen ist gegenüber der Veranlagung 1925/26 nichts geändert worden. Die Aenderungen beziehen sich im wesentlichen auf die Bewertung, und da ist folgendes zu sagen:

Bewertung.

Die Einheitswerte für die landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe, sowie für Grundstücke einschließlich der zu einem gewerblichen Betriebe gehörigen Grundstücke vom Jahre 1925, gelten auch für das Jahr 1927. Hier kommt höchstens in Frage, daß nach § 75 des Gesetzes eine Neu-Veranlagung beantragt wird. Das kann geschehen, wenn der Einheitswert infolge besonderer Umstände seit der letzten Festsetzung um mehr als den fünften Teil oder um mehr als 100 000 R.-M. sich verändert hat. Für den Grundbesitz ist noch Folgendes wichtig: Ein großer Teil des Grundbesitzes ist von der Zwangswirtschaft befreit worden. Sein Wert hat sich deshalb unter Umständen verändert und kann oder muß deshalb eine Neu-Feststellung oder Nachfeststellung nach §§ 75 und 76 des Gesetzes stattfinden. Dann gelten als zwangsbewirtschaftete Grundstücke, die am Feststellungszeitpunkt einem der drei Wohnungszwangswirtschaftsgesetze, also dem Reichsmietengesetz, dem Mieterschutz- und dem Wohnungsmangelgesetz, unterliegen und als nicht zwangsbewirtschaftete bebaute Grundstücke, die bei der Vermögenssteuerveranlagung 1924 nicht als Bauland angesehen worden sind, gelten auch bei Neu- und Nachveranlagungen auf einen in das Kalenderjahr 1927 fallenden Feststellungszeitpunkt nicht als Bauland, es sei denn, daß sie bereits bebaut worden sind oder mit einer Bebauung bis Ende des Jahres zu rechnen ist.

Bei gewerblichen Vermögen sind die Grundstücke mit den bisher geltenden Einheitswerten nach den Ausführungen im vorhergehenden Absatz einzusetzen. Im übrigen wird jedoch das gewerbliche Vermögen neu veranlagt, ebenso das sonstige Vermögen.

Die für Wertpapiere geltenden Steuerkurse sind in dem Steuerkurszettel enthalten, der in Nr. 99 des „Reichsanzeigers" vom 29. April 1927 abgedruckt ist. Aktien, Kuxe und andere Anteile sind mit dem halben Kurswert anzugeben, andere Papiere mit dem vollen Kurswert. Die Bestimmungen über die Aufwertung sind wie folgt geändert worden: § 42 der Durchführungsbestimmungen für 1925/26 gilt nicht mehr, es müssen also Anleihen des Reichs, der Länder und der Gemeinden usw. zu ihrem vollen Steuerkurswert eingesetzt werden.

Aufwertungsforderungen und Aufwertungsschulden sind ohne Rücksicht auf den Normalsatz von 25 Prozent mit ihrem tatsächlichen Barwert am Feststellungszeitpunkt zu bewerten. Als tatsächlicher Barwert der am 1. 1. 1932 fälligen Aufwertungsforderungen und -Schulden gelten am 1. Januar 1927, wenn die gesetzlichen Zinsen gezahlt werden, 87 v. H. des Aufwertungsbetrages.

Termin.

Die Abgabe der Vermögenserklärung für die Feststellung der Einheitswerte hat in der Zeit vom 1. bis 30. Juni 1927 zu erfolgen. — Die Bestimmungen über die Zerlegung der Einheitswerte auf die einzelnen berechtigten Bezirke, sowie die Bestimmungen über die Rechtsmittelkosten, so wie sie zur Veranlagung 1925/26 galten, sind im wesentlichen nicht verändert worden.

Steuertermine im Juni.

I. Reichssteuern.

1. Juni: Industriebelastung. Die ursprünglich an diesem Tage fällige 2. Rate der Aufbringung für die Industriebelastung wird erst am 15. Juli erhoben werden.

7. Juni: Lohnsteuer: Abführung der Steuerabzüge für die Zeit vom 16. bis 31. Mai. Steuersatz: 10 Prozent vom Gehalt oder Lohn, soweit er 100 M. monatlich (24 M. wöchentlich oder 4 M. täglich) übersteigt. Ermäßigung für die zur Haushaltung zählende Ehefrau und die minderjährigen Kinder. Entweder vermindert sich für jedes Familienmitglied der Satz von 10 Prozent um je 1 Prozent (System der prozentualen Ermäßigungen) oder bei jeder Lohnzahlung bleibt frei für die Ehefrau und für das erste Kind je 10 M. monatlich (2,40 M. wöchentlich oder 0,40 M. täglich), für das zweite Kind 20 M., (4,80 M. oder 0,80 M.), für das dritte Kind 40 M. (9,60 M. oder 1,60 M.), für das vierte Kind 60 M. (14,40 M. oder 2,40 M.), für das fünfte und jedes folgende 80 M. (19,20 M. oder 3,20 M.) (System der festen Abzüge). Das für den Arbeitnehmer günstigere System ist anzuwenden.

10. Juni: Zahlung der Börsenumsatzsteuer für den Monat Mai.

10. Juni: Die Umsatzsteuervoranmeldungen und Umsatzsteuervorauszahlungen erfolgen auf Grund der neuen Regelung für alle Steuerpflichtigen nur noch vierteljährlich. Die nächste Zahlung ist daher für Monats- und Quartalszahler erst fällig am 10. Juli 1927.

20. Juni: Lohnsteuerabführung der Steuerbeträge für die Zeit vom 1. bis 15. Juni. (Vergl. oben.) Ueberstegen die in der ersten Hälfte des Monats einbehaltenen Steuerbeträge nicht den Betrag von 200 M., so sind sie zusammen mit der in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einzubehaltenen Beträge erst am 5. Juli abzuführen. Diese Anordnung gilt nicht für das Markenverfahren.

30. Juni: Letzter Tag für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung.

30. Juni: Letzter Termin für Ausfuhrvergütungsanträge für Rußlandgeschäfte gemäß § 4 des Umsatzsteuergesetzes. (Vergl. Erlaß des Reichsfinanzministers vom 31. 3. 1927.).

II. Landessteuern.

Preußen.

15. Juni: Preußische Grundvermögenssteuer: Steuersatz: Je nach Art des Grundstücks 10 bis 25 Pfennig für je 1000 Mark des Ergänzungssteuerwertes. Hierzu evtl. Zuschläge der Gemeinden.

15. Juni: Preußische Hauszinssteuer. Steuersatz: 1200 Prozent der veranlagten vorläufigen Steuer vom Grundvermögen. Außerdem noch Gemeindezuschlag möglich.

15. Juni: Lohnsummensteuer für Mai.

Bayern.

10. Juni: Zahlung der Haussteuer und Wohnungshauabgabe nebst Kreis- und Kirchenumlagen.

10. Juni: Entrichtung der Abgabe zum Ausgleich der Geldentwertung bei bebauten Grundstücken (Mietzinssteuer).

Sachsen.

Juni 1927. Steuersatz: ein Zwölftel der festgesetzten Juni 1927. Steuersatz: ein Zwölftel der festgesetzten Jahressteuer.

15. Juni: Vierteljährliche Vorauszahlung der sächsischen Gewerbesteuer.

Der Entwurf des Schankstättengesetzes.

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Reichsrat mit dem neuen Schankstättengesetzentwurf. Bekanntlich faßte der gegenwärtige Reichstag vor etwa zwei Jahren eine Resolution, in der die Reichsregierung ersucht wurde, den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Jugend gegen die Gefahren des Alkoholismus und zur Verbesserung des Schankkonzessionswesens unter Ablehnung der Trockenlegung Deutschlands schleunigst vorzulegen. Dieser Gesetzentwurf ging vor einiger Zeit dem Reichsrat zu. Der Entwurf enthält entsprechend der Resolution des Reichsrats weder das Gemeindebestimmungsrecht noch das Gotenburger System. Es bringt zunächst die Bestimmungen des Notgesetzes über Verschärfung der Anforderungen an Konzessionsbewerber und dann Bestimmungen über den Schutz der Jugend und die Polizeistunden; für Vertreter des Konzessionsinhabers wird eine Erlaubnispflicht eingeführt; gegen übermäßige Vermehrung der Schankstätten kann eine Sperre für weitere Erlaubniserteilung erlassen werden; die Landesbehörden sollen in die Lage versetzt werden, den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Branntwein an Sonn- und Festtagen sowie Lohn- und Gehaltszahlungstagen zu verbieten. Ferner regelt der Entwurf den Ausschank von selbsterzeugtem Wein oder Apfelwein. Schließlich enthält er das Verbot der Reklame für Trinkbranntwein in oder an öffentlichen Verkehrsanstalten und öffentlichen Verkehrsmitteln.

Dieser Entwurf ist nun vom Reichsrat mit folgenden Aenderungen angenommen worden: Die Bestimmung der Voraussetzungen, unter denen ein Bedürfnis für die Erlaubniserteilung anzuerkennen sei, wurde von der Reichsregierung auf die Landesregierungen übertragen. Es wurde eine Bestimmung eingefügt, wonach Wirtschaften, die die Konzession für den Ausschank geistiger Getränke haben, verpflichtet werden können, nichtgeistige Getränke bereit zu halten. Das Verbot der Verabreichung branntweinhaltiger Genußmittel, wie Cognac-Bohnen usw., an Personen unter 18 Jahren, soll wegen der Schwierigkeit der Durchführung gestrichen werden. Schließlich wurden die Bestimungen über die Zuwiderhandlungen gegen die Polizeistunde aus dem Strafgesetzbuch in diesen Entwurf übernommen.

Die Reichsregierung hat sich mit diesen Aenderungen einverstanden erklärt mit der Ausnahme, daß sie sich in der Frage der Festsetzung von Richtlinien für die Erteilung von Konzessionen, die, wie oben angegeben, von der Reichsregierung auf die Landesregierungen übertragen werden soll, eine Doppelvorlage an den Reichstag vorbehalten hat.

Aufwendungen zu wohltätigen Zwecken. Nach einem Urteil des RFH. vom 23. 3. 1927 (Ia 17/27) können die Aufwendungen einer Erwerbsgesellschaft zu gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken auch soweit die Voraussetzungen des § 14 Nr. 1 KStG. nicht vorliegen, als Werbungskosten abzugsfähig sein. Während das KStG. besagt, daß abzugsfähig nur solche Beträge sind, die nach der Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung ausschließlich gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken zugeführt werden, erklärt das Urteil derartige Aufwendungen auch dann für abzugsfähige, wenn sie nach Art und Höhe bei Geschäften gleicher Art als üblich anzusehen sind und wenn sich ihnen die Gesellschaft mit Rücksicht auf ihre Stellung im Erwerbsleben bei vernünftiger Abwägung ihrer Aufgaben und Interessen nicht entziehen kann. Soweit dagegen derartige Ausgaben außer Verhältnis zu Bedeutung des Unternehmens und zu den entsprechenden Ausgaben der Berufsgenossen stehen, sind sie nicht abzugsfähig. [RSteuerBl. 27 S. 125.)

Unanfechtbarkeit von Betriebsratsbeschlüssen. Ein Betriebsratsmitglied war nach § 96 BRG. entlassen worden. Der Kläger wandte nun ein, daß der zustimmende Beschluß des Betriebsrats wegen arglistiger Täuschung anfechtbar sei. Das Gewerbegericht der Stadt Berlin hat in einem Urteil vom 16. 11. 1926 (Nr. 788/26 Gew. Ger. K. 7) diese Auffassung zurückgewiesen. Betriebsräte versehen ein Amt, welches im öffentlichen Interesse eingeführt worden ist. Der Betriebsrat falle also eine Entscheidung auf Grund öffentlichen Rechts. Diese Entscheidung soll er auch nicht fällen auf Grund dessen, was ihm die beteiligten Parteien vortragen, sondern auf Grund eigener, gewissenhafter Prüfung der Sache. Auf derartige Entscheidungen öffentlich-rechtlicher Instanzen können die Bestimmungen des bürgerlichen Rechts über Anfechtung von Willenserklärungen nicht angewendet werden. Das Gerbcht ist daher der Ansicht gewesen, daß eine Anfechtbarkeit von Betriebsratsbeschlüssen nicht gegeben sei. Will der Kläger behaupten, er sei dadurch geschädigt worden, daß diese sich die Zustimmung des Betriebsrats zu seiner Entlassung erschlichen habe, so kann er höchstens auf Grund § 826 BGB. Schadenersatzansprüche erheben.

Kammergerichtsentscheide in Aufwertungsfragen.

Der 1. Zivilsenat des Kammergerichts hat unter dem 17. Februar d. J. folgende Entscheidung in Aufwertungsfragen getroffen:

1. An dem Grundsatz der Entscheidung KGJ. 22 A. 143, wonach ein Rechtserwerb auf den öffentlichen Glauben des Grundbuchs dann nicht in Frage kommt, wenn der Erwerber auch in die passiven Beziehungen des Veräußerers eingetreten ist und daher der Berichtigung des Grundbuchs gleich diesem zustimmen muß, kann nicht festgehalten werden. Die der Entscheidung zugrunde liegende Annahme, daß stets auch ein schuldrechtlicher Berichtigungsanspruch bestehe, trifft nicht zu. Im Regelfalle besteht nur ein dinglicher Berichtigungsanspruch, und es werden durch den Eintritt des Erwerbs in die Schuldenverpflichtungen des Veräußerers die Vorschriften über den öffentlichen Glauben nicht ausgeschlossen.

2. Der in 1. X. 11. 27 und in 1. X. 925. 26 ausgesprochene Grundsatz der Unanwendbarkeit der Vorschriften über den öffentlichen Glauben des Grundbuchs greift auch dann Platz, wenn das Eigentum an einem Grundstück von einer offenen Handelsgesellschaft auf eine Aktiengesellschaft übergegangen ist, und wenn die alleinigen Inhaber der veräußernden offenen Handelsgesellschaft zugleich die einzigen, im Zeitpunkt des § 892 Abs. 2 BGB. vorhandenen Aktionäre der Aktiengesellschaft sind. Dagegen ist die Anwendbarkeit jener Vorschriften nicht schon aus dem Grunde auszuschließen, weil die gesetzlichen Vertreter einer erwerbenden juristischen Person mit den Veräußerern personengleich sind. (1. X. 929/26. Amtl. Preuß. Pressedienst 14. 5. 1927.)

Ausländer und Anleiheaufwertung. Drei Italiener haben den Versuch unternommen, unter der Behauptung des Althesitzes deutscher Reichsanleihe eine volle Aufwertung ihrer angeblich im Jahre 1906 gekauften Stücke zu erzielen. Sie fordern sie zunächst im Klagewege vom Deutschen Reich einen Zinsenteilbetrag in Höhe von 4000 R.-M. Sie sind mit dieser Klage von allen Instanzen, zuletzt vom Reichsgericht, abgewiesen worden, da auch für Ansprüche von Ausländern nur das Anleiheablösungsgesetz maßgebend ist. (Urt. d. Reichsgerichts — IV 359/26 — v. 27. 1. 1927).

Kurze Notizen.

Pachtschutzordnung. Der Reichsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Aenderung der Pachtschutzordnung; danach soll die Geltungsdauer, die mit dem 30. September 1927 abgelaufen würde, um zwei Jahre verlängert werden.

Die Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgesetz. Durch Verordnung vom 19. Mai 1927 wurde der Termin für den zweiten Teilbetrag der Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgesetz für 1927, der ursprünglich auf den 1. Juni 1927 festgesetzt war, auf den 15. Juli 1927 verlegt. Den einzelnen aufbringungspflichtigen Unternehmern geht eine besondere Nachricht darüber nicht zu. (Deutscher Reichsanzeiger 27/117.)

Grunderwerbsteuergesetz. Die bayerische Volkspartei hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, den § 8 des Grunderwerbsteuergesetzes durch Ziffer 9a zu ergänzen, wonach die Steuer nicht erhoben wird beim Erwerb von Grundstücken durch die Eltern, Großeltern und entfernten Vorfahren, die dem Zwecke der Siedlung vom Hofe aus für die Abkömmlinge dienen; ferner beim Erwerb von Grundstücken zum Zwecke der Niederlassung durch Abkömmlinge von Landwirten, die von der Gutsübergabe ausgeschlossen worden und im Hauptberuf Landwirtschaft erlernt haben und diese auch hauptberuflich ausüben.

Brandstiftungen. Nach einer Bekanntmachung des bayer. Staatsministers des Innern über Beihnungen für die Ermittlung von Brandstiftungen vom 11. Mai 1927 hat die bayer. Versicherungskammer, Abteilung für Brandversicherung, in München sich entschlossen, um die weitesten Kreise der Bevölkerung zur Mitarbeit an dem Kampfe gegen die Brandstifter heranzuziehen, für die Ermittlung von Brandstiftern Belohnungen bis zu 2000 R.-M. zu gewähren. (Bayer. St.-Ztg. 27/Nr. 109.)

Turnen / Sport / Spiel

Rennen zu Dresden

Der Dresdner Rennverein beendet mit dem am Pfingstsonntag und Dienstag stattfindenden Rennen seine erfolgreiche Frühjahrsrennzeit. Der Rennsport ruht dann in Dresden bis Ende August. Für das Hauptrennen am Sonntag, Preis der Dreijährigen, Ehrenpreis und 9000 Mark, 2000 Meter, hat der Dresdner Rennverein, der bekanntlich immer besondere Sorgfalt auf die Auswahl wertvoller und geschmackvoller Ehrenpreise verwendet, einen prachtvollen Ehrenpreis für den Besitzer des Siegers herstellen lassen. Schönes Wetter vorausgesetzt, dürften auch diesmal die Pfingstrennen wieder ausgezeichneten Sport bieten.

*

Pfingstregatta des Mittelelbe-Regatta-Verbandes in Kötzschenbroda. Es werden bei dieser am Sonntag stattfindenden Regatta insgesamt 18 Rennen ausgefahren, wozu 13 Rudervereine mit 67 Booten und 342 Ruderern gemeldet haben. Eine Lautsprecheranlage vermittelt den Start eines jeden Rennens, die Lage der Rennen bei 500 und 1000 Meter wie auch die Ergebnisse jeder Wettfahrt. Es ist eine interessante sportliche Ruderveranstaltung zu erwarten, die erbitterte Kämpfe bringen dürfte.

*

Große Dresdner Ruderregatta. Um den von Herrn Geheimrat Ilgen, Dresden, gestifteten Ehrenwanderpreis, der höchsten Kunst- und Stiftungswert (7660 Feinsilber) aufweist, und der auf den 1. Jungmann-Vierer liegt, werden zu der am 11./12. Juni in Blasewitz stattfindenden Großen Dresdner Ruderregatta sechs Vereine kämpfen und zwar: Wiking Leipzig, Sturmvogel Leipzig, Dresdner Ruderverein, Dresdner Ruderklub, Rudergesellschaft Dresden und Pirnaer Ruderklub.

*

Der Hamburger Flieger Bäumert nimmt am Pariser Flugwettbewerb teil. Der Hamburger Sportflieger Paul Bäumert hat sich mit seinem Sausewind-Eindecker zur Teilnahme an dem am 5. und 6. Juni stattfindenden Geschwindigkeits-Flugwettbewerb Paris—Vincennes gemeldet. Damit wird sich zum ersten Male nach dem Kriege wieder ein deutscher Flieger an französischen internationalen Flugwettbewerben beteiligen.

Das Fußballspiel Mitteldeutschland gegen Norddeutschland

Das ursprünglich für Himmelfahrt vorgesehene Fußballspiel wurde, wie wir bereits mitteilten, auf den 12. Juni verschoben. In Leipzig wird sich dem Norden folgende mitteldeutsche Elf stellen:

Kagemann
Günther Drechsel
Lederer Edy Schmöller
Salomon Strumpf Richter Hofmann Paulsen

In dieser Elf befindet sich kein Dresdner Spieler. Es erweckt also den Anschein, als ob Dresden nicht zum Gebiete des WMBV. zählte. Dies aber nur auf den ersten Augenblick; denn der Dresdner Meister (Sportklub) wird an diesem Tage gerade von seiner ausgedehnten Pfingstreise zurückgekehrt sein. Ebenso hat am Tage vorauf die Dresdner Städteelf ihre Nordlandtour abgeschlossen. Das ist allein der Grund, warum Dresden diesmal so schlecht bei der Verteilung repräsentativer Ehren abschneidet. Mittelstürmer und Halblinker sind Neulinge in der mitteldeutschen Elf, führten sich aber letzthin bei einem Auswahlspiel glänzend ein.

Die Aegyptерspiele für Deutschland endgültig abgesagt

Der Deutsche Fußballbund hat entschieden, daß die Mannschaft des Arsenal Kairo die vorgesehenen Spiele in Deutschland nicht austragen darf. Die Aegypter sollten bekanntlich auch in Dresden gegen Guts Muts spielen. Man kann den Schritt des Deutschen Fußballbundes nur begrüßen, zumal die Klasse Aegypter nicht besonders hoch stand. In Wien wurden sie bereits überzeugend geschlagen.

*

Berliner Pfingstfußballspiele. Das Feiertagsprogramm der Berliner Fußballvereine hält sich in sehr bescheidenen Grenzen. Am Sonnabend hat Tasmania in Neukölln den Nürnberger Kreisligaverein Bayern-Kickers zum Gegner. Holstein Kiel tritt am 1. Feiertag in dem neuen Potsdamer Stadion gegen Union Potsdam und am Pfingstmontag in Schöneberg gegen Kickers in die Schranken. Auch Merseburg 99 trägt zwei Spiele in Berlin aus, das erste gegen Stern 1900 in Lichterfelde, das zweite in Neutempelhof gegen die Amateure. Die Mannschaft von Weißensee 1900 ist ebenfalls an beiden Feiertagen tätig. Auf dem Minervaplatz steigt am Sonntag das Treffen Minerva gegen Weißensee 1900, am Montag findet auf dem Herthaplatz in Weißensee eine Begegnung mit der Vorwärtself statt.

Hertha BSC. geschlagen. Der Berliner Fußballmeister Hertha BSC. mußte im Pokalspiel vom Spandauer Sportverein eine überraschend hohe Niederlage hinnehmen. Nach Ablauf der regulären Spielzeit stand der Kampf 3:3. In der Verlängerung konnte Spandau mit 5:4 die Oberhand behalten. In einem weiteren Pokalspiel wurde Union Oberschöneweide vom Luckenwalder Ballspielverein mit 4:0 geschlagen.

Handball

Die Dresdner Städte-Handball-Mannschaft gegen Halle

Das Programm der ostsächsischen Leichtathletikmeisterschaften am 19. Juni auf der Ilgen-Kampfbahn beschließt ein Städte-Handballspiel Dresden gegen Halle. Die Dresdner Mannschaft wurde wie folgt aufgestellt:

Behr (DSC.)
Seiler (Dresd.) Gräff (Dresd.)
Hupfer (Freital) Jäschke Steudte (beide Dresd.)
Scholz (Dresd.) Kühne Männel Böhme 2 (Freit.) Baumgärtel (Fr.)

Erstmalig wird der verdiente Klubtormann repräsentativ beschäftigt. Der Meister stellt Verteidigung und Deckung; nur der in Hochform befindliche Hupfer ergänzt diese Kombination als Außenläufer. Freital stellt seinen Innensturm, der in letzter Zeit erfolgreicher war wie jeder andere in Ostsachsen. Auf Linksaußen betraut man erstmalig einen Spieler des Freiberger Sportklubs mit einer solchen Aufgabe.

Ersatz stellen Fiedler und Hartmann (beide Freital) und Werner (BfB.) Auf Spieler des DSV. Guts Muts mußte verzichtet werden, weil diese sich am genannten Tage verpflichtet haben, an einem Turnier in Leipzig teilzunehmen. Wenn die Flügelleute einschlagen und der Torwart hält, was man sich von ihm verspricht, so hat die Elf beste Aussichten, am 19. Juni die Spielstärke erfolgreich zu vertreten. Der Gegner Halle veranstaltete ein Auswahlspiel, um den Dresdnern eine spielstarke Elf entgegensetzen zu können. — Es wird hier zu keinem leichten Kampfe für die Dresdner kommen, zumal ja bekanntlich Halle tonangebend im Handball ist.

Die Dresdner Städte-Elf in Finnland und Schweden

Dresdner Fußballspieler wurden vom Finnischen Verband eingeladen, Dresdner, mitteldeutsche und schließlich auch deutsche Spielstärke in Helsingfors im Angesicht des „Fifa"-Kongresses zu demonstrieren. Groß und würdig ist die Aufgabe, denn unter den Spielpartnern befindet sich die schwedische Hauptstadt Stockholm. Die Dresdner haben die Einladung angenommen.

Am vergangenen Mittwoch morgen 6,32 Uhr verließen sie mit dem Rüstriner Eilzug Dresden; zweieinhalbtägige Land- und Seereise führte sie nach der finnischen Hauptstadt; am Freitag trafen sie dort ein. Schon am Sonnabend treffen die Dresdner in den Stockholmern auf ihren schwersten Gegner. Am Pfingstsonntag folgt Helsingfors als zweiter Partner. Zwei Tage Pause lassen die Mannschaft auf das dritte Spiel am Mittwoch gegen und in Reval schonen. Auf dem Rückweg wird noch einmal am Sonnabend, den 11. Juni, in Stettin Station gemacht.

Die Mannschaft fuhr in folgender Aufstellung:

Stammannschaft: Liebig
Geißler Kühnel
Lohert Schmiedel Kretzschmer
Hallmann Reißmann Müller Blewusch Weckert
Ersatz: Kühnel (Spielvereinigung), Kreitenmeyer, Schmidt.

Verschiedene dieser 14 Spieler sind auf verschiedenen Posten zu verwenden, so daß die Mannschaftsbegleiter im Notfall eine Reihe Kombinationsmöglichkeiten haben. Für Stettin muß die Mannschaft umgestellt werden, weil die fünf Guts-Muts-Spieler an diesem Tage nicht zur Verfügung stehen. Die Mannschaft wird von den beiden ostsächsischen Gauvorsitzenden begleitet.

Da von vornherein auf die Spieler des Dresdner Sportklubs verzichtet werden mußte, so ist diese Vertretung nicht gerade die stärkste zu nennen. Aber wir hoffen trotzdem, daß sie sich ehrenvoll schlagen wird und Dresdens Ansehen im Fußball hoch zu halten wissen wird.

Dresdner Pfingst-Fußball

Recht mager ist das diesjährige Pfingst-Fußballprogramm ausgefallen. Von Bedeutung sind nur das am heutigen Sonnabend stattfindende Treffen zwischen Hamburger Polizeisportverein und Fußballring; auch das Treffen Brandenburg gegen 08 Meißen entbehrt nicht eines gewissen Reizes. Am ersten Feiertag ruht überhaupt der Fußballbetrieb; nur einige kleinere Treffen der niederen Klassen finden statt. Für den zweiten Feiertag steht als wichtigstes Treffen Guts Muts gegen Schwarz-Weiß Essen in Aussicht. Grund zu diesem knappen Programm ist jedenfalls die Tatsache, daß die meisten Dresdner Vereine einige ihrer besten Leute mit der Städteelf nach Helsingfors schicken mußten und dementsprechend stark geschwächt sind. Andererseits tut ihnen auch die Ruhe not, da in Kürze die Verbandsspiele wieder beginnen. Nachstehend kurz einiges über die bevorstehenden Spiele:

Pfingstsonnabend:

Dresdner Fußballring gegen PSV. Hamburg

Die Neustädter haben sich für heute Sonnabend Gäste aus Hamburg verpflichtet. Ursprünglich sollten die Hamburger gegen Guts Muts spielen, aber die Lilien mußten fünf Spieler an die Städtemannschaft nach Helsingfors abgeben und überließen deshalb Fußballring den Kampf mit den Hamburger Polizisten. Daß die Hamburger eine Mannschaft von Rang und vor allem an fußballerischem Können ist, beweist am besten der Tabellenstand in der norddeutschen Liga; sie liegen hinter dem HSV. und Viktoria Hamburger an dritter Stelle und zählen deshalb mit zu den führenden norddeutschen Vereinen. Der Dresdner Sportgemeinde steht somit ein technisch hochstehendes Spiel in Aussicht. Die letzten Ergebnisse der Ringer lassen vermuten, daß sich diesmal ihnen ein ernster Gegner gegenüberstellt, der ihnen das Siegen nicht so leicht machen dürfte. Erinnert sei nur an den sensationellen Sieg über VfR. Fürth, der seinerzeit die Ueberlegenheit der Neustädter anerkennen mußte. Wir hoffen aber ganz bestimmt, daß diesmal die Ringer ihre konstante Form behalten werden, und den Hamburgern einen ebenbürtigen Gegner abgeben werden. Die Polizisten stehen im Training des in Dresden nicht unbekannten früher so erfolgreichen Mittelläufers Oppermann. Trotz der Siege der letzten Wochen wird Ring in diesem schweren Kampf keinen leichten Stand haben, aber gerade hier sollte Ring einmal beweisen, daß nach wie vor ihre Mannschaft im Kommen ist. Der Anstoß des Spieles erfolgt abends 6,15 Uhr. — Beide Mannschaften erscheinen in stärkster Aufstellung.

Polizei Hamburg: Fokuhl; Huch, Kock; Grimm, Minard, Schmal; Conrad, Köpke, Schäfer, Stern, Falke.

Fußballring: Weber; Eckhardt, Ficke; Münch, Starke, Jaunert; Findeisen, Arnold, Hauer, Kaiser, Klaußnitzer

08 Meißen gegen Sportv. Brandenburg

Die Mickmer haben sich für heute einen schweren Gang vorgenommen. Sie weilen als Gäste bei den Meißnern und stehen hier gewiß vor keiner leichten Aufgabe. Sind doch gerade auf eigenem Platze die Domstädter ein nicht zu unterschätzender Gegner. In letzter Zeit mußten dies eine ganze Reihe von Ligavereinen spüren. Jedenfalls lassen die Meißner keine Gelegenheit ungenützt, um sich für die kommenden Verbandsspiele genügend vorzubereiten. Als Liganeuling läßt das auch nicht wundernehmen. Brandenburg muß jedenfalls hier auf der Hut sein, um nicht etwa gar mit einer blamablen Niederlage die Heimreise anzutreten, zumal sie ohne Hallmann und Müller antreten müssen, die beide mit der Städtemannschaft in Helsingfors weilen. Unserer Voraussicht nach dürfte sich auch hier ein äußerst interessantes Treffen entwickeln, das abends 6,30 Uhr seinen Anfang nimmt.

Pfingstmontag:

Guts Muts gegen Schwarz-Weiß Essen

Als einziges und wichtigstes Treffen steigt am zweiten Feiertag der Kampf Guts Muts gegen Schwarz-Weiß Essen. Die Rheinländer kommen mit diesem Spiel einer Rückspielverpflichtung nach. Bei der vor kurzem stattgehabten Rheinlandreise der Pfotenbauer trafen sich beide Gegner und Guts Muts mußte eine einwandfreie 3:0-Niederlage einstecken. Für dieses Spiel aber haben die Johannstädter alle Reserven zusammengenommen und man darf gespannt sein, wie das Endresultat ausfällt, zumal auf eigenem Boden. Allerdings hat Guts Muts die damalige Mannschaft nicht vollzählig zur Stelle, da fünf der Besten mit der Städteelf in Finnland und Schweden weilen. Aber der Gau hat für dieses Spiel bekannte neue Spieler freigegeben, die noch nicht spielberechtigt sind, um einen einigermaßen gewachsenen Gegner abgeben zu können. Wir berichteten seinerzeit über die freigegebenen Spieler. Bei all dieser Kalamität und der Qualität dieser Spieler sollte Guts Muts eine Elf auf die Beine bringen, die sich zu schlagen versteht und keinen Gegner zu fürchten braucht. Es sollte demnach hier am zweiten Feiertag zu einem erstklassigen Treffen kommen. Der Kampf findet nachmittags 4 Uhr auf dem Sportplatz Pfotenbauerstraße statt.

Weitere Fußballspiele:

Am Sonnabend nachm. 6 Uhr hat der Radeberger Sportklub auf seinem Platze an der Hüttermühle in Radeberg die Sportvereinigung G-Eintracht zu Gaste. — Leubnitzer Sportklub Alte Herren und VfB. Dresdner Polizei Alte Herren treffen heute nachm. 6 Uhr in Leubnitz aufeinander.

*

Die Dresdner Sportgesellschaft 1893 fährt am Pfingstsonnabend nach Plauen i. V., um sich dem dortigen VfB. zu stellen. Am zweiten Pfingstfeiertag weilen die Dresdner in Meißen und spielen gegen den SV. 08-Meißen. Nach den letzten Ergebnissen der Vereine zu urteilen, sollten sich beide Treffen äußerst interessant gestalten.

Radsport

1. Abendrennen in Dresden-Reick

Skupinski (Breslau) Sieger im Kleinen Sachsenpreis — Rosellen (Dresden) gewinnt den Großen Sachsenpreis in Bahnbestzeit

Nach langer Zeit war endlich wieder einmal schönes Wetter den Rennen beschieden; das merkte man am besten an der großen Zuschauerzahl, die ausgezeichneten Sport zu sehen bekam. Zwölf Dauerfahrer ist auch keine Kleinigkeit und man muß es der Direktion Dank wissen, daß sie solch auserlesene Fahrer verpflichtet hatte. Gleich der Anfang, der Kleine Sachsenpreis, war vielversprechend. Den Nachwuchsfahrern vorbehalten, stellten sich hier dem Starter fünf Fahrer, die unter glänzenden Zeiten ihre Bahnlängen fuhren. Im ersten Lauf dominierte Skupinski (Breslau), der überhaupt eine gute Figur machte. Auch der zweite Lauf war ihm nicht zu nehmen, nur kam er hinter dem diesen Lauf siegreich beendenden Schwedler ein, der aber im ersten Lauf bedeutend Terrain verloren hatte und für den Sieg nicht in Frage kam. Eine sehr gute Figur im Kleinen Sachsenpreis machte auch der Dresdner Herrlich, der einen guten zweiten Platz belegen konnte. — Auch einige Fliegerrennen kamen zur Austragung, die den Freunden der Fliegersportsache angenehme Abwechslung brachte. — Der Große Sachsenpreis hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Er wurde in zwei Läufen zu je 50 Klm. ausgefahren. In ihm gab es selten spannende Kämpfe und wunderbare Spurts zu sehen. Im großen ganzen spitzte sich dieses Duell aber zu einem Kampf Rosellen—Sawall—Möller zu, die um jeden Meter Boden hart kämpften. Den ersten Lauf konnte Möller an sich bringen, der den an der Spitze liegenden Vanderstuyft mühelos ablöste, als dieser Reifenschaden bekam. Nach einigen Kämpfen mit Rosellen konnte er diesen Lauf siegreich beenden. Anders im zweiten Lauf. Hier war es Rosellen, der mit der Spitze abzog und sie nicht wieder abgab. Möller versuchte zwar des öfteren, selbige ihm zu entreißen, aber Rosellen bewies, daß er noch schneller ist und fuhr sogar Bahnbestzeit, indem er die 50-Kilometerzeit, die bisher von Snoek am 21. August mit 38:43,4 aufgestellt worden war, auf 38:38,4. Also, ein wahrer Großkampf!

Ergebnisse:

Großer Sachsenpreis. Dauerrennen über 100 Kilometer in zwei Läufen von je 50 Kilometer: 1. Lauf: 1. Möller 39:25; 2. Sawall 100 Meter; 3. Rosellen 110 Meter; 4. Dickentmann 550 Meter; 5. Vanderstuyft 1400 Meter; 6. Wynsdau 2050 Meter; 7. v. d. Bosch 4100 Meter zurück. — 2. Lauf: 1. Rosellen 38:38,4; 2. Möller 180 Meter; 3. Vanderstuyft 1150 Meter; 4. Dickentmann 1450 Meter; 5. Sawall 1700 Meter; 6. Wynsdau 5100 Meter; 7. v. d. Bosch 5300 Meter zurück. — Gesamtergebnis: 1. Rosellen 99,890 Kilometer; 2. Möller 98,820 Kilometer; 3. Sawall 98,200 Kilometer; 4. Dickentmann 89,000 Kilometer; 5. Vanderstuyft 97,450 Kilometer; 6. Wynsdau 92,850 Kilometer; 7. v. d. Bosch 90,600 Kilometer.

Kleiner Sachsenpreis. Dauerrennen über 40 Kilometer in 2 Läufen (15 und 25 Klm.) 1. Lauf 15 Klm.: 1. M. Skupinski 12:15,4; 2. O. Herrlich 260 Meter; 3. Schwedler 750 Meter; 4. Rosenlöcher jr. 1300 Meter; 5. Carli 1350 Meter zurück. — 2. Lauf 25 Klm.: 1. Schwedler 19:59; 2. O. Herrlich 300 Meter; 3. Skupinski 400 Meter; 4. Carli 3700 Meter; 5. Rosenlöcher 4100 Meter zurück (Raddefekt). — Gesamtergebnis: 1. Skupinski 39,600 Klm.; 2. Herrlich 39,440 Kilometer; 3. Schwedler 39,250 Kilometer; 4. Carli 34,950 Kilometer; 5. Rosenlöcher jr. 34,600 Kilometer.

Preis von Lauenstein. Punktefahren über 3000 Meter. 1. Meier (Breslau) 14 Punkte 4:18; 2. R. Steinbach (Dresden) 9 Punkte; 3. E. Schneider (Breslau) 9 Punkte; 4. R. Krollmann (Breslau) 6 Punkte.

Vorgabefahren. 2000 Meter. 1. R. Hartmann (Dresden) (150 Meter) 2:37,1; 2. F. Bünger (Dresden) (170 Meter) 3 Längen; 3. R. Steinbach (Dresden) (Mal) 150 Meter; 4. R. Fischer (Dresden) (90 Meter) 1 Länge zurück.

Bundeswanderfahrt Meißen—Leuben

Es wird ausdrücklich auf die am ersten Pfingstfeiertag stattfindende Bundeswanderfahrt nach Meißen anläßlich des Jugendtages in Leuben hingewiesen und um möglichst große Beteiligung gebeten. Die Abfahrt ist auf 9 Uhr ab Neustädter Ratskeller festgesetzt worden. Die Fahrt führt über Kötzschenbroda, Brockwitz, in Meißen gegen 11 Uhr eintreffend, wird nach Abstempelung der Lizenzkarten und kurzer Rast Punkt 12 Uhr die Albrechtsburg besichtigt, bei welcher Gelegenheit der erste Bundespräsident Bergmann (Leipzig) auf dem Schloßhofe eine Ansprache halten und die aus nah und fern herbeigeeilten Fahrer begrüßen wird. ½3 Uhr gemeinsame Abfahrt auf Altstädter Seite nach Dresden, zunächst nach dem Großen Garten, wo am Bezirksehrenmal der zweite Bundespräsident Padberg (Dresden) eine kurze Gedächtnisrede halten wird. Dann wird die Fahrt bis Leuben, dem Tagungsorte des Bundesjugendtages, fortgesetzt wo den Teilnehmern Belustigungen aller Art geboten werden, am Abend Saalsport und Festball.

Chemnitzer Pfingstradrennen

Die Rennen am 6. Juni stehen im Zeichen des beliebten Festes der Blumen. In den beiden Dauerrennen über je 50 Kilometer stehen Krewer, Bauer, Junghanns, Lejour, Weiß und noch ein anderer Fahrer in Aussicht. In den Fliegerrennen starten u. a. Knappe, Koch, Miethe, Kroll, Wette, Kühl. Also ein auserlesenes Programm vereinigt hier gute Fahrer, die sich interessante Kämpfe liefern werden. Ursprünglich war Krupkat verpflichtet worden, der aber nach seinem Todessturz auf der Leipziger Radrennbahn nunmehr nicht mehr in Frage kommt. Dafür wird man aber demselben, noch einen anderen Fahrer zu verpflichten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Film-Rundschau

CAPITOL
PRAGER STRASSE 31
FERNSPRECHER 19001

Erstaufführung

John Barrymore
und
Conrad Veidt
in
Der Bettelpoet

Der erste amerikanische Film, in dem Conrad Veidt mitwirkt / Deutschlands und Amerikas größte Charakterdarsteller in einem Film

Orchesterleitung: W. Wilke

4 | ½7 | ½9

Prinzess-Theater
Dresden, Prager Straße

Valencia
Du schönste aller Rosen

Ein Film nach dem gleichnamigen Tanzschlager von
Böhner-Boda

Hauptdarsteller:
Maria Dalbaicin
Dorothea Wieck
Oskar Marion
Johannes Riemann

Beginn der Vorstellungen: Täglich 4, ½7, ½9.

U.T. Licht-Spiele
Dresden-A., Waisenhausstr. 22

Die
Frauengasse von Algier
Der große Abenteuererfilm der Ufa:
Die Geheimnisse des Orients

In Algier, in Biskra und Taormina auf Sizilien aufgenommen

Feierabend in Froschkönigs Reich
Hochinteressanter Film

Schnaps und die verdammte Liebe

Sonntags und Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr

M-S Lichtspiele
Dresden-A. Moritzstraße 10

Gern hab ich die Frauen geküßt
nach dem bekannten Roman von Léhar
In den Hauptrollen:
Elisabeth Pinajef und Eva Alfons Freyland
Als Beiprogramm:
Sherlok Holmes, der Meisterdetektiv
2 Akte

Ab Dienstag:
Tom Mix
in dem interessanten Film:
Das Testament des Goldsuchers.
Beiprogramm: Vom Fels zum Meer.
Naturaufnahmen.

Beginn: täglich 4, 6.15, 8.30

Lili
FÜRSTENHOF-LICHTSPIELE
Striesener Straße 32 :-: Fernsprecher 35015
Straßenbahnlinien: 2, 8, 10, 17, 19, 20, 22
Haltestelle: Fürstenplatz

Orchesterleitung: Kapellmeister P. Ulfig

Vom 3. bis 9. Juni
unser hervorragendes Pfingstprogramm

Das Fürstenkind
Der Fürst der Schwarzen Berge
8 Akte

des Frohsinns und köstlichen Humors nach Motiven einer Erzählung Aboutsvon Viktor Léon mit der einschmeichelnden Musik Franz Lehár's

Harry Liedtke als Fürst von Parnes und Held der Schwarzen Berge,
Vivian Gibson als Mary Ann Barley in den Hauptrollen

Wochentags 6 u. ½9 Uhr
Sonntags 4, ½7, ½9 Uhr

Ufa-Palast
Viktoria-Theater
Waisenhausstraße 26 — Dresden-A. — Waisenhausstraße 26

Ab Freitag
Eine tragikomische Filmgeschichte von leichten Frauen und schweren Jungen

EINBRUCH

In den Hauptrollen:
Erika Gläßner als Filmschauspielerin Juk'a Plocha,
Ralph A. Roberts als Passadenprinz
Camilla von Hollay

Sonn- und wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Rundschau.

Die allerschlimmste Diaspora. In der Akademischen Bonifatiuskorrespondenz schreibt Dr. Weinand über die Verluste an katholischen Seelen: „Die weitaus meisten Verluste, Verluste, die über ein Prozent ausmachen, haben Mainz, die Berliner Delegatur, Meißen und die Nordischen Missionen, letztere gar über zwei Prozent Verluste. Die drei letzten kirchlichen Gebiete sind allerdings auch allerschlimmste Diaspora. Die Anzahl der Katholiken beträgt hier 7, respektive 4, respektive 3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Auch der sehr hohe Prozentsatz der Verluste bei Mainz überrascht fürs erste. Denn hier machen die Katholiken doch immerhin noch 32 Prozent der Bevölkerung aus. Aber die Diaspora der Diözese Mainz ist ganz wesentlich schärfer als die der Diözese Rottenburg, wo die Katholiken ebenfalls 32 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Denn in Mainz herrscht die Simultanschule."

Diamantenes Ordensjubiläum. Eine Feier, wie sie im Kloster zu den Seltenheiten gehört, begeht das Kloster der Ursulinen St. Angela in Haste. Mater Gertrudis Heskamp, die am 31. Mai 1867 in Dorsten bei den Ursulinen eintrat, feiert das diamantene Ordensjubiläum. Trotz hohen Alters erfreut sich die Jubilarin einer guten körperlichen und geistigen Verfassung. Mater Gertrudis hat sich in ihrem Klosterleben große Verdienste erworben, besonders bei der Gründung des zur hohen Blüte gelangten Ursulinenklosters in Cutin.

700 Jahre Kloster Heinrichau. Am 28. Mai waren 700 Jahre seit dem Einzug der Zisterzienser in das Kloster Heinrichau bei Münsterberg (Schlesien) verflossen. Das Kloster ist 1810 säkularisiert worden. Die Klostergebäude befinden sich heute in privatem Besitz; die Stiftskirche ist als Pfarrkirche ihrer Bestimmung geblieben. Beides hehre Zeugen von der einstigen Bedeutung von Kloster und Kirche, die noch heute das Ziel zahlreicher Besucher, vornehmlich von Freunden kirchlicher Kunst sind.

Tod eines Arztes durch Blutvergiftung. Im Marien-Krankenhaus zu Düsseldorf starb an den Folgen einer Blutvergiftung Oberarzt Dr. Weingärtner, der lange Jahre an der Irrenanstalt Bedburg-Hau als Oberarzt tätig war. Von Bedburg-Hau wurde Dr. Weingärtner vor einigen Jahren nach Grafenberg berufen. Infolge einer Verwundung, die er sich an der rechten Hand durch eine Konservenbüchse zugezogen hatte, trat eine Blutvergiftung ein, die auch durch die Abnahme des Armes nicht beseitigt werden konnte.

Prozeß Baikhardt und Genossen.

Leipzig, 30. Mai.

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts wird unter dem persönlichen Vorsitz des Präsidenten Niedner wahrscheinlich am 17. Juni für drei bis vier Wochen nach Stuttgart übersiedeln, um dort gegen einen gewissen Otto Baikhardt und zwölf Genossen zu verhandeln. Die Angeklagten haben am 26. November 1923 einen Bombenanschlag auf das Gebäude der kommunistischen süddeutschen Arbeiterzeitung in Stuttgart verübt, und außerdem wird ihnen die schon im Tscheka-Prozeß berührte Erschießung des Kriminaloberwachtmeister Tschiersch zur Last gelegt. Es ist noch nicht sicher, wer die Anklage in Stuttgart vertreten wird.

Polizeikraftwagen verunglückt.

Halle, 30. Mai.

Ein mit 13 Mitgliedern des Polizeisportvereins Merseburg besetzter Lastkraftwagen verunglückte auf der Strecke Leipzig—Merseburg kurz nach Wallendorf. Der Lastkraftwagen streifte einen Schotterhaufen, wodurch der Führer die Gewalt über den Wagen verlor. Der Wagen fuhr die drei bis vier Meter hohe Böschung hinunter und blieb stehen. Dabei wurden drei Beamte schwer, die übrigen leichter verletzt.

Verurteilung eines Separatistenführers.

Limburg a. Lahn, 30. Mai.

Das Schwurgericht verurteilte heute nach zweitägiger Verhandlung den früheren Separatistenführer Karl Kaffine wegen Meineids in zwei Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus. Die Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, wurde dem Verurteilten auf Lebenszeit abgesprochen. Kaffine, der aus Bad Ems stammt, hatte zur Zeit der Separatistenunruhen im Lahngebiet eine Rolle gespielt.

Pauline von Mallinckrodt. Bischof Dr. Klein von Paderborn veröffentlicht im Kirchlichen Anzeiger einen Erlaß zu dem Seligsprechungsprozeß der im Jahre 1881 verstorbenen Stifterin und Generaloberin der Genossenschaft der Schwestern der christlichen Liebe in Paderborn, Pauline von Mallinckrodt, betrifft. Alle, die von der Ordensgründerin eingenhändig geschriebene Schriften und Briefe besitzen, werden gebeten, diese bis zum 1. September der kirchlichen Behörde zu übergeben. Der Bischof bittet alle Diözesanen, den ersten Seligsprechungsprozeß im Bistum Paderborn durch gewissenhafte Mitarbeit zu unterstützen.

Oberbürgermeister von Osnabrück wurde durch die Wahl des Bürgervorsteherkollegs der bisherige Beigeordnete in Gelsenkirchen Dr. Gärtner. Bei der Abstimmung kamen im zweiten Wahlgang je 22 Stimmen auf Dr. Gärtner und Stadtrat Dr. Fulda (Münster). Das Los entschied dann für ersteren. Der neue Oberbürgermeister ist 45 Jahre alt, Badenser und evangelisch.

Das Jubiläum der Englischen Fräulein. Vor 300 Jahren hat Maria Ward das Institut der Englischen Fräulein gegründet. Tausende junger Mädchen haben seitdem die Erziehung der Schwestern erfahren; zahlreich sind die Anstalten, in denen sie sich der weiblichen Jugend widmen. Vor kurzem fand bereits eine Jubiläumsfeier in München statt, das die älteste deutsche Niederlassung des Ordens besitzt. Am Sonntag folgte in Mainz eine Jubiläumsfeier. Hier wurde das Institut der Englischen Fräulein vor 175 Jahren ins Leben gerufen. Hier befindet sich das Mutterhaus des hessisch-preußischen Institutverbandes der Englischen Fräulein in dem stattlichen ehemaligen Dalberger Hof. Die Stadt war aus Anlaß des Jubiläums festlich geschmückt. Das festliche Pontifikalamt zelebrierte der Bischof von Mainz Dr. Ludwig Maria Hugo. Danach fand eine akademische Feier in den Räumen der Mainzer Liedertafel statt. Der Bischof übermittelte einen Jubiläumsgruß des Protektors der Englischen Fräulein, Kardinal Merry del Val. Die Festrede hielt Prof. Donders von der Universität Münster, an der die meisten Englischen Fräulein seit Jahren ihre Studien machen. Er betonte die großen Schwierigkeiten, unter denen heute alle Ordensschulen arbeiten.

PFINGST-BEILAGE

Sächsische Volkszeitung

Jahrgang 1927

Komm, Heil'ger Geist . . .

Von

Helene Kühr.

Wie vieles, wieviel Gewaltiges hat der Menschengeist zustande gebracht! Den Tiefen der Erde und den Tiefen der Meere hat er ihre Geheimnisse entrissen. In wahnwitziger Eile durchfliegt er die Lüfte, seine Schiffe trotzen den Wogen der unermeßlichen Ozeane. Seine Hand hält den Blitz, und durch den elektrischen Funken läßt er seine Gedanken von einem Ende der Welt bis zum andern spielen. Seine Fernrohre durchstreifen die Höhen des Sternenhimmels. Er kennt die Bahn der Gestirne, er kennt die geheimsten Oasen der Wüste. Wie der Chauffeur sein Auto, so meistert der Menschengeist die Erde, die Materie. Der Menschengeist weht überall. Er bläht sich auch auf. Sieh ihn an, den buntscheckigen Narr, den Geschäftsgeist, den Unternehmungsgeist, den Parteigeist, den Klassengeist!

Wo aber ist der Heilige Geist, der Geist von oben, der Geist, der über die Materie, über Zeit und Raum und Menschen hinausstrebt in ewige Regionen? Was nützt es uns, daß wir die Höhen und Tiefen des Weltalls, die Kräfte der Erde, die Ströme und Berge, das Meer und den Blitz des Himmels regieren, wenn wir keine Ordnung schaffen im persönlichen Leben und im Gemeinschaftsleben? Was nützt uns die scheinbare Herrlichkeit der modernen Kultur, da der Mensch innerlich hinsiecht und sich selbst verliert, seit er den Heiligen Geist, den Geist Gottes, den Pfingstgeist verloren hat?

Je mehr der Mensch seine Zusammenhänge mit dem Jenseits lockert, je mehr er die Ueberwelt preisgibt, um sich der Diesseitswelt zu widmen, um so mehr wird sein Leben sinnlos und zwiespältig. Nicht in äußeren Dingen wohnt das Glück. Es wohnt in uns, es kommt uns aus den Offenbarungen aus der Ueberwelt, aus dem Wehen des Heiligen Geistes.

Wie ein Fels aus dem Meer, so ragte der mittelalterliche Mensch mit seiner Seele aus dem Getriebe des Irdischen ins Ewige, so stark, so ruhig, so großartig, daß uns Moderne fast der Neid erfaßt. Er hatte den festen Maßstab des Jenseitigen, an dem er alle Geschehnisse, alle Erlebnisse, alle Zeiten, die ganze Welt auf ihren Wert hin prüfen konnte. Dadurch wurde er wunderbar gefestigt. Dadurch machte er sich fähig zur kulturschöpferischen Betätigung, ohne sich selbst an die Dinge preiszugeben.

Die Seelen der Modernen gleichen denen der Jünger am ersten Pfingstfest vor der Herabkunft des Heiligen Geistes. Sie waren den ewigen Dingen gegenüber scheu und mutlos. Sie verkrochen sich vor Gott, sie waren in Ungewißheit über Jesus, dem sie nur ein ängstliches Ahnen von seiner Gottheit entgegenbrachten. Sind nicht auch unsere Augen für die Uebernatur wie mit einem Schleier überzogen? Wir stehen mit beiden Füßen im Diesseits und sehen nicht das Licht, das aus den ewigen Dingen zu uns herüberleuchtet. Sie sind nicht für uns wie ehemals für den mittelalterlichen Menschen lauterste, selbstverständliche Wirklichkeit.

Im Sturmesbrausen des Pfingstfestes wurden die Herzen der Apostel zur Glut entfacht. Nun waren sie hellsichtig, nun wurde ihnen die Erscheinung Jesu, sein Leben, sein Sterben und Auferstehen zur klarsten Eindeutigkeit. In gewaltiger Intuition sahen sie durch „das Transparent seiner menschlichen Erscheinung". Auf seiner Stirne leuchtete ihnen das Zeichen seiner Gottessohnschaft. All das, was sie während des Zusammenlebens mit ihm von seinem Geheimnisse geahnt und gewünscht hatten, all die kleinen Lichter sprangen zu einer einzigen herrlichen Lohe zusammen, zur starken Erkenntnis seiner Göttlichkeit. Und so lebendig war diese Gewißheit, daß sie durch sie zu ganz neuen Menschen umgeformt wurden. Aus Zweiflern wurden Christusbejaher, aus kindlichen Egoisten Kraft- und Liebesseelen, die die Welt aus den Angeln hoben, die ihnen Feuerbrand in Hütten und Paläste schleuderten. Durchwehte der Heilige Geist doch auch uns! Daß wir aus Diesseitsmenschen zu Geistesmenschen würden, aus ängstlich für die Welt und ihre Dinge Besorgten zu Pfingstmenschen, die zuerst das Reich Gotes und seine Gerechtigkeit suchen, die sich nicht in Kleinmut und Kindlichkeit vor der Wirklichkeit der ewigen Geheimnisse verschließen! Nur durch den Heiligen Geist kann unsere mit der Materie und dem Zeitgeist verschmolzene Seele wieder vergöttlicht und verhimmlischt werden.

Hör die Pfingstglocken! Sie verkünden den Heiligen Geist. Laut und feierlich. Sie rufen von ihm von Tal zu Tal, von Berg zu Berg, von Strom zu Strom, vom Volk zu Volk, durch die Länder der „Kulturmenschen" bis zu den Armen und Einfältigen in Busch, Urwald und Wüste. Komm, Heiliger Geist!

Altes Pfingstlied.

(Gegen 1200.)

Komm, o Heil'ger Geist, und wehe,
Send uns von der Himmelshöhe
Deines Lichtes heil'gen Strahl!
Komm, o Vater du der Armen,
Gabenspender voll Erbarmen,
Füll die Herzen allzumal!

Du, o süßer Gast der Seele,
Salbest sie mit Himmelsöle,
Fächelst linde Ruhe ihr;
Labsal in des Lebens Mühen,
Kühlung in des Kampfes Glühen,
Trost im Weinen ist bei dir.

Zünd in deiner Gläub'gen Herzen
Deines Glanzes helle Kerzen,
Sel'ges, wonnevolles Licht!
Nichts ist in der Menschenseele
Ohne Irrtum, ohne Fehle,
Wenn dein Anhauch ihr gebricht.

All, was unrein ist, das wasche,
Feuchte an, was dürr wie Asche;
All, was wund ist, mache heil;
Alles Starre beug gelinde,
Was erkaltet ist, entzünde,
Das Verirrte lenk zum Heil!

Geuß von lichten Himmelsauen
In uns, die dir gläubig trauen,
Siebenfält'gen Gnadenstrom;
Gib der Tugenden Vollendung,
Gib des Todes sel'ge Wendung,
Ew'ges Fest im ew'gen Dom! Amen.

(„Die kirchlichen Hymnen." M. v. Diepenbrock.)

Fröhliche Botschaft.

Von

Irene Brockhausen.

Die Pfingstglocken läuteten mit tiefen, dröhnenden Stimmen, aus dem Dom strömten festlich gekleidete Menschen, vor allen Häusern der kleinen Stadt ließen Pfingstmaien ihre zarten Blättchen im Winde wehen. Alles war blitzblank gescheuert, in den Gärten blühten Rosen und Schwertlilien, und die bunten Glaskugeln blitzten in der Sonne. Denn es war strahlendes Pfingstwetter, und alle Leute trugen fröhliche Mienen zur Schau.

Die kugelig geschnittenen Linden vor dem Hause des Stadtmedikus und Medizinalrates standen so gerade wie Grenadiere.

Sonnenkringel zitterten über den breiten Giebel und das geschweifte Dach. Die Haustüre war gastlich geöffnet und eine dicke Girlande prangte darüber und rahmte ein Transparent ein, das lustig im Wind schaukelte. „Noch viele Jahre Glück und Frieden sei dem Jubelpaar beschieden" stand darauf und das Verslein rankte sich anmutig um eine silberne 25 in der Mitte.

Die kleine Blondine im geblümten Musselinkleidchen, die den großen Schulenhut am breiten Bande schlenkernd, eilig über den Gartensteig trippelte, besah sich den geschmückten Eingang prüfend.

„Müßte es nicht etwas höher hängen, was meint er, Vetter Paul?" Der Angeredete sah freilich mehr das eifrige Bäschen an als den Blumenschmuck, als er sagte: „Ich meine nicht, Röschen, es macht sich alles sehr festlich und artig."

„Aber er hat uns auch so viele Blumen und Maien von seinem Gutshof mitgebracht, daß das ganze Haus zu einem Garten geworden ist; was werden sich die Eltern freuen. Sie müssen gleich kommen, gar zu lange wird die Visite bei der alten Staatsrätin nicht dauern. Und die Gäste kommen wohl auch alle bald. Aber wir sind ja auch fertig", sagte Röschen befriedigt. Im Hausflur stellte die Kleinmagd noch Pfingstmaien auf und der Stalljunge streute geschnittene Kalmusstengel auf die Dielen. Im ganzen Haus roch es nach Kuchen und Braten, und eben brachte der Konditorjunge noch eine riesige

Aus dem Inhalt.

Helene Kühr: Komm, Heil'ger Geist . . .
M. v. Diepenbrock: Altes Pfingstlied.
Heinrich Tiaden: Das Pfingstwunder.
M. Thyll: Allerlei Pfingstbräuche.
Franz Pohl: Ländliches Fest.
Hans Güsgen: Der Wegweiser.
Goldene Worte aus Großvaters Tagen.
Gottfried Kölwel: Vor dem Schuß.
Rudolf Predeck: Kasperle-Theater.
Fünf Minuten Denksport.

Das Pfingstwunder.

Von

Heinrich Tiaden.

Die Sonne des neunundvierzigsten Tages nach dem Passahfeste der Juden war im Untergehen begriffen. Ueber der Stadt Jerusalem lag ein gewaltiger rotgoldener Glanz, und der Himmel glühte in tausend funkelnden und leuchtenden Farben. Die Konturen des Dschebel et Tur, des Oelberges, standen mit tiefblauem und violettem Schimmer in der strahlenden Helligkeit. Jenseits der Stadt aber, wo weit am Horizonte der Tag verglutete, lag das Wadi Luka in einem wahren Glast von Gold und Purpur.

Jerusalem war in diesen Tagen wie ein See, in den sich unzählige Ströme ergießen. Ströme von Menschen. Alle Herbergen waren überfüllt. In den Straßen drängten sich die Massen. Man vernahm die Zungen unzähliger Länder und Stämme. Und eine Erregung, von gewaltigen Ereignissen stammend, und Großes, Neues erwartend, brandete wie ein ununterbrochenes Fieber durch die Menge.

Das düstere Drama von Jerusalem war vorüber. Es waren schon einige Wochen darüber hingegangen. Doch der erschütternde Vorgang mit seinen unergründlichen Geheimnissen war noch nicht vergessen. Wenn auch die Hohenpriester und Aeltesten des Volkes über das Jesusdrama lachten und spotteten; wenn sie den Nazarener auch öffentlich einen Betrüger nannten und das Geheimnis seiner Auferstehung auf billige Art erklärten: seine Jünger hätten den Leichnam gestohlen und weggebracht — — alles das glaubte nur ein Teil des Volkes. In unzählige Seelen hatten die Schauer des fürchterlichen Ereignisses tiefe Erschütterungen und Unruhe geworfen. Es gab einige wenige, die durch die Hand Gottes in den engsten Bering des gewaltigen Geschehens auf Kalvaria hineingeschleudert worden waren. Und diese schwiegen nicht. Da war Longinus, der römische Hauptmann, der dem Gekreuzigten seinen Speer durch die rechte Seite bis ins Herz gestoßen hatte, und auf den die Erkenntnis wie ein flammender Blitz gefallen war, so daß er in die erschütternden Worte ausbrach: „Wahrlich, dieser war der Sohn Gottes!" Diesen Aufschrei trug er selbst, trugen seine Freunde, trugen Hunderte und Tausende in die Massen. Und der Schrei pflanzte sich fort wie ein Heidebrand im Sommer. Da war Arab, einer der Grabwächter, der es wagte, allen lügnerischen Hohenpriestern zum Trotz ins Volk zu schreien, daß die Kunde von dem gestohlenen Leichnam des Rabbi Christus eine Lüge sei. Und da waren so viele, die am Kreuze des sterbenden Jesus von Nazareth von einer plötzlichen Erschütterung erfaßt worden waren — viele, die gesehen hatten, wie im Tempel der Vorhang zerriß von oben bis unten — Tausende, die gespürt hatten, wie der Erdboden erbebte, als der am Kreuzesstamm Gepeinigte in die Worte ausbrach: „Es ist vollbracht!" Alle diese hatten nicht geschwiegen. Und die Kunde von unfaßbaren Dingen ging von Mund zu Mund. Und alle, die zum Feste nach Jerusalem gekommen waren, spürten die fiebernde Unruhe in ihrem Blute, das Verlangen, Neues zu vernehmen, Wahres zu erfahren.

Als die Sonne untergegangen und einer kurzen Dämmerung eine von Mondglanz und Sternengeflimmer erfüllte Dunkelheit gefolgt war, nahm das Menschengewühl in den Straßen nicht ab, sondern schien sich eher zu verstärken. Keiner von diesen in der Stadt zusammengeströmten Menschen schien an Ruhe und Schlaf zu denken. Die innere Unruhe, die Erwartung großer Ereignisse trieb sie unaufhörlich umher. Hin und wieder sah man, wie Erschöpfte sich auf Treppenstufen, auf Steinen oder auf dem bloßen Boden niedersinken ließen. Je weiter die Nacht vorwärtsschritt, um so mehr wurden ihrer, die auf diese Weise den Morgen erwarteten.

Als aber die Sonne aufgegangen war, schien sich das Leben und Treiben in den Straßen noch zu verstärken. Immer neue Ankömmlinge strömten durch die Tore in die Stadt herein. Um die zweite Morgenstunde hatte das Gedränge Formen angenommen, daß der Hohe Rat und die Aeltesten der Stadt Boten unters Volk sanden, um zu erlauschen, was dieser gewaltige Zuzug von Fremden zu bedeuten hatte.

Durch die drängenden, schwatzenden Volksmassen schob sich langsam ein älterer Hebräer. Seine Mienen waren finster und der Blick seine Augen zugleich erbittert und scheu. Wer ihn genau beobachtete, der hätte merken können, wie aufmerksam er auf die Reden der Vorübergehenden lauschte. Und so oft der Name Jesus von Nazareth ihm in die Ohren fiel — und das geschah so oft, daß er meinte, in ganz Jerusalem sei von nichts anderem die Rede — war es ihm, als bekäme er einen Stich, der in einer Wunde wühlte, die sein ganzes Innere erfüllte.

„Immer und immer wieder dieser Name!" knirschte er vor sich hin. „Er hat das Volk behext, der verfluchte Name! Alles ist erfüllt von ihm. Bei Jahwe, wir selbst sind schuld daran, daß es so gekommen ist. Wir hätten ihn früher unschädlich machen müssen. Wir haben ihn predigen lassen, haben erlaubt, daß er Kranke heilte und Wunder wirkte. Und keiner von uns kann, was er gekonnt hat. Unsere Weisheit ist nichts gegen sein Können und Wissen. O, wer ist er, dieser Jesus von Nazareth? Auch mich — selbst auch mich hat das Fieber ergriffen! Aber ich lasse mich nicht betören! Ich hasse ihn! Und ich möchte ihn noch einmal töten mit diesen meinen eigenen Händen."

Und er riß seine in den weiten Aermeln des Gewandes verborgenen Hände hervor und ballte sie zu Fäusten und schüttelte sie drohend, so daß ein junger Jude, der eben hastig um die Ecke kam, erschrocken zurückprallte. Dann aber trat er lachend auf den Zornigen zu.

„Ah, du bist es, Rabbi Symmachus! Was tat ich dir? Warum bedrohst du mich?" Symmachus atmete tief auf. Seine zornige Miene entspannte sich ein wenig.

„Ich bedrohte dich nicht, Elieser. Ich grübelte nur."

„Doch nicht über Freudiges, wie mich dünkt," lachte der Jüngling. „Der Blick deiner Augen war erschreckend."

Der Rabbi ergriff Elieser beim Arm und zog ihn aus dem dichtesten Gedränge heraus.

„Höre, Elieser, sind deine Ohren geöffnet oder stürmtest du blind und taub durch die Menge des Volkes?"

Die Stirne des jungen Mannes furchte sich, und sein hübsches, offenes Gesicht zeigte einen ernsten, fast düsteren Ausdruck.

„Wahrlich, Rabbi, meine Ohren sind weit offen für alles, was sich erlauschen läßt. Denn nicht umsonst bin ich nach Jerusalem gekommen — ich mit Lea, meiner verlobten Braut. Ich höre, was im Volke gesprochen wird — doch ich weiß nicht, warum du mich fragst."

„Also hast du auch den Namen Jesus Christus von Nazareth

Torte, mit silbernem Kranz geschmückt und einem rosigen Engel aus Tragant obenauf. Das Haustöchterchen lief noch schnell durch die blumengeschmückten Zimmer, warf einen Blick auf die Festtafel, die von silbernen Zweigen und Myrtengrün zierlich umrankt war, und auf der buntgeblümtes Porzellan zwischen Kristallschalen voll eingemachter Früchte, silbernen Kuchenkörbchen mit leckerem Gebäck und Rubinschälchen voll Naschwerk schimmerte.

„Jetzt kann unser Jubelpaar kommen", sagte Röschen, die wieder in den Garten trat, „alles ist zum Empfange bereit, — nein, Fidel muß noch eine Schleife bekommen, unterbrach sie sich und haschte schnell den weißen Spitz, der, sich behaglich sonnend, vor der Haustür saß. Sie steckte ihm eine breite silberne Schleife mit einem Myrtenzweiglein ans Halsband. „Schön artig", Fidelchen", mahnte sie den treuen Wächter, der sich durch Schütteln und Kratzen von dem unbequemen Anhängsel befreien wollte.

Da fuhr auch schon die grene Kalesche mit dem Jubelpaar vor und Johann parierte die braven Schecken, die zur Feier des Tages auch grüne Zweiglein angesteckt hatten. Bürgermeisters Jüngste mit steifgeflochtenem Zöpfchen und steifgestärktem rosa Kleidchen, und des Justizkommissars kleiner Karl hatten schon vor dem Gartentor gewartet und drängten sich jetzt eilig herein, um mit ernsthaften Gesichtern blumenstreuend vorauszutrippeln. Der Medizinalrat, dessen blaue Augen so jugendfrisch unter dem weißen Haarschopf blitzten, sah gar stattlich aus in dem flaschengrünen Frack mit den goldenen Knöpfen, und der Frau Eheliebsten an seinem Arm ließ das lavendelfarbene Taffetkleid mit der Schnebbentaille und dem Spitzentüchlein um die vollen Schultern gut zu dem rotbäckigen Gesicht und dem blonden Haar, über dem wie ein Puderhauch der erste weiße Schimmer lag. Sie sah lächelnd auf das Töchterlein, das knixend die Gäste begrüßte, die dem Silberpaar folgten.

„Pfingsten, das fröhliche Fest ist gekommen", rief die dröhnende Stimme des Bürgermeisters über das allgemeine Stimmengeschwirr, „und mit ihm unseres Silberpaares Ehrentag, den wir heute festlich begehen wollen."

Und bald saßen alle an der Tafel, die Mägde liefen eilig hin und her, die Bratenplatten, die Schüsseln voll zarter Schoten und schimmernder Spargel zu reichen und Johann füllte die Gläser wieder und wieder. Gerade hatte der Bürgermeister seinen Trinkspruch beendet und alles stieß mit den Gläsern an. „Wie schade, daß der Sohn des Hause fehlt", meinte die Frau des Justizkommissarius, „aber sein Schiff ist wohl noch nicht zurück von der Reise. Freilich wenn man in so jungen Jahren schon die Auszeichnung genießt, einen fürstlichen Patienten nach Madeira begleiten zu dürfen, darf man das Fernbleiben von solch schöner Familienfeier nicht scheuen."

„Sein Schiff lief schon vorige Woche in den Hafen ein," und die Hausfrau wies lächelnd auf eine riesige Ananas, die blumenumkränzt in der Mitte des Tisches stand, „hier ist schon ein Angebinde von den südlichen Inseln, zu denen er seinen hohen Patienten brachte, aber er ist bei seiner jungen Frau, die leider die kurze Reise hierher ihrer Gesundheit wegen nicht unternehmen durfte. Gebe Gott, daß wir bald Günstiges hören."

Man war aufgestanden. Röschen bot auf schwarzlackiertem Präsentierbrett Liköre und aromatisch duftenden Kaffee in dünnen Schälchen an, und Vetter Paul präsentierte den Herren die neumodischen Zigarren aus Hamburg. Nebenan stimmte der Stadtmusikus seine Geige, denn die Jugend sollte doch ihr Tänzchen nicht missen.

„Ja, vor 25 Jahren war's nicht so festlich wie heute," sagte der Hausherr, „da dröhnten die Kanonen und der Feind rückte ein. Der alte Pfarrer gab uns eilig zusammen, während die Sturmglocken dröhnten und die französischen Reiter schon ins Nachbarstädtchen einzogen."

„Nicht mal ein Brautkleid konnte ich tragen," fuhr seine Frau fort, „und vor der Kirche wartete schon das Wägelchen, das Mutter, Schwestern und mich in das Forsthaus des Schwagers bringen sollte, hoch oben im Wald, wo die Feinde so leicht nicht hinfanden. — — Und mein junger Eheherr mußte im Städtchen bleiben, wo man im Rathaus Betten für die Blessierten richtete."

„Ihr waret damals auf der hohen Schule zu Prag," wandte sich der Medizinalrat zum Bürgermeister, seinem Jugendfreund, „und habt den Schrecken des Ueberfalls nicht mitgemacht."

Auf die teilnehmenden Fragen der Gäste erzählte die Rätin weiter: „Als endlich wieder Ruhe im Lande war und wir zurückdurften aus unserm Waldversteck, war das Haus, das wir uns mit so viel Liebe und Sorglichkeit gerüstet hatten für unser gemeinsames Leben, arg verwüstet, und ich weiß noch, wie ich auf der Gartenbank vor dem Hause niedersaß, als ich die Zerstörung sah. Die mit so viel Freude gezogenen Blumen zertreten, die Sträucher ausgerissen und abgehackt, und drinnen im Hause sah es noch viel trauriger aus. Ach ja, den Einzug als junge Frau ins neue Heim hatte ich mir anders vorgestellt. Mein gefüllter Leinenschrank, für den die Schwestern und ich so eifrig gesponnen, war ausgeräumt, hatte man doch nicht Verbandszeug genug für die Verwundeten gehabt. — Und böse Jahre folgten — Krieg und Teuerung und Angst und Not. Die Sorge um Brüder und Nachbarssöhne, die mitgezogen waren. Wie mancher kam nicht zurück, auch dein Vater, Paul, war mit dabei. Ich sehe ihn noch auf seinem stattlichen Braunen zum Tore hinausreiten und uns zuwinken. Wir hätten nicht gedacht, daß wir ihn da zum letztenmal sahen."

„Nun," begütigte der Justizkommissarius, „wir wollen heut nicht der bösen Zeiten gedenken, die hinter uns liegen," sein behagliches, vom Wein leicht gerötetes Gesicht nickte der Jugendgespielin tröstend zu, „wir wollen lieber nochmal auf die kommenden Tage anstoßen, die licht und rosig sein mögen, wie Auroras Fingerspitzen," schloß er, sein Glas hebend, denn er tat sich was auf sein poetisches Gemüt zugute. Und wieder klangen die Gläser zusammen, aber es lag doch wie ein leichter Schleier über der Fröhlichkeit. Denn die Aelteren dachten an manch vertrautes Gesicht, das im Kreise fehlte, dem es einst zugehörig war, und das nun längst irgendwo unterm Rasen schlief.

Aber da begann der alte Stadtmusikus mit süßen Geigentönen:

„Wir winden dir den Jungfernkranz, von veilchenblauer Seide — —" und bald sangen alle das vertraute Lied mit.

Da klang von draußen Räderrollen in die fröhliche Weise und Fidels lautes Bellen. Die Tür wurde hastig geöffnet, und ein hochgewachsener junger Mann trat schnell ein.

„Franz," rief die Mutter, und zog den Erstgeborenen zärtlich an die Brust. „Franz, wie schön, daß du doch noch kommst." Freudig begrüßte der Sohn dann den Vater und schüttelte die dargebotenen Hände. Dann winkte er Johann, und den Kelch mit dem perlenden Naß hebend, rief er mit feuchtschimmernden Augen:

„Vater und Mutter, mich schickt das erste Enkelkind, euch an eurem Ehrentage zu grüßen, ein Pfingstjunge ist angekommen. Möge Gottes Segen euren und seinen Lebensweg begleiten und er uns allen zur Freude heranwachsen."

Allerlei Pfingstbräuche / Von M. Thyll

„Aufgeputzt wie ein Pfingstochse", ist ein bekanntes Sprüchlein, das auf einen der vielen alten Volksbräuche anspielt, die früher in manchen Gegenden zu Pfingsten im Schwange waren. Zu Augsburg und Bamberg wurde der Wasservogel, in Oesterreich der Pfingstlümmel ins Wasser geworfen, nachdem er vom Schilfrohr umflochten oder von Baumzweigen eingehüllt durch die Stadt geführt worden war. In einigen Gegenden heißt das ganze Fest nach dieser Figur der Wasservogel. In Schwaben ist es der Mohrenkönig, der Türke, der die dunklen Mächte im Gegensatz zum lichten, sonnigen Frühling personifiziert. Dort tritt eine ganze Menge hergebrachte Personen bei dem Pfingsttritt auf, Arzt, Koch und Kellermeister unter ihnen, und der Maienführer spricht:

Den Maien führ ich in meiner Hand
Den Degen an der Seiten
Mit den Türken muß ich streiten — —

Bei dem schwedischen Mairitt, der einst mit großem Gepränge begangen wurde, warf der Winter und sein Gefolge, in Pelze vermummt, mit Asche und Funken um sich und wurde von dem Blumengrafen und seinem lichten Gesinde mit grünen Birken- und Lindenzweigen abgewehrt. In England fand bis vor kurzem noch in manchen entlegenen Grafschaften zu Pfingsten der sogenannte Morrisdance, Mohrentanz, statt. Dabei spielten eine ganze Reihe feststehender Kostümfiguren eine Rolle, Robin Hood, die Maid-Marrian, die Sommerkönigin, der Drache und der Drachentöter, der ein Steckenpferd als Schlachtroß ritt und eine Schar Kämpfer mit geschwärzten Gesichtern, die Mohren. Alle beteiligten sich an dieser symbolischen Erkämpfung der Sonne von dem Drachen der Wintermächte. In Thüringen wieder karrt man „den alten Mann, den Winter, ins Loch".

In Hannover und Westfalen fällt der Pfingsttritt, der festliche Umzug durch Dorf und Felder mit Musik meist mit dem ersten Austreiben des Viehs auf die Weide zusammen. Der Bursche, der als letzter dazukommt, ist der Pfingstlümmel, das letzte Mädchen die Pfingstbrut, die sich allerlei Neckereien gefallen lassen müssen.

Ist der Maibaum, eine stattliche junge Birke, feierlich eingeholt, mit Kränzen, Bändern und Kronen geschmückt, durchs Dorf in festlichem Zuge getragen und endlich auf dem Hauptplatz eingepflanzt, so finden dort alle möglichen Wettspiele statt. Meistens wohl ein Wettrennen zu Pferde, in Thüringen und Bayern verbunden mit einem Kranz- oder Bosselstechen. Aber auch andere Wettspiele werden unternommen, Hahnenschlagen, Mastklettern und Tonnenschlagen. Der Sieger ist der Mai- oder Pfingstkönig, der sich seine Königin erwählt, die in Elsaß Maienröschen, in Flandern Pfingstblume genannt wird. Er ist bei allen Spielen Anführer, wählt sich auch hier und da, besonders wer bei dem Pfingstschießen zugleich Schützenkönig wurde, einen Hofstaat aus. Wer bei dem Wettrennen vom Pferde fiel, mußte den andern die Theerlappen nachtragen, mit denen die Peitschen geschmiert wurden. In der Gegend von Salzwedel wurde er im Gegensatz zum Sieger, der mit Maien bekränzt wurde, mit Blumen geschmückt und hohnvoll der „schmucke Junge" genannt.

Im Münsterland verfertigten die Kinder früher die Tremse zur Maifeier. Drei oder vier Reifen aus Holz wurden mit Bindfäden und Draht verbunden, Stückchen Schilfrohr, holländische Tonpfeifenstielchen und bunte Läppchen daran aufgereiht, so daß das ganze die Gestalt einer Glocke oder eines Reifrocks hatte. In der Mitte hing statt des Klöppels der Pfingstvogel, eine hölzerne Taube mit zwei roten Kirschen im Schnabel. Jedes Grüppchen Kinder, meist eine Straße oder eine Nachbarschaft, die sich zum Schmücken einer Tremse zusammentaten, wetteiferten mit den andern, daß ihre die Schönste wurde. Das fertige Gestell wurde noch mit Flittergold, gefärbten Eierschalen, Kränzen und Papierstreifen möglichst bunt und lustig ausgeschmückt. Dann wurde es unter allgemeinem Jubel mitten zwischen den Häusern an quer über die Straße gespannten Seilen aufgehängt. Am Nachmittag tranken die Kinder ihren Kaffee darunter, zogen in den Wald, die Mädchen, um Blumen, die Buben, um junge Tannen zu holen, mit denen die Straße geschmückt wurde, und singend tanzte die Jugend unter ihrer Tremse. Diese blieben den ganzen Monat hängen, und das Spiel fand wöchentlich zwei- bis dreimal statt.

In Hessen, Rheinland und Westfalen wurde nach altem

---

vernommen — den verfluchten Namen des größten Betrügers aller Zeiten und Völker!"

Die Düsterkeit in den Zügen Eliesers vertiefte sich. Doch es war anscheinend nicht der Zorn auf den Nazarener, der sein Gesicht so verfinsterte, denn er riß seinen Arm fast ungestüm aus der Umklammerung des Symmachus.

„Warum schmähst du ihn, den keiner von uns kennt, von dem wir nichts wissen, als daß er ein Gottgesandter ist?"

„Ein Gottgesandter?" zischte der Rabbi. „Ein Gesandter des Teufels!"

„Hat jemals der Teufel unsere Kranken geheilt und ihnen aufgetragen, in den Tempel zu gehen und Gott zu loben?" rief der Jüngling feurig.

„Warst du dabei, als der Nazarener das tat?" höhnte der andere.

„Ich war es! Unser Nachbar Melech, des Baruchs Sohn, der gichtbrüchig darniederliegt, seit ich ihn kenne, er ist hier, zu Fuß nach Jerusalem gewandert, um allem Volke das Lob des Nazareners zu verkündigen, der ihn geheilt hat. Sprich zu Melech, Jesus von Nazareth sei ein Betrüger — dann vernimm, was er dir antwortet."

„Blendwerk, alles Blendwerk!" schnaubte der Rabbi. „Des Betrügers Rede hat euch den Verstand verdunkelt. Uebrigens, was willst du in Jerusalem?"

Elieser hob langsam seinen Blick zu dem finsteren Gesicht des Rabbi empor und schaute ihm tief in die Augen.

„Ich suche Jesus", sagte er ruhig und bestimmt.

Rabbi Symmachus stieß ein höhnisches Gelächter aus.

„Du weißt, daß er tot ist und daß seine Jünger seinen Leichnam gestohlen und weggebracht haben."

Elieser antwortete nicht sogleich. Sein Blick ging in eine unbestimmte Ferne, und seine Augen begannen zu glänzen, als seien sie von einer wunderbaren himmlischen Schauung entzückt.

„Ich stand in der Nähe des Kreuzes, als Jesus starb. Ich sah, wie der römische Hauptmann die Spitze seines Speeres in die Brust des Toten hineinstieß. Und als die Erde zu beben begann, da hörte ich die Worte des Hauptmanns, der schrie: ‚Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn!' Das Wort traf mich wie ein Schlag. Meine Augen hafteten wie gebannt auf dem Toten am Kreuze — und da sah ich etwas, das mich erstarren ließ. Du weißt, Rabbi Symmachus, daß sich die Sonne verfinsterte, als der Nazarener starb. Ich aber sah, daß vom Kreuze aus durch die Finsternis eine leuchtende Treppe gleich einem vom Himmel fallenden Sonnenstrahl nach oben ging, und daß Engel in schimmernden Gewändern den Leib Christi zu Gottes Thron emportrugen. Als der Morgen graute, fand ich mich einen Steinwurf weit vom Kreuze auf dem Boden liegend, mit dem Gesicht der Erde zugekehrt."

„Ein wüster Traum," spottete der Rabbi. „Du hattest wohl getrunken."

Elieser schüttelte langsam den Kopf.

„Es war kein Traum. Und ich hatte nichts getrunken, denn die Angst vor dem, was am Abend auf Kalvaria geschehen sollte, hatte mich den ganzen Tag umhergetrieben. Seither habe ich keine ruhige Stunde mehr. Drei Nächte hindurch hörte ich im Schlafe den Ruf: ‚Mache dich auf und gehe zum Feste nach Jerusalem!' Darauf nahm ich Lea bei der Hand und wir wanderten hierher."

„Und hast du Jesum gefunden?"

„Nein, aber die, die bei ihm waren, als er noch lebte. Sie sind um Simon Petrus versammelt, die zwölfe, die Apostel genannt werden, und viele Jünger. Dort ist auch Lea, meine Braut, mit Maria Magdalena, die zusammen eines Stammes sind. Komm mit mir, Rabbi Symmachus!"

Der alte Jude prallte fast zurück vor diesem Vorschlag.

„Daß ich ein Narr wäre!" rief er zornig. „Soll man mich sehen unter denen, die dem Betrüger nachlaufen? Man würde mir fluchen und mich einen Abtrünnigen schimpfen! Auch würden die Freunde des Nazareners mich nicht zu sich hereinlassen — kennt man doch gar zu gut den Rabbi Symmachus.

„Laß das meine Sorge sein!" rief der Jüngling. „Und was tuts, wenn man dich unter den Jüngern des Nazareners sieht?! Sage, du seiest unter sie gegangen, um zu sehen, was sie treiben."

Der Rabbi überlegte eine kleine Weile. Ein finsteres Lächeln durchfurchte sein Gesicht.

„Dieser Gedanke ist gut," nickte er. „Ja, ich will mit dir gehen. Aber wisse, Elieser, ich begleite dich als Feind der Männer, zu denen du mich führest. Nenne mich nicht Judas Jokariot, wenn ich zu ihrem Schaden benutze, was ich sehen werde."

„Gut, sei es so," nickte Elieser hastig, ergriff Symmachus beim Zipfel seines Gewandes und zog ihn eilig mit sich fort, so stürmisch, daß mancher erstaunte Blicke und manches spöttische Wort den beiden folgte. Elieser kümmerte sich nicht darum. Leise, für den Begleiter fast unhörbar, murmelte er vor sich hin: „Vielleicht fügt Gott es ganz anders."

Nach wenigen Minuten gelangten die beiden, nachdem sie mehrere enge Gassen durcheilt hatten, an ein größeres Haus, das ein wenig frei stand. Zwei gewaltige Oelbäume überschatteten und beschützten es. Auf dem freien Platze vor dem Hause drängte sich eine große Volksmenge, durch die ein gedämpftes, hin und wieder wie eine Brandung ansteigendes Stimmengemurmel ging.

„Wir sind am Ziele," sagte Elieser mit gedämpfter Stimme. „Folge mir zur Rückseite des Hauses. Dort ist ein geheimer Eingang. Die vordere Tür ist verschlossen, weil die Apostel und Jünger sich vor ihren Feinden fürchten."

Durch den Schatten der Bäume huschten sie um das Haus herum. Weder Elieser noch der Rabbi Symmachus achteten darauf, daß mehrere Männer aus der Menge ihnen folgten. Es mochten gegen zehn bis zwölf sein. Erst als die beiden vor einem verfallenen Kellereingang standen, der in — oder, wie es den Anschein hatte, unter das Haus führte, waren sie plötzlich von den Fremden umringt.

„Wir werden mit euch in das Haus der Apostel gehen," erklärte einer.

„Niemand hat euch geladen!" flammte der Jüngling auf.

„Niemand hat uns geladen," gab der andere zu. „Aber wir wollen wissen, was in Jerusalem vorgeht. Wenn es wahr ist, daß das Reich Gottes kommt, dann wollen wir nicht draußen bleiben. Macht schnell, sonst wird der ganze Haufe dort draußen — es sind an die fünfhundert! — mit euch ins Haus hineindringen!"

„So kommt!" rief Elieser unwirsch, stieß einen Riegel zurück, der eine niedrige Holztüre versperrte und alle schlüpften in einen finsteren Raum. Nachdem er den Eingang sorgfältig

SLUB
Wir führen Wissen.

Brauch das Mailehen versteigert, wobei die jungen Mädchen mit dem Spruch:

„Heute zum Lehen, übers Jahr zur Ehe"

dem Meistbietenden zugesprochen wurden. Natürlich konnte das Mädchen den Meistbietenden auch ablehnen, nahm sie ihn aber an und befestigte sie an seinem Hut als Zeichen dafür den Lehenstrauß, so erwuchs für beide Teile die Verpflichtung, in diesem Jahre zusammen zu gehen und mit keinem andern zu tanzen. Der Ertrag der schönen Mädchen wurde oft zur Aussteuer für die häßlichen verwendet, manchmal aber auch in fröhlichem Kreise zur Bewirtung genommen. In Frankfurt am Main verlieh früher der Kaiser die Bürgerstöchter, indem er das Recht, die Töchter der Untertanen mit seinem Hofgesinde zu vermählen, in Anspruch nahm: „Heute zu Lehen, morgen zur Ehen, übers Jahr zu einem Paar" hieß es dann. In späterer Zeit übernahm der Maikönig scherzweise den alten Brauch.

Gervasius, der als Propst des Klosters Ebsdorf um 1233 starb, berichtet schon von den wunderbaren Eigenschaften des zu Pfingsten fallenden Taus, und durch ganz Deutschland, bis nach Schweden hinauf war dieser Glaube verbreitet. Der Tau wurde gesammelt und in Fläschchen aufbewahrt, Laken wurden darin ausgerungen, ja ganze Gewänder darin getränkt, man badete im Maientau und trank ihn. Sommersprossen sollten vergehen, wenn man sich mit ihm wusch, und Kraft und Gesundheit für das ganze Jahr erhoffte man davon.

Auch die Birke, die ja als Pfingstmaien die Häuser schmückt, und als Maibaum den Marktplatz, gehört zum Feste. In Pommern räuchert man mit den Birkenzweigen, die am Fronleichnamstage die Straßen geschmückt haben, die Ställe aus und glaubt dadurch das Vieh vor Ungeziefer zu bewahren; in anderen Landstrichen meint man, sie schützten vor dem Blitz und bewahrten das Vieh vor Krankheit. In der rauhen Alb bedrohen die Kinder die Erwachsenen, die am Pfingstmorgen zur Kirche gehen, mit der Rute, und nur ein kleines Geschenk kann vor dem „Schmeckpfingsten" bewahren.

Sind auch leider die meisten dieser alten Volksbräuche, von deren Zusammenhang mit dem germanischen Götterglauben Simrock in seiner Mythologie uns gar viel berichtet, mit den schönen alten Volkstrachten jetzt verschwunden, zu Pfingsten schmückt in Deutschland die junge Birke, die Pfingstmaie noch heute jedes Haus. Der Kutscher steckt seinem Gespann, der Autoführer seinem Wagen ein Birkenzweiglein an, und Kinder auf den Straßen entlocken den Kalmusstengeln piepsende Töne.

Pfingsten ist ein richtiges Freudenfest, der Winter ist überwunden, der Sommer mit seinen warmen, sonnigen Tagen gekommen. Auch die christliche Kirche schmückt zum hochheiligen Pfingstfest ihre Gotteshäuser mit Blumen und Maien, sie feiert ja das Fest des segenspendenden heiligen Geistes, der über die Welt ausgegossen wurde.

Ländliches Fest / Von Franz Pohl

Pfingstsonnabend! — Auch beim Bauern Gottschalk in Lobischau war alles vom frühen Morgen an in Tätigkeit. Die Ställe wurden gesäubert und mit frischem Stroh versehen, der Hof gefegt, und im Hause waren ganze Wasserfluten über Treppen und Fußböden geflossen. Dann kam Sand auf die weißen Dielen und junges Birkengrün an Wände und Türen. Als die Arbeit getan war, wurde der Garten geplündert, und mit großen bunten Sträußen wanderten die Töchter des Bauern mit den beiden Mägden über die Wiesen nach Michelsdorf, zu dessen Kirche auch Lobischau gehört. Es ist nur ein bescheidenes, uraltes Holzkirchlein, aber es steht zwischen prächtigen hohen Linden auf einer Höhe und blickt weit ins Land hinein. Es ist so schön gelegen, daß die Sage geht, der heilige Michael hätte selbst diesen Platz ausgesucht und nachts immer das Bauholz von einer anderen Stelle, auf der die Kirche ursprünglich stehen sollte, hierher geholt. — Heute wanderte ein ganzer Birkenhain in die Kirche und erfüllte sie mit würzigem Duft, der Altar verschwand fast unter Blumen,, und sogar der Erzengel Michael mit seinem goldenen Panzer und mächtigen Schwert erhielt einen kunstvoll geflochtenen Kranz.

Abends saßen die Dienstleute in ihren Feiertagskleidern um den Tisch, sie wollten nachher nach alter Sitte singend durch das Dorf gehen und waren in aufgeräumter Stimmung. Besonders die „kleine Magd" Marie war ganz ausgelassen, sie neckte wie immer den Knecht Karl Lawatsch, der ihrem Spott wehrlos ausgeliefert war. Je röter und verlegener der große stattliche Bursche wurde, um so mehr ärgerte ihn Marie, die sich auch durch die Vorwürfe Annas, der Großmagd, von ihrem „tummen Getue" nicht abbringen ließ. Besonders wußte sie Karl, der immer von peinlicher Sauberkeit war und viel auf sich hielt, in seiner Eitelkeit zu treffen. Jetzt zeigte sie auf seinen glänzenden Scheitel.

„Nu seht ock Ihr Leute", rief sie lachend, „was der Lawatsch-Karl für einen feinen Pomadenscheitel hat! Drin bespiegeln möcht' man sich ja." Damit fuhr sie ihm mit beiden Händen in die Haare und wirbelte sie wild durcheinander. Der Pferdejunge Paul, für den der Knecht eine Respektsperson war, lachte laut auf, verstummte aber sogleich erschrocken, und auch die Großmagd ließ die Gabel sinken: Karl hatte sich seltsam verändert! Er war ganz blaß geworden, hatte die Augenbrauen finster zusammengezogen und atmete schwer. Plötzlich sprang er so gewaltsam auf, daß der Stuhl umfiel, und mit wutverzerrtem Gesicht stürzte er sich auf Marie, die schreiend aus der Küche floh. Sie eilte den Gang hinunter bis zur Mägdekammer, riß die Tür auf und riegelte sie hinter sich zu. Karl, der ihr auf den Fersen gefolgt war, rüttelte wie besessen an der Klinke und warf sich dann mit seinem ganzen Körper gegen die Tür, so daß sie krachend und splitternd aufsprang. Die Magd war, halbtot vor Angst, zwischen Bett und Fenster auf die Knie gesunken. Der Knecht hatte den Kopf vorgebeugt und die Arme wie zum Schlage erhoben. Aber seine Fäuste öffneten sich, und die Finger griffen suchend ins Leere. Die Spannung in seinem Gesicht ließ nach und machte einem grübelnden Ausdrucke Platz. Er sah die junge Gestalt in dem bunten Sonntagskleide, die flehend gefalteten Hände,, die angstvoll geöffneten Augen und die wirren blonden Haare. Dann irrte sein Blick über die kahlen, mit ein paar Heiligenbildern geschmückten Wände hin — er atmete tief, wandte sich um und ging schwankend zur Tür hinaus, vorbei an Anna, dem Pferdejungen und den Bauersleuten, die auf den Lärm herbeigeeilt waren. —

Karl blieb verschwunden, die kleine Magd hatte sich weinend auf ihr Bett geworfen, und so waren denn Anna und Paul allein in das Dorf gegangen. Sie hatten in ihrer Aufregung vergessen, daß der Pfingstbaum noch gar nicht aufgerichtet war. Das Loch vor der Scheune, in das er gestellt werden sollte, war schon gegraben, der Baum und der mächtige Kranz, aus Tannengrün und Birkenreisern geflochten, lagen daneben, keiner kümmerte sich darum. Der Bauer ging mit seiner Familie schlafen, und der Hof lag verlassen da. Es wurde Nacht und auch im Dorf immer stiller. Nur hin und wieder hörte man das Lachen der Burschen und Mädchen und das Bellen der Hunde. In den Ställen rührte sich das Vieh und rasselte dumpf mit den Ketten. Und auf dem Scheunendach saß im Mondlicht ein Käuzchen und jammerte kläglich. — Da kam Karl in den Hof geschlichen. Verstört blickte er um sich und setzte sich dann auf einen Stein neben den Pfingstbaum. Er nahm den Kranz in die Hände und sah in Gedanken versunken vor sich hin. Plötzlich fuhr er zusammen: Eine Tür öffnete sich und Marie trat heraus. Sie kam an den Ställen entlang und überschritt den Hof, bis sie neben Karl stand. Der blieb unbeweglich sitzen, aber sein Herz klopfte laut und heftig. Marie legte ihm leicht die Hand auf die Schulter:

„Karl", sagte sie leise mit zitternder Stimme, „ich bin ja daran schuld, ich albernes dummes Ding — bist du mir denn noch böse?"

Als sie keine Antwort hörte, fing sie nach einer Weile stockend wieder an:

„Der Kranz hat ja noch gar keine Bänder — sieh' hier, ich hab' welche mitgebracht!" Dabei wies sie Karl einen ganzen Arm voll bunter Bänder vor, die sie auf dem Rücken gehalten hatte. Da blickte der Knecht auf und sagte lächelnd:

„Na, Mariechen, da möchten wir wohl den Pfingstbaum fertig machen!"

Eifrig machten sich beide an die Arbeit, und bald stand der Pfingstbaum aufgerichtet, mit Tannengrün bekränzt, da. Hoch ragte er in den Sternenhimmel und die Bänder, leicht vom Winde bewegt, glänzten in allen Farben — blau, grün, gelb und rot. —

Die Glocken läuteten Pfingsten ein, und zu der Kirche des heiligen Michael zog eine festlich gekleidete Menge. Aus den umliegenden Dörfern kamen die Bauern wie immer auf Leiterwagen gefahren, die mit Zweigen, Bändern und Blumen geschmückt waren; auch die Pferde hatten Birkenreiser am Geschirr. Am meisten fiel die Fuhre auf, mit der der Bauer Gottschalk und seine Leute ankamen. Schneidig fuhr der prächtig ausstaffierte Wagen um die Ecke, und mit einem Ruck blieben die jungen Füchse stehen! Aber es war ja kein Wunder: der Lawatsch-Karl kutschierte! Stattlich und wie aus dem Ei gepellt sah er wieder aus, und mit wichtiger Miene hielt er die Leinen. Als er aber galant der kleinen Magd Marie beim Aussteigen half, und sie ihn zärtlich ansah, da strahlte er über das ganze braune Gesicht.

Der Wegweiser.

Zu Stillen und Lauten
Spricht er leise:
Glück und Segen
Auf eurer Reise.
Zu Bösen und Schlimmen,
Zu Guten und Frommen:
Möget glücklich
Zum Ziele kommen.

Er steht am Wege Tag und Nacht
In Regenflut und Sonnenpracht.
Er schweigt und — redet immerdar
Schon manches lange Erdenjahr.

Sind viele, die vorübereilen
Und keinen Augenblick verweilen.
Sind manche, die im Zweifel stehn:
Wo mag der rechte Weg wohl gehn?

Der Weiser steht und leise spricht:
Fragt euer Herz!
Ich weiß es nicht.

Hans Ekkgon.

Goldene Worte aus Großvaters Tagen.

Es ist kein Brunnen so tief, er läßt sich ausschöpfen.

*

Es ist besser, halb geleiert, als ganz gefeiert.

*

Wo der Zaun am niedrigsten ist, springt man am ersten drüber.

*

Besser ein Stück Brot in der Tasche, als eine Feder auf dem Hut.

*

Wenn man den Vogel in der Hand hat, heißt es, die Finger zuhalten.

H. G.

wieder verschlossen hatte, führte er die Männer zu einer steinernen Treppe, die in das Obergeschoß des Hauses führte, wo die Apostel und eine Anzahl Jünger und fromme Frauen versammelt waren. Die Fenster waren dicht verhängt und im Saale brannten noch einige wenige Lichter. Eine Gruppe von Männern und Frauen, an die fünfzig, waren um Simon Petrus, den Fischer, versammelt. In allen Gesichtern brannte heiße Erregung und eine fieberhafte, halb freudige, halb bange Erwartung. Als die Ankömmlinge in den Saal traten, richteten sich aller Augen auf sie.

„Wer sind diese?" fragte Simon Petrus mit einem fragenden Blick auf Elieser. Diesen aber kannte er bereits durch Jakobus, den Sohn des Alphäus, denn dieser wußte, daß Elieser nach Jerusalem gekommen war, um Jesum zu suchen.

„Diese beiden kenne ich genau!" rief Judas, des Jakobus Bruder, aufspringend, nahm zwei von den Fremden bei der Hand und führte sie in den Kreis der Jünger.

„Und dich kenne ich!" rief Simon, der Eiferer und deutete mit dem Finger auf den Rabbi Symmachus. „Ich stand neben dir, als du die Freilassung des Barrabas und den Tod des Herrn von Pilatus forderteſt."

„Und du, bist du nicht Malchus, des Hohenpriesters Knecht, dem Simon Petrus ein Ohr abgeschlagen hat?" rief Thomas. „Du bist es, denn die Wunde verrät dich!"

„Ich frage nichts nach meinem Ohre und nicht nach den Hohenpriestern" rief der Knecht Malchus. „Ich frage, wo ist die Wahrheit? War jener Mann, um den ich verwundet wurde, der Sohn Gottes oder war er es nicht? Das will ich wissen!"

„Dann bleibe bei uns, Freund, denn du wirst es erfahren," sagte Simon Petrus, herantretend, und dem Knecht seine Hand reichend. Und Malchus, obwohl er seinen Feind erkannte, nahm die Hand und schüttelte sie. Rabbi Symmachus aber verbarg sich scheu hinter dem Rücken des jungen Elieser. Denn er fürchtete sich auf einmal, daß er in dieses Haus gegangen war, obwohl er vorher zu Elieser gesagt hatte, er habe nichts mit Judas Iskariot gemein.

„Was dünkt euch, Brüder, was [illegible] mit den Feinden unseres Meisters und unserer selbst machen?" grollte Simon der Eiferer. „Können wir sie in unserer Mitte dulden? Sind sie nicht Spione, die uns den Hohenpriestern und Aeltesten ausliefern werden?"

„Sie werden es um so sicherer tun, wenn wir sie hinausweisen", kopfschüttelte Simon Petrus. „Sie mögen in unserer Mitte bleiben, damit sie sehen, daß nichts Unrechtes geschieht. Vielleicht will unser Herr, dessen Wiederkehr wir erwarten, ein Wunder an ihnen wirken."

„Du sagst, wir erwarten ihn!" rief Thomas, dem Jesus erst vor wenig Tagen seine Ungläubigkeit verwiesen hatte. „Doch wird er auch kommen?"

Kaum hatte er die Frage ausgesprochen, da entstand draußen ein Geräusch, als erhebe sich ein gewaltiger Sturmwind. Es war ein Sausen und Brausen, als sollten die Mauern des Hauses gestürzt und die Stämme der mächtigen Oelbäume umgeknickt werden. Doch siehe, als mehrere erschrocken durch die Vorhänge der Fenster spähten, da sahen sie, daß sich draußen nicht ein einziges Blättlein regte. Doch das brausende Geräusch hielt an. Die aber draußen auf dem Vorplatze standen, sahen mit Erstaunen, daß sich hoch über dem Hause eine Feuerkugel bildete, die sich langsam herabsenkte und unter dem Brausen des Sturmwindes, dessen Wehen aber niemand verspürte, durch das Dach senkte. Und als das Feuer nicht mehr sichtbar war, da herrschte plötzlich wieder die Stille der unbewegten Frühlingsnacht.

Da entstand ein großes Lärmen unter denen, die vor dem Hause auf Dinge warteten, die niemand zu bezeichnen vermocht hätte. Manche glaubten, das Haus sei von Sündern erfüllt und Gott hätte Feuer vom Himmel geworfen, wie bei Sodom und Gomorrha, um sie von der Erde zu vertilgen. Und sie verlangten, von den anwesenden Pharisäern und anderen Christusfeinden aufgestachelt, man solle sie totschlagen und ihr Fleisch den wilden Tieren vorwerfen. Andere aber, die von dem Wunderhauch des göttlichen Geheimnisses berührt worden waren, sahen hier ein Walten des Himmels von ganz anderer Art. Sie konnten sich nicht vorstellen, was die Erscheinung zu bedeuten habe, doch es war ihnen zumute, als seien sie Zeugen eines gewaltigen, tröstlichen, menschheitsbeglückenden Geschehnisses. Auch auch sie drängten unwillkürlich zum Hause, nicht um die darin Befindlichen zu bedrohen, sondern um sie vor der Wut der Irregeleiteten zu beschützen.

Die aber im Hause weilten, wußten nichts von dem Feuer, das sich über das Gebäude herabgesenkt hatte. Doch bemerkten sie, daß das Sturmesbrausen auf einmal verstummte, und daß die Menschen draußen plötzlich von einer großen Erregung ergriffen wurden. Und sie wußten nicht, was das alles zu bedeuten hatte.

Da plötzlich war es, als wenn die Lichter im Saale ihren Schein verlören. Lichter von ganz anderer Art brannten plötzlich im Raum. Ueber den Häuptern der Versammelten, der Apostel, der Jünger, der Frauen — über allen Häuptern der Getreuen, der Christusnachfolger, der Wahrheitssucher brannten auf einmal helle Flammen, geformt wie feurige Zungen. Ein heiliger Schauer ergriff die Versammelten — und alle, über deren Stirne sich dieses Flämmlein herabsenkte, hatten auf einmal das Gefühl, als weite sich das Gebäude ihrer Seele, als dehne sich unter einer gewaltigen Kraft das Maß ihres Verständnisses und ihrer Erkenntnis. iDnge, von denen sie bisher nichts gewußt hatten, lagen plötzlich offen und klar von ihren Augen. Das alles geschah unter tiefem, ergriffenem Schweigen.

Da war aber eine kleine Gruppe von Menschen im Saale, über deren Häupter sich keine Flamme gebildet hatte. Diese drängten sich in einem Winkel des Raumes zusammen. Und in ihrer Mitte befand sich der Rabbi Symmachus. Außer ihm waren unter diesen Männern noch andere, die Christus grimme Feindschaft geschworen hatten. Was aber nun ihre Augen sahen, das erfüllte sie mit Erstaunen und Schrecken, denn sie konnten sich die Erscheinung nicht erklären. Doch ehe sie sich von ihrem Staunen erholt hatten, geschah abermals ein Wunder. Denn Simon Petrus breitete plötzlich seine Arme aus und rief: „Brüder, fühlt ihr, wie der heilige Geist Gottes uns erfüllt? Spürt ihr, mit welcher Kraft und mit welchem Mut eure Seele gestärkt ist? Das ist wahrlich der Geist des Vaters, den der Sohn zu uns gesandt hat, wie er uns versprochen hat, als er noch unter uns weilte."

„Wie spricht jener Mensch?" zischelte ein Schriftgelehrter aus dem Stamme der Pharisäer dem Rabbi Symmachus in die

SLUB
Wir führen Wissen.

Vor dem Schuß

Von

Gottfried Kölwel.

Am Mittag, als die Mücken schwärmten wie Silberstaub, staute sich die Sonne zwischen Ställen und Scheunen an und füllte den Hof mit drückender Wärme. Aus jedem Stein, selbst aus dem trübsten, suchte das Licht einen Spiegel zu sagen. Silbernem Halsschmuck gleich hingen die Ketten von der Deichsel des Erntewagens, und die Reifen der Räder funkelten auf wie feingeschnittene, blanke Sichelmonde. Alle Mauern standen in weißer, alle Bretterwände in goldener Ekstase.

Mitten hinein in diesen üppigen Glanz aber fraß sich, dem Schnabel eines Ungeheuers gleich, der Giebelschatten des Hauses. Er langte schon nach den Stalltüren und Fenstern, nach den Wagenleitern, nach den Hennen, die geduckt im ausgehöhlten Sande wie in warmen Nestern saßen.

Nur die weiße Taube, die auf dem Scheunendache saß, schien unberührt zu bleiben. Mittagsglanz knisterte über das Gefieder und floß wieder über das weißgelbe Steindach in die blitzende Rinne.

Strahlend, wie von reifendem Glück umflossen, saß die Taube, mitten im blauen Himmel. Doch, wenn sie den Kopf nach vor neigte, glitt ein Schatten rund auf ihre Brust wie eine dunkle Kugel.

Plötzlich, während meine Augen, noch vom Glanz geblendet, bebten, sah ich einen Flintenlauf, der sich reglos aus einer dunklen Ecke streckte.

Schaudernd ging ich meines Weges.

Ich sah im Geist ein junges Leben hell im Lichte stehn; daneben schon die weiße, ahnungslose Brust von Blut besudelt, sah den letzten Flügelschlag. — —

Und lief und hielt die Ohren zu, daß ich den Schuß nicht hörte.

Geranien. Ein selbstgezimmertes Blumenbrett mit selbstgeschnitzten Gitterstäbchen. Grün angestrichen. Blumenstöcke stehen darauf mit feuerroten Blütensträußen. Auch blaßrote sind dazwischen. Und hinter sauberen, weißen Fenstervorhängen, die mit einem blauen Bande in der Mitte gerafft sind, wird ab und zu ein faltiges Antlitz sichtbar. Etwas von dem Glanz der Abendsonne liegt über den Augen, die über den Brillenrand hinüberflattern, wie naseweise Kinder über einen Gartenzaun. Die glattgestrichenen Silberfäden über der Stirne wissen um die Vergänglichkeit von vielem, womit andere noch an prunkenden Märchenschlössern bauen. Das ist dann, als ob ein Volkslied um dieses Fenster geht. Eine heimliche Sehnsucht greift mit zagen Fingern über die Seele. Das ist, als ob in fernen Dörfern im lauen Sommerdämmer Abendglocken schwingen. Die Töne fangen sich in dem wilden Wein, der ein Fenster in seinen Armen hält, als wolle er es totherzen. Geranien lachen dazwischen hervor, glutige und blaßrote. Und Fuchsienblüten hängen darin wie träufelnde Tränen — — — Geranien erzählen von blumenbestickten Wiesen, in denen bunte Falter von Blüte zu Blüte taumeln. Erzählen von reifenden Feldern, in denen ein knisterndes Flüstern das Ahnen der nahenden Sensen raunt. Erzählen von stürmendem Wehen, wenn wirbelnde Blätter im wild aufjubelnden Totentanz jäh zur Erde stürzen. Erzählen von all dem, was draußen, wo der Blick sich dehnt, wirkt und wird und wundert. Geranien sind der stete Gruß aus Gottes weitem Garten für jene Ungezählten, deren Sehnsucht nach himmelüberblautem Erdengrün im alltagsgrauen Einerlei dahinschleicht. Weil sie Sonnenkinder sind, und Künder auch der Liebe zur kleinsten und ärmlichsten Häuslichkeit.

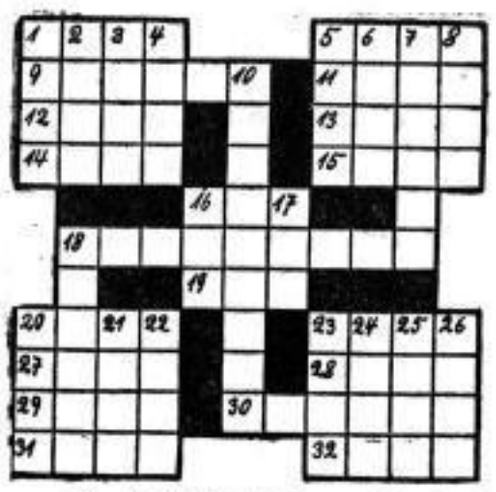
Kasperle-Theater. Die Kirmes ist ein knalliger Oeldruck. Unwahrscheinlich scharf stechen die kralligen Farben grün und rot und beißend in die Augen, und fast unmöglicher noch gurgeln und blöken und bellen die Töne dampfgetrieben in die zersplitterte Luft. Das ist wie Sand zwischen den Zähnen, so scharf, so pänsehäutig und so schudderig. In den Augen flimmern wirbelnde Farben, in den Ohren jaulen durcheinanderschreiende Melodien, dazwischen schlagen überraschend nüchterne Glockentöne den Takt und die Pausen.

Aber eine Stelle gibt es auf diesem Platz frecher Aufdringlichkeiten, an der ein herzerfrischender, kinderlieber Jubel wie Silberglocken aufsteigt in das Geäst der Lindenbäume und dort hängenbleibt wie reife Traubenlacheperlen. Das ist, wo vor dem Kasperletheater Kinderaugen leuchten, blaue, lachende Kinderaugen, wo herzliches Lachen aus den beglückten Seelchen kollert zu Kasperles gar zu lustigen Einfällen. Kommt ein Großer in den Bannkreis dieser Lachetrauben, so versinkt ihm mit einem Schlag die ganze, aufgerumpelte, daherspektakelnde Kirmes, und nichts bleibt als die Jubelquellen aus den Kinderkrüppchen, die quietschenden, jubelnden, schreienden, zappelnden Kinderbeweglichkeiten. Das Kasperletheater ist die einzige, wahrhaft königliche Erholungsstätte, ein Ort ruchloser, seliger Freude, spannungsvoller Erwartung, ein Platz süß-schauriger Furcht, gesunden kindlichen Gerechtigkeitssinnes, eine Stätte ohne Enttäuschung und ohne die Schnellvergänglichkeit des geldrollenden Gehetzes ringsum. Und lange noch, nachdem die kleine Schar bedauernd den kleinen Schaukasten verlassen hat, hängen in den Zweigen, wie Buntglas in Kirchenfenstern, die Perlen der Kinderfreudelachetrauben. Und wer sich dann dort mal des seligsten Schauspiels besinnt, dem kanns geschehen, daß ihm mal solche Lachperle mitten auf die Nase stupft, und daß dazu ein silbernes Lachesilbchen irgendwo in der Ferne verklirrt.

Rudolf Predeek.

Fünf Minuten Denksport...

Magisches Kreuzwort.



Wagerecht: 1. Biblische Person. 5. Teil des Korans. 9. Krieger. 11. Erlaß. 12. Schlingpflanze. 13. Ruhepause. 14. Bekannter Flieger. 15. Italienisches Fürstengeschlecht. 16. Stadt in Rußland. 18. Historische Seeschlacht. 19. Bier. 20. Weinranke. 23. Uebereitlheit. 27. Männliches Tier. 28. Arabische Hafenstadt. 29. Glied. 30. Herrscher. 31. Mädchenname. 32. Federvieh.

Senkrecht (wg. = wagerecht): 1. wie 1 wg. 2. Bezahlung. 3. wie 12 wg. 4. wie 14 wg. 5. wie 5 wg. 6. wie 11 wg. 7. Technisches Hilfsmittel zur Erlangung von Zwischentönen bei Klischees. 8. wie 15 wg. 10. wie 18 wg. 16. wie 16 wg. 17. wie 19 wg. 18. Getreidehülsen. 20. wie 20 wg. 21. wie 29 wg. 22. wie 31 wg. 23. wie 23 wg. 24. wie 28 wg. 25. Stadt in Belgien. 26. wie 32 wg.

P. H.

Ihr Junggesellen!

Jagst unstet du durchs Leben,
Weil eine M dir fehlt;
Nur nicht den Mut aufgeben,
Von Hoffnung sei beseelt! —
Das Herz, das durch die M sich bindet,
An jedem Ort die M noch findet.

H. Pl.

Klänge.

Wo immer auch das Wort erklingt,
Weithin sein Klang melodisch dringt.
Wie spät es ist in Dorf und Stadt,
Weiß man, wenns Wort geschlagen hat.

Verstellst im Wort die Zeichen du,
Nennt es den Störer deiner Ruh.
Mit seiner Stimme, laut und grell,
Weckt er dich auf, sobald es hell.

S. B.

Silbenrätsel.

ac, ak, be, bi horn, burg, by, ci, de, del, der, el, erz, fon, ge, ger, gers, hör, i, im, im, is, kow, la, lam lat, lu, men, na, ne, ne, nek, pa, pe, rinth, ro, ron, sa, se, sa, see, schof, stom, ta, ta, te, trom, us.

Aus vorstehenden 48 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Vers aus Goethe's „Reineke Fuchs" ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. deutsche Bischofsresidenz, 2. deutscher Dichter, 3. türkische Religion, 4. biblische Stadt, 5. Markgraf von Brandenburg, 6. deutscher Schriftsteller, 7. Musikinstrument, 8. Kurort im Thüring. Wald, 9. afrikanische Volksrasse, 10. griechischer Buchstabe, 11. russischer Dichter, 12. Gemüsepflanze, 13. Papstname, 14. Novelle von Storm, 15. kirchlicher Titel, 16. amtliche Stelle, 17. Wirrwarr, 18. biblische Person.

Bekanntmachung im Polizeipräsidium.

a a a b — Stadt in Ostfriesland.
d d e e — Gestalt aus „Lohengrin".
e e e g — biblische Männergestalt.
g h i i — Verbrechen.
l l m n — Bluttat.
o o o o — Nebenfluß des Mississippi.
r r r r — Bindemittel (?!?).
s s u u — hoher venetianischer Beamter.

Aus obigen 32 Buchstaben sind 8 Wörter zu bilden, die wage- und senkrecht gelesen gleichlauten. Die achtbuchstabige Senkrechte gibt dir eine Bekanntmachung des Polizeipräsidiums von lakonischem, aber um so tragischerem Inhalt wieder.

Dr. E. Vier.

Mein Reiseziel.

Es fährt der Eins mir hin und wieder
in meine ahnungslosen Glieder.
Das Zwei gilt keinem weit und breit
als Zeichen von Gelehrsamkeit.
Manch schöne, seltne Alpenpflanzen
fand ich im Sommer auf dem Ganzen.

H. Minden-Dresden.

Auflösungen.

Kreuzworträtsel. Wagerecht: 1. Weimar, 6. Malaiß, 10. Rene, 11. Eule, 12. Herz, 14. Ecke, 16. Reichsrat, 17. Freiligrath, 19. Margarine, 22. Ja, 24. Lenin, 25. Ebert, 26. Banner, 27. Chemie. Senkrecht: 1. Warm, 2. Er, 3. Jan, 4. Meer, 5. Nachtigall, 7. Seil, 8. Aue, 9. Reim, 13. Rejeda, 14. Er, 15. Kapaun, 18. Kalb, 19. Mair, 20. Elbe, 21. Ente, 22. Jan, 23. Dem.

Silbenrätsel. As, Alt, Last, Stall, Stelle, Pastell.

Silbenrätsel.
Vergänglich sind wir allzumal,
Wer geboren ist, muß sterben.
Nach dem Japanischen von Lafcadio Hearn.

1. Bison, 2. Elle, 3. Road, 4. Gladiator, 5. Ehre, 6. Nordbrabant, 7. Genius, 8. Levitikus, 9. Iris, 10. Chapeau, 11. Datum, 12. Statik, 13. Ulm, 14. Nanni, 15. Desorganisation, 16. Weise, 17. Imperator, 18. Nilsiko, 19. Ahorn, 20. Lage, 21. Lessing, 22. Jember, 23. Undine, 24. Merw, 25. Admiral.

M. Z.

Zitatenrätsel. Der Ruf des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Stäbchenrätsel. 1. Westminsterabtei, 2. Eichel, 3. Nadel, 4. Terrarium, 5. Kaden, 6. Amaryllis, 7. Eskimos, 8. Nachtigall, 9. Eisenglesserei, 10. Natalie, 11. Eichenlaub, 12. Magnet, 13. Nihilismus, 14. Tombola, 15. Ellipse, 16. Rabe, 17. Weihnächtern. „Wer Tränen ernten will, muß Liebe säen."

Ohren. „Ist er nicht ein unwissender Fischer aus Galiläa, wie alle seine Gefährten? Wie kann er auf einmal in der Zunge der Römer sprechen? Wer hat es ihn gelehrt?"

„Merkst du denn nicht, daß diese Leute getrunken haben, und daß der Wein aus ihnen spricht?" gegenfragte Symmachus in der Sprache der Kreter, von der er wußte, daß außer dem Schriftgelehrten niemand von den Anwesenden sie kannte. Doch wie staunte er, als nun Simon Petrus einen Schritt auf ihn zutrat und in der gleichen Sprache rief:

„Nicht trunken sind wir vom Feuer der Rebe, sondern erfüllt vom Geiste und vom heiligen Willen Gottes, dessen Kinder und Verkünder wir sind. Ja, du hast's gesagt, wir sind einfache ungelernte Leute aus Galiläa, Fischer und Handwerker, in den Sprachen und andern hohen Dingen des Wissens unbewandert. Gott der Herr aber hat in seiner großen Gnade ein Wunder an uns getan, so daß wir in allen Zungen der Erde reden und allen Völkern das Wort dessen verkünden können, der vom Vater gesandt wurde, um die Menschen zu erlösen."

„Betrug! Betrug!" heulte Symmachus in sinnloser Wut, denn er sah im Geiste, wie der Ruhm und die Macht der Hohenpriester zu wanken und zu stürzen begann. „Elieser, zu mir! Hinaus aus diesem Hause, das den Teufel und alle Dämonen der Hölle herbergt!"

Der junge Elieser aber stand abseits von allen, die im Saale anwesend waren. Nur ein junges Mädchen stand bei ihm, dessen Hände hielt er mit seinen Händen umfaßt. Sein Blick ging hinaus in eine weite Ferne. Was sah er?

„Elieser, ich befehle dir, geh mit mir aus diesem Hause — oder ich werde —"

Doch die keifende Stimme des Rabbi Symmachus brach plötzlich ab, denn siehe, nun senkte sich auch über den Häuptern der beiden Verlobten das rätselhafte heilige Feuer herab. Elieser sah es bei Lea — und Lea sah es bei Elieser — und beide erzitterten vor Glück und heiligen Schauern.

Elieser aber trat, die verlobte Braut an der Hand, in den Kreis, der sich um den zornigen Rabbi Symmachus gebildet hatte. Mit einem großen Blick umfaßte er die Gestalt des Tobenden.

„Wisse, Rabbi Symmachus, daß von dieser Stunde an auch Lea, meine verlobte Braut, und ich den Wegen Jesus von Nazareths folgen werden. Meine Augen wurden geöffnet, daß sie die Wahrheit sehen. Und nun erkenne ich deutlich den Weg, den wir zu gehen haben."

„Betrug! Betrug! Höllisches Blendwerk!" schrie Symmachus außer sich. „Man hat dir den Sinn umnebelt mit Teufelskunststücken!"

„Denkst du das wirklich, Rabbi?" rief Elieser mit lautschallender Stimme. „Siehe, ich will dir weisen, daß du irrst, und daß es wahrlich der Geist des Allerhöchsten ist, der aus mir spricht. Denn Gott hat meine Augen begnadet, Dinge zu sehen, die geheim sind, und zu wissen, was niemand weiß. Und ich sage dir, Rabbi Symmachus, deine Seele ist befleckt von dreißig Silberlingen."

Symmachus wich langsam einen Schritt zurück. Seine Augen funkelten den jungen Elieser tückisch an.

„Ich weiß nicht, wovon du redest!" stieß er heiser hervor.

„Warst du es nicht, der dem Judas Mariot den höllischen Gedanken eingeblasen hat, den Menschensohn um dreißig Silberlinge zu verraten?"

„Ich tat's, ja! Mußte er meinem Rat folgen? Hatte er nicht seinen freien Willen? Bin ich verantwortlich für seinen Verrat?"

„Unser Meister hat gesagt: Es muß zwar Aergernis kommen in die Welt, doch wehe dem Menschen, durch den Aergernis entsteht!" So sprach Simon Petrus.

„Judas aber, nachdem er das Verbrechen begangen hatte, kam zu Euch in den Tempel", fuhr Elieser fort, „klagte sich an und warf euch die dreißig Silberlinge vor die Füße. Da gingen alle hinaus. Niemand rührte das vom furchtbarsten Fluch beschmutzte Geld an. Während aber Judas sich erhängte, kehrtest du heimlich in den Tempel zurück und sammeltest die dreißig Silberlinge in deine Tasche. Diese verpesteten Silberstücke aber haben deine Seele mit dreißig abscheulich schwärenden Flecken bedeckt. Ich sehe sie — sehe deine Verworfenheit — sehe —"

Er brach ab, denn aus der Brust des alten Juden rang sich ein röchelndes Aechzen hervor, und wie vom Blitz getroffen stürzte er zu Boden. Und auf seiner Stirne und seinen Wangen, auf seinen Händen und Armen und an den Füßen traten auf einmal braudrote Flecken hervor in der Form von Silberlingen.

„Ja, ich hab's getan!" keuchte er. „Doch nicht für mich. Der Hohe Rat hat's mir aufgetragen. Ich habe das Geld an mich genommen — das verfluchte Silber — und den Blutacker Hakeldama dafür gekauft. Was geht's mich an! Habe ich euren Christus verraten — den Betrüger — den Volksverführer — den —"

Da ging ein Ruck durch seinen Körper. Die Farbe seines Gesichtes wurde plötzlich fahl und grau und verfallen. Rabbi Symmachus war tot.

Wie von Furien gehetzt ergriff der pharisäische Schriftgelehrte die Flucht, und einige derer, die ebenfalls Christushasser waren, folgten ihm. Andere aber traten zu Simon Petrus, knieten vor ihm nieder und hoben ihre Hände zu ihm auf.

„Segne uns, Mann aus Galiläa, denn der Gott unsrer Väter ist mit dir."

Die Apostel aber und die Jünger, die von Jesus begnadet waren, öffneten weit alle Türen des Hauses und traten unter die Menge. Und die Apostel begannen zum Volke zu sprechen in den Sprachen aller Völker und Stämme, die zugegen waren. Und alle staunten über die Kraft dieser Reden und über die Veränderung, die mit diesen ehemals so schlichten Männern aus Galiläa geschehen war. Und bevor der Morgen des Pfingsttages graute, wußten alle, die diese Nacht in Jerusalem anwesend waren, welch ein neues Wunder sich zugetragen hatte. Und die erste Welle des siegreichen Christentums schlug donnernd gegen den Felsen des Unglaubens und der Bosheit.

Unterhaltung und Wissen

Sächsische Volkszeitung

Jahrgang 1927

Aus dem Inhalt.

Heinrich Leis: Späte Sühne.
Kurt Erich Maurer: Der Steg.
Maria Ibele: Der Unwert.
N. Ljaschko: Junger Adler.
Mat-Ty-Sen: Go-Ra.

Späte Sühne.

Von
Heinrich Leis.

Das Unwetter, das eine Weile schon hinter fernen Bergkuppen grollte, war mit überraschender Schnelligkeit ins Tal gekommen, das letzte Abendlicht erlosch unter dunkeldrohenden und seltsam geformten Wolkenwänden, die sich immer steiler am Horizont emportürmten. Schon war die Ebene von Nachtschatten angefüllt, wild einher brauste der Sturm, und mit jedem Schlag seiner mächtigen Flügel ging ein Erschauern durch die schwüle, gewitterschwere Luft. Mit düsteren Farben zwischen tiefem Schwarz und schmutzig-gelbem, bleifarbenem Grau wechselte das Firmament, nicht lange mehr konnte es währen, bis Regen niederprasselte, Blitz und Donner über die Haide raste. Der einsame Wanderer, der des Weges unbekümmert ausgeschritten und sein Ziel, die Stadt, noch fern wußte, musterte halb verdrossen, halb ängstlich den drohenden Himmel, sah in die rasch niederfallende Dunkelheit und bedachte nun erst, wie ungelegen es komme, daß er die Richtung verfehlt habe, vor dem einbrechenden Unwetter ein zufälliges Obdach suchen oder gar auf freiem Felde die Nacht zubringen müsse. Er beschleunigte seinen Gang, einer kleinen Hügelwelle zustrebend, von welcher er beim Ausblick in das Tal ein Licht oder die Spur einer menschlichen Siedlung irgendwo zu finden erwartete. Ein alter, mächtig ragender Eichbaum erhob sich auf der Anhöhe, und im Schutz seines breiten Stammes gedeckt, während windgepeitscht schon die ersten Tropfen sprühten, sah der Wanderer dicht unter sich ein helles Fenster und Umrisse eines Hauses, die sich scharf abhoben von dem bleichen Grau der Ebene.

Hurtig talwärts gewandt über die steilgeschrägte Wiese, entdeckte er einen verfallenen Zaun mit krummen, zermorschten Planken, klinkte ein Tor auf und stand in einem schmalen, ziemlich verwilderten Garten. Sich vorwärtstastend auf dem unbekannten Boden zwischen dichtem Gestrüpp, unterdrückte er ein Gefühl des Unbehagens, das beim Betreten dieser aus irgend einem Grunde ungastlich wirkenden Behausung in ihm rege war, und, da der Regen schon dichter fiel, klopfte er kurzentschlossen an die Tür. Wie alles still blieb, pochte er dringlicher, und wieder dauerte es eine Weile, dann hörte er ein Brummen und Schlurfen, unter der Türspalte hervor zuckte ein Lichtschein, der Riegel wurde zurückgeschoben. Hinter der geöffneten Tür stand ein graubärtiges und verwittertes Gesicht, die Lampe, die der Mann in der erhobenen Hand hielt, warf tanzendes Licht über Antlitz und Gestalt des Wanderers. Mit rauher, verdrossener Stimme fragte der Hauswirt nach Absicht und Begehr des Fremden, aber ehe dieser noch antworten konnte, überleuchtete ein erster Blitzstrahl das dunkle Feld. Der Wanderer sah die Augen des andern schreckhaft starren, der Lampenschein überflatterte ihn mit heftigen Schwingen, so zitterte die Hand, die das Licht trug; er hörte abgerissene, gestammelte Worte, die im Grollen des Donners verklangen und deren Sinn er nicht begriff: „Alles kehrt wieder, ewige Gerechtigkeit! Ich wußte es wohl. Immer habe ich gewartet, daß er käme. Das ist die gleiche Nacht wie damals mit Blitz und Sturm. Sei Gott mir gnädig!" Der Wanderer, mißtrauisch und bestürzt, trat einen Schritt zurück, ihm war, als sehe er vor sich eine drohende, unerklärliche Gefahr; da wandelte sein Gegenüber die Miene des Schreckens in ein häßliches Lachen, und sagte: „Nehmt mich für närrisch, daß ich Gespenster sehe. Die schwüle Gewitterluft ist schuld daran. Kommt herein in meine Stube, wenn Ihr ausruhen wollt, bis das Wetter vorüber zieht.." Der Wanderer warf noch einen Blick auf den Himmel, der sich inzwischen tiefdunkel geschwärzt, von Blitzen wie von flammenden Klingen zerschnitten, und in rascher Entschließung folgte er dem Wirt, der mit schwankender Lampe ihm voranging. Die niedrige, dunkelgetäfelte Stube war mit schmuckloser Einfachheit ausgestattet, die Decke rauchgeschwärzt, ein offenes Feuer brannte in einem altertümlichen Kamin. Mit einer stummen Bewegung hieß der Hausherr seinen Gast an dem grobgehobelten Tisch sich niedersetzen, rief in kurzem Befehlston ein paar Worte in den Flur hinaus und schob dann, in die Stube zurückkehrend, seinen eigenen Stuhl an den Tisch dem Wanderer gegenüber. Der hatte mit Neugier und Mißtrauen zugleich das Gebaren des Alten betrachtet, die Rede nun, die er zur Entschuldigung seines späten Besuches vorbringen wollte, erfror auf seinen Lippen beim Blick auf das faltige, graue Gesicht, dessen Augen ihn angstvoll und prüfend übermusterten, indes die Mienen ruhelos zuckten wie in einer ungeheuren Erregung. Ganz bleich stand dieses Gesicht im Raum, aber wenn die Blitze aufflammten und grell durch das Fenster leuchteten, schien es wie von rotem Feuer überloht. Während das losgebrochene Unwetter immer wilder tobte, der Sturm den Regen mit scharfen Stößen gegen die Scheiben knattern ließ, wuchs zwischen den Männern ein dumpfes, schreckhaftes Schweigen. Der Wanderer gedachte des hellen Sonnentags, den er planlos streifend im sommerlichen Wald dahingebracht, des behaglichen Heims, das seiner wartete, und verwünschte das Mißgeschick, das ihn an einen so düsteren und unfreundlichen Ort verschlagen hatte. Immer, wenn er das Gesicht seines Wirtes streifte, sah er die starren Augen auf sich ruhen mit demselben Ausdruck des Entsetzens.

Er wurde aus seinen Gedanken aufgestört, als mit plumpem Schritt eine Magd ins Zimmer kam, die auf Geheiß des Alten einen Imbiß vor dem Gast niedersetzte. Ihr viel zu großer Kopf steckte tief in den Schultern, ihre Bewegungen hatten etwas Scheues und Gehetztes, und der eigenartig tote Glanz ihrer Augen verstärkte in dem Wanderer noch den unheimlichen Eindruck des Hauses und seiner Bewohner. Mit einem angstvollen Blick auf den Alten, der unverändert in der gleichen Stellung verharrte, humpelte sie hinaus. Nur um den Gastgeber nicht zu kränken, nahm der Wanderer von den Speisen und schob fast widerwillig ein paar Bissen in den Mund; er vermied es, den Alten anzusehen, dessen stierer, unheimlich flackernder Blick ihn quälte, schaute unruhig bald in der Stube umher, bald horchte er auf das Tosen des Unwetters, das nun mit voller Gewalt um das Haus fegte. Es ächzte und krachte in dem trockenen Gebälk, der Regen trommelte ruhelos gegen die Scheiben, unaufhörlich folgten einander die Blitze, daß die Stube wie in flackerndem Feuer stand, und der Donner war so stark, daß es schien, als zittere der Boden von den dröhnenden Schlägen.

Da wurde die Aufmerksamkeit des Wanderers von einem neuen und seltsamen Verhalten des Hauswirts in Anspruch genommen. Der Alte war aufgestanden, als könne er eine gewaltige Unruhe nicht länger ertragen, er schritt hastig auf und nieder, stieß die Stühle, die in seinem Weg standen, heftig beiseite und begann, unverständliche Worte immer vor sich hin zu murmeln. Sein Kopf schwankte wie haltlos auf dem Nacken, seine Mienen wurden ganz verzerrt. Je wilder das Toben des Unwetters anschwoll, um so quälender schien er von einer unbegreiflichen Angst geplagt, die viel ernstere Ursache haben mußte als nur einfache Gewitterfurcht. Bald schlug er klagend und verzweifelt die Hände über dem Kopf zusammen, indes ein irrer Glanz in seinen Augen brannte, schrie dann irgendetwas in das Grollen des Donners hinaus, drohte mit den gereckten Fäusten, fuhr vor einem grellen Blitz zurück bis in den fernsten Winkel des Zimmers und drückte sich keuchend und zitternd gegen die Wand. Plötzlich gar warf er sich nieder auf die Knie, als wollte er beten, und kauerte, die Glieder gelöst, die Lippen bebend, die Augen weit aufgerissen, in einer sonderbar verrenkten Haltung. Und als der Wanderer, dessen Argwohn sich in Mitleid gewandelt, zu ihm trat, hörte er aufs neue Worte, die hetzend und überstürzt, gleichsam unbewußt, sich dem Alten von den Lippen drängten: „Noch einmal muß ich alles erleben. Ganz ebenso ist es damals gewesen: Er saß an meinem Tisch und aß von meinem Brot. Obdach zu suchen vor dem Gewitter, war er gekommen. Arglos saß er bei mir. Donner raste und Sturm. In Sturm und Donner erstickte sein letzter Schrei! Gut hatte ich getroffen!"

Der Wanderer rührte an die Schulter des Verstörten, die Augen, plötzlich emporgewandt, umfaßten ihn mit aufloderndem Grauen: „Hörst du, hörst du die Stimmen? Erde und Himmel wüten gegeneinander, und das Blut rast. Blut um Gold! Aber es bringt nicht Glück, Gold, daran Blut klebt. Das Grauen bringt es ins Haus, und nimmermehr wäscht sich das Blut ab von den Händen. Verfluchtes Gold, dort in der Truhe liegt es noch seit zwanzig Jahren und bei ihm liegt das Messer!" — „Besinnt Euch, Mann", rief der Wanderer und schüttelte den Alten. Der Wahnsinnige aber, ganz zusammengekauert mit zuckenden Schultern, stieß ein mißtönendes Lachen hervor. „Er selber, meinst du, er selber? Wo liegt er? Zwanzig Jahre unter der Erde! Geh ihn suchen in der Gewitternacht unter der Eiche auf dem Hügel! Da habe ich ihn vergraben, tief, tief in die Erde. Keiner findet die Spur, keiner in zwanzig Jahren!" Der Wanderer prallte zurück mit jähem Erschauern; ihm war, als habe sich mit grellem Blitzschlag vor ihm ein furchtbares, ungesühntes Verbrechen aufgehellt. Sein Atem stockte, schmerzhaft in seinem Kopf durcheinander stießen die Gedanken. Da richtete der Alte sich hoch empor. Mit beiden geballten Fäusten hämmerte er gegen die Brust: „Da drinnen aber, da drinnen gibt es nicht Ruhe. Wie das pocht, wie das quält! Es bricht heraus, es wühlt den Toten aus dem Grab. . . . Die Blitze spalten den Boden, der Regen wäscht die Erde von ihm fort, er liegt unter der Eiche nackt und bloß, und alle werden ihn sehen, morgen, wenn es tagt. Hörst du den Sturm heulen, das ist sein Totenlied gewesen, der Blitz flammte sein letztes Licht, nun kommt er in Sturm und Blitz und Donner wieder zum Gericht!" Er hielt inne und maß den Wanderer flackernden Blicks. Plötzlich, den Kopf vorgebogen, die Fäuste verkrampft, straffte er sich drohend wie zum Angriff. „Wer bist

Der Unwert / Von Maria Ibele

Plötzlich, mitten von der Arbeit weg starb Frau Monika, völlig unerwartet für ihren Mann, völlig unverhofft für die ganze Verwandtschaft, die nun von überallher kam. An schweren Krepphüten und Kränzen schleppten sich die Frauen bei der Beerdigung ab; denn sie alle wollten doch gut stehen mit dem Balthasar Hartmann, mit dem Witwer, der einmal noch hübsch etwas zu vererben hatte. Im Schranke war noch blütenhelle Wäsche, die Monika erst vor kurzem nachgeschafft hatte, und die Möbel, die waren so gepflegt, daß sie noch wie neu aussahen, trotzdem sie über vierzig Jahre im Gebrauch waren.

Wie um einen Hochzeiter warben die Frauen um Balthasar, besonders die, die Töchter hatten und etwas zu einer Aussteuer brauchten.

Und der gute Balthasar nahm in seiner plötzlichen Vereinsamung all' die Tränen, all' die guten Ratschläge, die lieben Worte als das, was sie nicht waren: als Teilnahme an seinem Leid. Warum auch nicht? Er war doch wirklich mit einem Schlage ein armer Teufel geworden, seit sie, die treue Moni, ihn verlassen hatte, die Moni mit den fleißigen Händen und dem stets fröhlichen Gesichte, die Moni, die immer auch gleich für ihn handelte. Wenn Balthasar nun an die Zukunft dachte, dann mußte er immer kindergleich weinen: Wie sollte sein Leben jetzt werden?!

Eine entfernte Base, die schon seit Kindheitstagen auf die Biedermeiermöbel vom Hartmannschen Hause wartete, kam plötzlich mit einem Vorschlag, den Balthasar wie Weihnacht spürte.

„Du könntest doch gegen eine kleine Vergütung bei mir wohnen", schlug sie vor.

Die anderen Verwandten waren sichtlich betreten. Balthasar Hartmann aber nahm jubelnd an; er zitterte richtig vor Freude. Jetzt brauchte er also doch nicht, wie er befürchtet hatte, allein beim Essen sitzen!

Schon nach ein paar Tagen fuhr am Hause der Frau Base ein hochbepackter Wagen an. Daneben schritt Balthasar. Unter dem Havelock wohl versteckt trug er einen Käfig mit einem Kanarienvogel und einem Stieglitze. Verängstigt geduckt saßen die beiden. Die Base Obermeier war nicht recht entzückt von den gefiederten Gästen; sie dachte an den vielen Schmutz, den sie verursachten. Im heimlichen bereute sie es überhaupt, den Alten zu sich genommen zu haben. Wer weiß, wie lange es der noch machte! Am Ende bekam er ein langes Siechtum, das mehr kostete, als er hinterließ!

Der gute Balthasar Hartmann merkte bald, daß er unwert geworden war im Hause. Er blieb deshalb die meiste Zeit in seinem Zimmer, ja er holte sich sogar sein Essen in die Stube. Er war ja doch nicht so ganz allein, er hatte zwei Treue, den Stieglitz und den Kanarienvogel. Wie die zwitscherten und es wichtig hatten, wenn er sich in ihre Nähe setzte oder gar mit zwei Kaffebrocken kam! Nur eines tat ihm leid, für sich, für die beiden: daß sie der Base wegen nimmer wie früher, als die Moni noch lebte, frei im Zimmer herumflattern durften.

Ein neuer Schmerz traf den alten Balthasar: Der Kanari war plötzlich, über Nacht, erblindet. Gebeugt ging Balthasar zu der Base und erzählte von seinem neuen Unglück.

„Er wird sich sicher eines Tages den Kopf einrennen", sagte die Base und nahm sich vor, den Vogel zu töten, sobald Balthasar einmal weg war. Was hatte denn das Tier von diesem Leben, wenn ihm das Licht mangelte.

Noch am gleichen Tage verließ Balthasar für eine Stunde das Haus. Vorsichtig, auf den Zehen schlich die Base ins Zimmer zum Häuschen. „Er wird schon verhungert sein, der Vogel", hoffte sie. Aber wie erstarrt stand sie: Der blinde Kanari, der stieß nicht, wie sie erwartet hatte, aufgeregt, wild und Futter suchend, im Käfig herum, sondern saß ganz still auf der kleinen Stange, und der Stieglitz ammelte ihn zärtlich und führte ihn zum Wasserschüsselchen und ließ ihn zuerst von dm übervollen Näpfchen trinken. Ergriffen und weich geworden und beschämt, stand die Base Obermeier. Mit Tränen in den Augen holte sie Watte und baute dem Blinden ein molliges Nestchen in dem Käfige, und als Balthasar Hartmann ahnungslos zurückkehrte, da nahm sie den Alten bei der Hand und führte ihn in ihr großes Wohnzimmer, wo sie für ihn nett gedeckt hatte.

Balthasar Hartmann kam nicht aus dem Staunen; er konnte sich nicht denken, was denn geschehen war, daß er, der Unwert, plötzlich ein Umsorgter wurde.

Schmaler Steg.

Von Kurt Erich Meurer.

Stehst du auf dem schmalen Stege,
zieht sich recht und linker Hand
durch das dichte Buschgehege
das gerade Grabenband.

Linker Hand auf Blumen wallen
darf dein Auge ohne Ziel,
rechts mit Kuppeln und mit Hallen
ragt ein hohes Stadtprofil.

Aber sieh, im Sonnenlichte
hat ein Fischer unbewegt
zwischen Schöpfung und Geschichte
seine Angel ausgelegt!

SLUB
Wir führen Wissen.

du, der Rechenschaft von mir fordert? Bist du — er selbst? Zwanzig Jahre sind vorbei, keiner weiß die Spur. Er ist tot, hörst du, er kommt nicht wieder. Er ist begraben seit zwanzig Jahren. Und wenn er kommt, wenn du es bist, der Sühne von mir nehmen will, ich stoße ihn nieder und wühle ihn tiefer in die Erde!"

Mit der verwirrten Hast seines Wahnsinns warf er sich über die Truhe, riß den Deckel auf, schleuderte einen Beutel Gold weit ins Zimmer. Ein Messer blitzte in seiner Faust. Lauernd geduckt, starrte er auf den Wanderer, der gegen die Tür zurückgewichen war; dann sprang er an mit grellem Schrei. Der Wanderer fühlte die Wucht des Anpralls, fühlte auf seinen Wangen den heißen Atem, er rang mit dem Wahnsinnigen Brust gegen Brust, umkrallte den mit der Waffe hochgeschwungenen Arm. Die Klinge klirrte am Boden. Seinen Händen aber entwand sich der Alte mit wilder Kraft, stieß die Tür auf, stolperte durch den Flur, raffte sich hoch und rannte, laut schreiend, in die Nacht. Einen Augenblick stand der andere unbeweglich, ratlos, dann eilte er dem Wahnsinnigen nach durch die Tür bis an den Zaun. Der Regen stürzte in dichten Schauern, tiefschwarz lastete die Finsternis. Im Schein flackernder Blitze aber sah der Wanderer den Alten wie gehetzt die Wiese emporjagen zu dem Eichbaum auf der Höhe. Und als er droben stand unter dem Baumriesen, die Arme weit gebreitet, geschah es, daß alles Land rings erhellt ward von einem gewaltigen Flammenschein; eine Feuersäule flammte durch die hohe Krone und ein so fürchterlicher Donner folgte, daß der Wanderer fast zurückgeworfen wurde gegen die Wand des Hauses, indes dem grollenden Dröhnen folgend, ein Krachen und Prasseln niederpolterte von stürzenden Aesten.

Der Wanderer fühlte sich von eisiger Kälte angerührt. Ein plötzliches Wissen war in ihm: „Das ist das Ende. Die Sühne. Und vielleicht ist es am besten so." Er kehrte sich um. Hinter sich hörte er das jammervolle Weinen der buckligen Magd. Das Gewitter, so plötzlich es gekommen, schien mit diesem letzten, furchtbarsten Schlag erschöpft. Der Regen ließ nach, die Blitze wurden schwächer, der Sturm zerfetzte das Gewölk. Schon schimmerten verlorene Sterne aus den Wolken, und wie ein Kahn in aufgewühlter See schwamm die Mondsichel. Blasser Silberschein fiel über die Anhöhe. Da stieg der Wanderer langsam die steile Wiese hinan. Der Eichenriese über ihm war vom Blitz geborsten, ein Teil seiner Krone war niedergebrochen und hatte im Sturz den Mann zerschmettert, der unter Landwerk und Gerüst begraben war, nur durch ein paar Fuß Erde getrennt von seinem Opfer, an der Stätte seines alten Frevels vom Schicksal ereilt. Und der Wanderer in wehmütiger Trauer beugte das Haupt bei der Ruhestätte der Toten, des Ermordeten, der da seit zwanzig Jahren der Sühne wartete, und seines Mörders, der über ihn niedergeworfen lag, zu Tode gehetzt durch die Erinnerung der Tat.

Junger Adler / Von N. Ljaschko

I.

Die Berge brannten im Abendlicht, die Schatten krochen aus den Schluchten empor. Der junge Adler blickte auf sie und trat von einem Fuß auf den anderen. Die Nachbarberge, die dunklen Schluchten und Sträucher verdeckten die Welt, in der die Mutter war, und zwangen zur Aufmerksamkeit. Die aus dem Vorsprung heraufkommenden Geräusche ließen ihn aufzucken.

Nur die weiten, fernen Schneeberge atmeten Ruhe und lockten, riefen mit ihren glühenden Gipfeln. Das Meer in der Ferne blitzte hufeisenförmig und spielte mit den von Dämmerung zu Dämmerung wechselnden Farben.

Die Flügel breiteten sich aus, baten um etwas und fielen auf die steinige Erde.

Die heranfliegende Mutter merkte es, umgab ihn mit dem Geräusch der Flügel und drängte ihn von der herangeholten Beute ab. Er neigte den Kopf, versuchte ihr unter dem Hals durchzuschlüpfen, aber sie stieß ihn in den Abgrund und glitt ihm nach. Diesmal fiel er nicht auf sie, sondern hing in der Luft und schrie verloren. Die Mutter erhob sich über ihn und rief ihn zu sich. Er glitt ungeschickt zu ihr und beschrieb einen Halbkreis. Das Dunkel, das die Berge zusammendrückte, erschreckte ihn. Es flimmerte ihm vor den Augen und mit einem schweren Atemzug fiel er auf das Nest.

Die Mutter betastete ihn mit dem Schnabel und rührte sich nicht vom Fleck, bis er sich beruhigt hatte. Er aber warf sich plötzlich auf die Beute und fraß eilig, gierig.

II.

Das Licht begann in Kreisen auf dem Meer zu spielen. Die Stille und der Schatten in den Bergen zitterten. Das Echo wiederholte den Schrei der Vögel, weckte die Wolke und sie schwamm in roten Schlangen gleißend. Die Adlerin wachte auf, kam zu dem jungen Adler, ergriff ihn am Flügel und zog ihn mit. Er widerstrebte nicht, breitete die Flügel über dem Abgrund aus, sauste über den Berg und zerriß mit seinem Schrei die Stille. Er flog über die Mutter hinweg, machte immer weitere Kreise, schwamm im Himmel und fing mit den Augen alles, was rief und lockte. Dann blickte er hinter die Berge, die von Schnee weiß waren, sah hinter ihnen eine weite Ebene, blauen Rauch, Wälder und sauste noch höher hinauf. Er schlug Kreise über den Bergen, saugte sich mit dem Blick an einem grauen Punkt auf dem Abhang fest, wurde hart, ließ sich tiefer hinab, schwamm in dem blauen Schatten des Berges, sprang aus ihm in die Sonne, bog wie ein Pfeil um den Abhang herum, und, seinen eigenen Schatten überflügelnd, fiel er auf den Abhang.

III.

Die Abenddämmerung atmete kalt, aus dem Norden kam eine Wolke, ferne Berge zerteilten sie, aber sie schnitt ihnen die Gipfel ab, legte sich auf sie und schwamm auf den Abhängen. Der kleine Adler sprang auf den Vorsprung und schrie, aber die Berge und die Täler schwiegen besorgt. In der Wolke ertränkt, horchten sie. In trüben Flocken fiel der Schnee auf den Vorsprung, begann sich zu drehen, zu peitschen. Der kleine Adler stand auf dem Nest und blickte unruhig in den Abgrund. Der Wind warf Schnee auf ihn, zupfte an seinen Federn. Er sprang in den Abgrund und fiel, vom Winde gestoßen. Vor Wut wurde der frierende Körper stark, er glitt . . . aber etwas Weißes, Drohendes brüllte um ihn herum, mit hunderten quietschender Stimmen, packte ihn an den Flügeln und riß an ihm. Er stieß gegen einen Stein, flog wie verbrannt hinauf und sauste über die Gipfel, vom Winde getragen.

In dem Heulen des Windes, der in den Flügeln pfiff, erhaschte der junge Adler einen bekannten Schrei, schrie wieder und stürzte auf ihn zu, aber es kam keine Antwort. Er rief lauter, verlor die Kraft und ließ sich vom Winde tragen. Die bösstimmige Leere unter ihm wurde tiefer und tiefer, und sog ihn in sich hinein. Die Flügel berührten die stöhnenden Bäume. Das vor Furcht und Angst zusammengekrallte Herz zog ihn hinter die Aeste ins Dunkel. Fremde Gerüche kamen in einer Welle vom Winde herangetragen. Der Adler tappte im Schnee herum und horchte lange. Die vom Fliegen warm gewordenen Flügel wurden hart. Der Adler spannte sie und wankte vor Schmerz in dem Rücken. Er steckte den Kopf unter den Flügel und riß an den erhärteten Eiskrüstchen. Aber er zerkratzte sich nur den Flügel. Schließlich legte er müde die vereisten Schwingen zusammen und sprang in die Tiefe der Bäume. Bei ein paar umgeworfenen Bäumen preßte er sich an die Aeste. Vom Schnabel her krochen Tropfen von Feuchtigkeit ihm auf den Hals. Er fror und blickte bis zur Vergessenheit, wie der Schnee um ihn wuchs, und ihn vermauerte.

IV.

Das Morgenrot war kalt und still. Der erwachte Adler sah eine blaue Blässe vor sich, die durch den Schnee drang. Er schüttelte den Kopf, schlug mit dem Schnabel auf die Stelle, durch die sie kam. Durch die Aeste blaute der Himmel. Der Adler machte die Oeffnung breiter, Geräusche zerschlugen die Stille, ein Hund lief heran und begann um ihn zu springen. Irgend jemand Großer kam zu dem Hund hinzu, verdeckte den Himmel, beugte sich über ihn. Ein Stock zerriß den Schnee über dem Adler und glitt über die Flügelspitze. Vor Schmerz flammte etwas in ihm in der Brust auf, er verkrallte sich in den Stock, sprang mit Geschrei hinaus, blickte mit Erstaunen auf den zurückgelaufenen Hund und Mensch. Die Kälte spannte ihm die Flügel. Er stieß sie vom Schnee ab, fiel aber vor Schmerz und eilte in Sprüngen zu der weißen Ebene hinter den Bäumen. Der Mensch und der Hund liefen ihm nach. Am Gesträuch drehte er sich um. Er sah hinter dem Menschen und dem Hund Berge; nahe und majestätisch riefen sie ihn. Er stürzte zu ihnen, und fiel auf seinen eigenen Schatten. Aus dem in der Nacht zerkratzten Unterflügel sickerten Blutstropfen heraus und mischten sich mit dem Schnee unter den Krallen.

Der Hund bellte freudig. Der Adler wandte sich von den Bergen weg und stellte sich auf die Beine, sammelte den Rest der Kräfte, reckte den Hals aus und blickte raubtierartig in die Augen des sich nähernden Menschen. Er spreitzte die Krallen, hob die Brust höher — und warf plötzlich froh den Kopf zurück. Ueber dem Wald erschallte der Schrei der Mutter. Der schnell wachsende Schatten, das Blitzen des Schnabels und das Geräusch der Flügel berauschte ihn, er begann wild zu springen, zu schreien. Der Hund lief quietschend fort. Der Mensch bedeckte den Kopf mit den Armen. Wie ein Sturmwind sauste die Mutter herunter, ließ sich im Halbkreis herab, lief um ihn, blickte über ihn auf die ferne Rauchsäule und kauerte sich vor ihm nieder. Der junge Adler sprang ihr auf den Rücken, versenkte die Krallen ihr in das Gefieder, und zog den Kopf ein. Sie sprang hoch, schlug mit den Flügeln den regenbogenfarbigen Staub, hob sich und ertrank in den Strahlen der Sonne.

(Uebertragen von M. Charol.)

Der Fünfzigmarkschein.

Veronika steigt in die Straßenbahn.
Veronika ist achtzehn Jahre alt und sehr hübsch.
Als der Schaffner ihr den Fahrschein reicht, gibt sie ihm einen Fünfzigmarkschein.
Der Schaffner schüttelt den Kopf.
Er kann nicht wechseln.
Veronika sieht mit entzückender Verlegenheit im Wagen umher, vor allem auf einen jungen Mann, der ihr gegenübersitzt und in eine Zeitung vertieft scheint.
Alle Wageninsassen werden allmählich aufmerksam, nur der junge Mann nicht.
Plötzlich erklärt der Schaffner, nachdem er seine Geldtasche nochmals durchgeprüft hat, er glaube, er könne doch wechseln.
Veronika strahlt nicht.
Veronika ist ärgerlich.
Sie hatte ja Kleingeld.

Hans Gäfgen.

Go-Ra.

Von

Mat-Ty-Sen.

Es ist nicht das erste und zweite Mal, daß ich in China bin, aber für meine Reisegefährtin, die kleine zarte Indierin ist es erstes Erleben. Fein und zart ist das ockergelbe Gesichtchen, sie trägt ihre schmiegsamen Gewänder und darüber warme Decken. Den Blick etwas gesenkt, schaut sie eben auf ihre Füße; der Gang ist wie Musik, gleich zarten Frühlingswellen sind die Bewegungen ihres Leibes und lassen ihn erschauern. Der Rhythmus nimmt sie, und sie gibt sich ihm mit allem, was sie zu verschenken hat.

Kriegsschiffe und Dschunken sind auf dem Jangtsekiang. Dschunken gleich Drachenflügeln, deren Masten Spitzen von riesigen Fischen sind. Hier wohnt das Flußvolk in Sampans auf dem Wasser, wird hier geboren, getraut, man stirbt, lebt und leidet, trinkt vom gelben, für alles empfänglichen Wasser, ohne an Cholera oder Pest zu denken. Weit liegen an Chinas Küste die grillig eingekerbten Linien der Berge, die sicher an di- chinesische Architektur und Kunst das Barocke und Bizarre gaben. Diese langen, weggleitenden Bergspitzen und Höhen zwischen glattem Tafelgestein erinnern an Türen, Mauern und Tempeldächer in den Städten.

Go-Ras gleichmütige Augen stehen auf dem Wasser. — Zwischen hohen Gebäuden der ganzen westlichen Usurpatie gehen wir zu engen gescheckten Straßen der Chinesenstadt. Im Tragstuhl wird ein distinguierter Chinese vorübergetragen; er hat eine lange seidene Jacke über der anderen an, ein chang-san (Ueberjacke) über chang (Wams) und alle diese chang-san und sans sind von blauer, grauer Seide und aus Brokat. Seine Miene verrät, daß er Götter, Kaiser, Prahlsucht und Pracht liebt, und seine Nägel trägt er lang, sehr lang; die Hände aber sind rassefein.

Wir treiben im bunten Strom. Go-Ra erblickt einen Landsmann, ihre schmalen Augenlider heben und senken sich eben als Erwiderung auf den artigen Gruß eines jungen Knaben — es ist leichtsinnig, durch Krieg und Chinesenstadt zu wandern, doch geschieht uns nichts. So kommen wir in die farbige, antike Stadt, sehr rot, sehr vorausstrebend. Und — da — man zielt auf uns, nein, nur ein großes Salatblatt wird mir mitten ins Gesicht geschleudert, es möchte am liebsten kleben bleiben, so groß und naß und schmutzig ist es. Weiter, ich achte nicht darauf. Straßen und Verkäufe sind mit Bambus oder geöltem Papier, wodurch filtriertes Sonnenlicht fällt, ein parallel schräges Sonnengesicht durch die Löcher des Papiers schaut — überdeckt. Lange Wimpel, Quadrate, purpurrote, seeblaue, teufelsgraue Fahnen sind mit chinesischen Schriftzeichen bedeckt, jenen prächtigen, dekorativen Ideogrammen, die groß und gold überall geheimnisvoll unlesbar auftauchen. Eine ganze Stadt ist wie ein Zauberbuch, in das man hineinblickt, doch nichts versteht.

Geschäfte, Juweliere, Seidenhäuser haben vergoldete, geschnitzte Fassaden, und auf dem Hausaltar das Bild der Gottheit oder sein heiliges Ideogramm, der Name, der so heilig ist, daß er selten ausgesprochen wird. Weihrauchstäbchen brennen wie Glühpunkte in bronzenen Vasen davor. An der Schwelle sind tiefe Nischen für Weihrauch, damit die schlechten Geister durch Wohlgerüche in die Flucht getrieben werden.

Und zwischen Ständen von Brokat und Elfenbein, von Jaspis und Jade sind — lichtrosa Zwiebeln, karminrote Fische, blutigpurpurnes Fleisch, scharlachgelbe Tomaten, goldene Orangenbälle, blankgewaschene Aepfel, gargekochte Hühner, viel feines grün und gelbes Gemüse und junge Bambussprossen als Delikatesse. Und Hausfrauen trippeln im Gedränge, halten ein Miniatur-Etwas von Eßware auf einem Blatt oder in einem ganz kleinen Kumm wie eine Opfergabe in Händen. Dort ist die besondere Schlangen-Apotheke. Sich windende und schlängelnde Kobra-Schlangen werden hier gehalten, ihr Gift im günstigen Augenblick in günstiger Saison mit Wein vermengt wird Schlangenwein und gibt kranken Wöchnerinnen die Genesung.

Wo verschiedene Türme und Dächer gleich einem Komma in der Luft stehen, ist Klopfen und Hämmern. Das sind die Schmiede der engen Straße mit ihren großen glühenden Feuern und den schwarzen Arbeitsplätzen. Bleichzitronengelb sind die muskulösen Körper der mongolischen Cyklopen. Ihre Augen glühen schräg an uns vorüber. Nicht weit werden Totenkisten gesägt, die mit halben Zylindern, rund massiv gehobelt, schon fertig nach Holzaroma duftend, dastehen.

Wir gehen zum Stadtore mit seinen aufgeschlagenen Spitzen, Soldatenwachen stehen davor. Und draußen sind Klöster und Tempel, buddhistische Klöster liegen schwer stimmungsvoll da, viele hohe Treppen leiten unter tiefen Kamperbäumen dort hinan. So folgen wir dem zarten Frühling, der draußen beginnt, und wandern schweigend nebeneinander her.

Da beginnt Go-Ra in ihrer schwermütigen Weise mir leise ihre Geschichte, das heißt die Geschichte ihrer Mutter zu erzählen:

„Unumschränkt herrschte vor Jahren der mächtige Fürst von Bali, und streng wurden die Zeremonien und Gebräuche am Hofe eingehalten. Eines Tages legte sich der Fürst zum Sterben hin. Sein Körper sollte, wie jeder Tote auf Bali, verbrannt werden. Mit ihm mußten seine jungen Gemahlinnen, wie es das Gesetz verlangte, den Scheiterhaufen teilen. Go-Ra's Mutter war eine dieser jungen, blendenschönen, von Lebensfreude erfüllten Fürstinnen. Sie beschloß in ihrer Herzensangst, dem Tode zu entgehen, und am Abend vor dem Leichenbegängnis verließ sie mit noch zwei Nebenfrauen in der Kleidung einfacher Leute, den Kraton (Palast) — wohin nun? — Den Balinern durften sie nicht kommen, denn gegen die Adat (Gesetz, Sitte) versündigt man sich nicht. Lange hielte sie sich verborgen, krochen im Urwald und Wald umher, nächtigten auf Bäumen und hörten die Alarmtrommeln rühren, als ihre Flucht bekannt wurde. Noch nie geschah es, daß eine Gattin zu feige war, ihrem Gebieten in Nirwana zu folgen. Nach ruhelosen Tagen von Erschöpfung zerrieben, dachten sie daran, bei der holländischen Regierung Schutz zu suchen. Go-Ra's Mutter, noch nicht zwanzig Jahre alt, die Lieblichste der Frauen, trug ihr Anliegen vor. Man gab Schutz, erließ auch nach einiger Zeit das allgemeine Verbot, daß Frauen ihren Männern im Tode folgen dürften. Und dieses Mal war das Verbot stärker als die Adat. Das Volk fügte sich bald, so daß die Mutter, also die Befreierin ihrer balischen Schwestern geworden ist. Schwere Jahre folgten für sie. Wenn jetzt der Europäer nach Bali kommt, und der Dampfer draußen liegen bleibt, dann eilen pfeilschnell kleine Eingeborenenboote heran und bieten ihre Ware an. Eines gehört Go-Ra's Mutter, sie bringt kostbare Webereien und Goldwebereien an Bord; köstliche Stücke mühseliger Arbeit. Noch immer ist ihr Gebahren ein königliches, ihr Wesen ein äußerst gepflegtes, und ein eigener Charme geht noch heute von der Frau aus. Go-Ra wurde in guter Schule in westlicher Bildung erzogen. Etwas eigenartiges, nicht zu beschreibendes aber liegt über dem Mädchen.

ÄRZTLICHER RATGEBER

Sächsische Volkszeitung

Jahrgang 1921

Heilkräuter.

Von

Brigitta Baumann.

II

Ein stachliger, zwergenhafter Geselle steht der Wacholder oder Machandelboom des niederdeutschen Märchens am Waldrand und an der Heide. Seine Beeren waren schon in alter Zeit ein beliebtes Räuchermittel, das zur Desinfektion in Pestzeiten benutzt wurde. Als Gewürz, z. B. bei Hasenbraten sind sie ebenfalls beliebt, aber sie wirken auch magenstärkend, und Pfarrer Kneipp empfiehlt, öfters einige Beeren zu kauen. Auch das stark duftende Pfefferminzkraut ist ein wirksames Mittel bei Magenbeschwerden und sollte in keinem Haushalt fehlen.

Der Sanikel, dessen handförmige, gelappte Blätter in schattigen Bergwäldern wachsen, wird von der Landbevölkerung hoch geschätzt. Oft kommen die Kräuterweiblein von weit her, sein Kraut zu sammeln, das sie zu Einreibungen, aber auch innerlich verwenden.

Arnika oder Wohlverleih öffnet die stark duftenden Sonnenblüten meist auf hochgelegenen Wiesen. Er ist ein allbekanntes Heilmittel. Die ganze blühende Pflanze wird gepreßt und der erhaltene Saft mit Spiritus vermischt. Die so gewonnene Tinktur leistet als Wundheilmittel und bei Quetschungen gute Dienste. Im Boden des Buchenwaldes streckt der Waldmeister seine zarten grünen Stengel aus dem rostroten vorjährigen Laub. Er genießt als Maikraut allgemeine Beliebtheit zum Würzen des Weins. Sei es in fröhlichem Kreise, sei es beim einsamen Zecher. Aber auch die sorgliche Hausfrau legt das aromatische Kräutlein gern getrocknet in Laden und Schränke.

Einen guten Ersatz für echten Tee, der immerhin eine nervenaufregende Wirkung hat und wie jedes Stimulans den Organismus in eine gewisse Abhängigkeit davon bringt, bietet manches Gewächs unserer einheimischen Flora. Junge Erdbeer- und Brombeerblätter, Schafgarbe, deren zarte Blätter vor Johannis, deren weiße Blütendolden im Juli gesammelt werden sollten, die Körner der Hagebutte, das Pflänzlein Obermennig, und die Lindenblüte geben ein unschädliches und wohlschmeckendes Getränk.

Auch sonst findet sich mancherlei auf den Frühlingsfluren für unsern Gaumen. Der Löwenzahn, ehe er noch seine Blüten angesetzt hat, die später wie kleine, goldene Sterne Wiesen und Wege übersäen, gibt mit seinen ersten zarten Blättchen einen feinen, etwas bitterlich schmeckenden Salat, der am Rhein als Kettensalat sehr beliebt ist. Auch als Spinat ist er zu verwenden, ebenso die jungen Triebe der Brennessel.

Die Boretschgewächse — die wildwachsenden Verwandten des Gartenboreisch, der als Salatwürze und als Bienenpflanze viel kultiviert wird, Ochsenzunge, Lungenkraut und Beinwell liefern ebenfalls einen guten Frühlingssalat. In schattigen Bächen und Quellen wachsen Brunnen- und Bitterkresse wild, die als Salat, dem man außerdem eine blutreinigende Wirkung zuschreibt, wie auch als Butterbrotbelag geschätzt werden. Auch die Wiesenkresse gehört dazu.

Die jungen Sprossen des Hopfens und des Wiesenbocksbart geben ein schmackhaftes Gemüse. Auch die jungen Blätter der Wiesenbiberneller sowie des Portulak können dazu verwendet werden. Ebenfalls zu einer guten Frühlingssuppe mit Sauerampfer, der an jedem Grabenrand zu finden ist, mit echtem Kerbel und Dill gemischt.

Rapünzchen, der beliebte Feldsalat, ist auch auf Aeckern und Feldern verbreitet, wie die Meldearten, der sogenannte gute Heinrich und der wilde Spinat, der aus der Tatarei stammend, schon im Altertum als Gemüse bekannt war und 1548 in Europa eingeführt wurde. Jetzt ist er auf Ruderalstellen, Schutt- und Ackerland überall verwildert anzutreffen.

So wächst gar mancherlei an wohlschmeckenden und heilkräftigen Blüten und Kräutern in Wiese und Wald, viel zu wenig gekannt und geschätzt. Wer an sonnigen Frühlingstagen hinauszieht in die maiengrüne Flur mag sie pflücken und nicht nur ein Sträußlein Blumen mit heimbringen zur Augenweide, sondern auch ein leckeres Gericht für den Tisch des Hauses, wachsen und blühen sie doch den Menschen zur Freude.

Saure Vollmilch als Säuglingsnahrung

Der leitende Arzt des Städtischen Säuglingsheims und der Säuglingsfürsorge in Gleiwitz, Sanitätsrat Dr. Heinrich Weißenberg, hat vor kurzem im Gleiwitzer Aerzteverein einen Vortrag über eine von ihm gefundene und jahrelang erprobte Methode der Säuglingsernährung gehalten und durch die Bekanntgabe seiner außerordentlich günstigen praktischen Erfolge großes Aufsehen in der Aerzteschaft erregt. Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, so führte Dr. Weißenberg aus, hat seit jeher das Problem der Bekämpfung der großen Säuglingssterblichkeit im Vordergrund des Interesses gestanden. Den großen Fortschritt der Säuglingsheilkunde, und vor allem den Bemühungen einer Anzahl von Kinderärzten, die Methoden der künstlichen Säuglingsernährung immer weiter zu verbessern, ist es zu danken, daß die Säuglingssterblichkeit in den letzten Jahren ständig heruntergegangen ist. — Die vielen Säuglingsnahrungen, über die wir verfügen, sind entweder Dauernahrungen für gesunde oder Heilnahrungen für ernährungsgestörte Kinder. Was in der Kinderheilkunde fehlte, war eine künstliche Nahrung, die als Heilnahrung und als Dauernahrung gleichmäßig gut zu verwenden ist. Die von mir erfundene Nahrung ist der Zusammensetzung entsprechend, wie ich auf Grund meiner Erfahrungen behaupten kann, dazu befähigt, diese Einheitsernährung zu sein. — Bei der von mir gefundenen Säuglingsernährungsmethode handelt es sich um Kuhvollmilch, in welcher durch Zusatz von chemisch reiner Zitronensäure das Milcheiweiß (Kasein) zur denkbar feinsten Gerinnung gebracht und deren Nährwert durch Hinzufügen eines nach besonderem Verfahren hergestellten wohlschmeckenden Malzpräparates (Dextrinmaltose) beträchtlich erhöht ist. Die feinflockige Kasingerinnung macht die Vollmilch außerordentlich leicht verdaulich; der Zusatz der Zitronensäure bewirkt des weiteren, daß die den Brechdurchfall und die Darmkatarrhe hervorrufenden Bakterien in ihrer Entwicklung gehemmt und unschädlich gemacht werden, und durch das beigefügte Malzpräparat wird eine so hohe Steigerung des Nährwertes der Milch erreicht, daß der Säugling schon mit Trinkportionen ernährt werden kann, die wesentlich kleiner sind als die Mengen, die man den bis jetzt üblichen Mischungen dem Kinde, um es zu sättigen und zum Gedeihen zu bringen, zu verabreichen genötigt ist. Gerade dieses Moment ist aber für das ernährungsbedürftige Kind mit seiner herabgesetzten Verdauungskraft von erheblicher Bedeutung.

Daß man Säuglinge mit saurer Vollmilch nicht nur ernähren, sondern sogar zu vorzüglicher Entwicklung bringen könne, wird bei vielen ihrer Leser natürliches unglaubliches Kopfschütteln erregen. Denn die seit langer Zeit ärztlicherseits wiederholt gemachten Versuche, junge Säuglinge mit Kuhvollmilche ohne sonstige Zusätze zum Gedeihen zu bringen, haben niemals zu günstigen Ergebnissen geführt, und bis vor ganz kurzer Zeit hatte es den Anschein, als ob das Problem, bei ganz jungen Kindern mit unverdünnter Tiermilch eine befriedigende Entwicklung herbeizuführen, unlösbar sei. Jedenfalls ist die Abneigung der Aerzte und der Mütter gegen die Säuglingsnahrung mit Vollmilch durchaus berechtigt. Weniger berechtigt ist hingegen die Scheu des Publikums vor der Ernährung der Säuglinge mit saurer Milch. Denn daß man mit dieser sogar verdauungskranke Säuglinge mit gutem Erfolg ernähren kann, ist in der Kinderheilkunde schon längst bekannt. Allerdings wurde die saure Milch als Säuglingsnahrung bisher nur als Buttermilch verwendet, d. h. also in der natürlichen Weise durch die Tätigkeit der Milchsäurebakterien sauer gewordenen und vom Milchfett befreiten Form. Während die Methode der Säuglingsernährung mit Buttermilch schon vor ungefähr fünfzig Jahren aus Holland zu uns kam, ist der Gedanke, frische, durch Milchsäurezusatz künstlich zur Gerinnung gebrachte Vollmilch der Säuglingsernährung dienstbar zu machen, neu und erst vor einigen Jahren in Amerika praktisch verwertet worden. In ganz kurzer Zeit hat sich, wie mir bekannt geworden ist, in den Vereinigten Staaten die Milchsäurevollmilch als Säuglingsnahrung sehr gut eingeführt. Mit meiner sauren Vollmilch habe ich bisher in einem Zeitraum von 2½ Jahren über 600 Säuglinge ernährt. Bis vor kurzem ist diese Nahrung ausschließlich in der Milchküche des Städtischen Säuglingsheimes in Gleiwitz hergestellt und von dort an die Kinder meiner Klientel abgegeben worden. Die praktischen Erfolge, die mir mit dieser Nahrung beschieden waren, sind von Anfang an über Erwarten gut gewesen; ich will ausdrücklich hervorheben, daß ich niemals Kinder mit meiner sauren Vollmilch ernährt habe, die bei einer irgend anderen Ernährungsmethode gut vorwärts gekommen waren. Zunächst hat sich ergeben, daß die Zitronensäurevollmilch bei den akuten und vor allem bei den chronischen Verdauungs- und Ernährungsstörungen allen in der Kinderheilkunde bekannten und verwendeten Heilnahrungen mindestens gleichwertig ist. Sämtlichen Heilnahrungen ist sie aber überlegen durch ihre Billigkeit und ihre verblüffend einfache Herstellungsmöglichkeit. Weiterhin aber hat sie den großen Vorzug, nicht nur Heilnahrung bei Verdauungsstörungen zu sein, sondern sie kann nach Heilung dieser Störungen beliebig lange als Dauernahrung weiter gegeben werden. Selbstverständlich eignet sie sich erst recht für verdauungsgesunde Säuglinge; es ist mir möglich gewesen, Kinder von den ersten Lebenstagen an mit bestem Erfolg mit ihr zu ernähren. Ferner konnte ich die sehr interessante Tatsache feststellen, daß durch die Dauerernährung mit Zitronensäurevollmilch die Kinder in gleichem Maße wie natürlich ernährte Säuglinge vor der englischen Krankheit (Rachitis) bewahrt werden und auch die bei künstlich ernährten Säuglingen oft genug auftretenden Krampfzustände habe ich bei meiner neuen Nahrung nicht beobachtet. Ebenso sind die mit saurer Vollmilch unter meiner Aufsicht dauerernährten Kinder sämtlich verschont geblieben von jenen Erkrankungen der Haut, die als Milchschorf und in den übrigen Formen des sogenannten Ekzems sowie Nesselsucht, Juckblattern und so weiter das Befinden der Säuglinge in der empfindlichsten Weise zu stören pflegen. Schließlich will ich noch hervorheben, daß die über längere Zeiträume mit der Zitronensäurevollmilch ernährten Kinder eine erhöhte Widerstandskraft gegen die so überaus häufigen eitrigen Infektionen der Haut und die Katarrhe der Luftwege erwerben. Ueberhaupt entwickelten sich die Kinder bei meiner sauren Vollmilch fast sämtlich in der besten Weise und standen, was ihre Körperbeschaffenheit anbelangt, hinter gut gedeihenden Brustkindern in keiner Weise zurück.

F. H.-Gleiwitz.

Hygiene des Ohres.

Von

Sanitätsrat Dr. Bergmann, Berlin.

I.

Sollte einmal unter unseren Sinnesorganen eine Rangordnung eingeführt werden, so ist es zweifellos, daß dem Auge und dem Ohr die ersten beiden Plätze eingeräumt wären; denn sie beide sind es, die nicht bloß unserem eigenen Körper dienen, sondern auch in ungleich höherem Grade als die anderen Sinneswerkzeuge unsere Verbindung mit den Mitmenschen und überhaupt mit der Außenwelt unterhalten. Ihnen gebührt daher ein besonders hohes Maß von pfleglicher Behandlung, aber wenn diese vor allem in Ruhe und Schonung bestehen soll, so ist sie dem Ohr am schwersten zuzuwenden. Denn während wir die Tätigkeit unseres Auges jederzeit, allerorts und ganz willkürlich durch einfachen Schluß der Lider unterbrechen können, ist das Ohr ohne jede Unterbrechung dienstbereit, und im Lärm der Großstadt vergeht bei Tag und Nacht kaum der Bruchteil einer Minute, ohne daß sein Dienst durch irgendwelche Geräusche in Anspruch genommen wird, ja, selbst während des Schlafes, wo alle unsere Sinne ruhen, pflegt das Ohr, wie physiologische Versuche gelehrt haben, zu wachen, und alle Gehörseindrücke — wenigstens bis zu unserem Unterbewußtsein — weiterzutragen. Wie wäre es sonst möglich, daß der Müller im gleichen Augenblick aufwacht, wo seine Mühle zu klappern aufhört?

Das Ohr ist also gewiß schon wegen seiner anhaltenden Tätigkeit sehr pflegebedürftig. Die wichtigsten Grundsätze für seine Gesundheitspflege ergeben sich fast von selbst, wenn wir uns seinen Bau und seine anatomische Lage vergegenwärtigen.

Was von ihm zuerst ins Auge fällt, ist sein zwar umfangreichster, aber für die Gehörsempfindung unwesentlichster Bestandteil, nämlich die Ohrmuscheln. Sie sind am Hören nur soweit beteiligt, als sie dazu dienen, den Schall aufzufangen und zu verdichten, sowie über die Richtung, aus der er kommt, aufzuklären. Durch ihren Verlust entsteht fast nur ein Schönheitsdefekt, während das Gehör ganz unerheblich beeinträchtigt wird.

Die an der Ohrmuschel befindliche Oeffnung führt in den äußeren Gehörgang, der die unser Ohr treffenden Töne oder Geräusche noch mehr verdichtet und zugleich weiterleitet zu dem an seinem Ende angebrachten Trommelfell. Dieses ist eine dünne elastische Haut, die als Scheidewand zwischen dem mit ihm abschließenden äußeren Ohr und der nach innen von ihr sich ausdehnenden Paukenhöhle oder dem mittleren Ohr gelegen ist. Die im äußeren Gehörgang zum Trommelfell vordringenden Luftschwingungen — aus ihnen besteht ja jedes Geräusch — setzen dieses in vibrierende Bewegung und pflanzen sich fort auf die Paukenhöhle, um auf die in ihr befindlichen drei aneinandergereihten Gehörknöchelchen, den Hammer, Amboß und Steigbügel, überzugehen.

Jenseits von ihnen, also noch weiter nach innen, beginnt das innere Ohr, bestehend aus mehreren Räumen und Gängen von seltsamer Form, die unter dem Namen „Labyrinth" zusammengefaßt werden. In ihm finden wir die sehr komplizierten Endigungen des Hörnerven ausgebreitet, der die auf ihn eindringenden Luftschwingungen als Reiz empfindet, den er auf seiner Verlaufsbahn zum Gehirn weiterträgt, und hier ist es ein kleines abgegrenztes Gebiet, das Hirnzentrum, welches den durch die Luftschwingungen verursachten Nervenreiz aufnimmt und in eine ihrer Schwingungszahl entsprechende Gehörsempfindung umsetzt.

Wir sehen also, das Ohr ist ein zusammengesetzter Apparat, und seine einzelnen Teile, von den mehr als Zierrat wirkenden Ohrmuscheln abgesehen, liegen tief in der knöcherenen Schädelhülle wohlgeborgen. Trotz dieser Abgeschlossenheit aber ist das Ohr mannigfachen, teils schädlichen, teils nützlichen Einwirkungen aus benachbarten Körpergebieten und aus der Umwelt keineswegs unzugänglich, sondern diesen stehen vielmehr gewisse Eingänge zu ihm offen.

Da ist zunächst die offen daliegende Ohrmuschel und der äußere Gehörgang, der, wenigstens in seinem Beginn, für den Blick oder den Finger ohne weiters erreichbar ist. An der ersteren wird nicht selten dadurch gesündigt, daß sie bei Schulkindern und Lehrlingen zum Gegenstand erzieherischer Einflüsse durch Ziehen und Zerren gemacht wird, ein pädagogischer Brauch, der zur Folge haben kann, daß schwer heilbare Risse im Innern der Ohrmuschel entstehen.

Der äußere Gehörgang mit seiner ohne weiteres zugänglichen Oeffnung verlockt Kleinkinder nur allzuoft dazu, sich Erbsen, Glaskügelchen, Papierstückchen, Kaffeebohnen und ähnliches hineinzustecken. Alle diese Gegenstände können im allgemeinen kein weiteres Unheil nach sich ziehen, als daß sie die Hörfähigkeit herabsetzen. Ihre sofortige Entfernung ist jedenfalls nicht erforderlich, und zu einer wirklichen Gefahr werden sie erst dann, wenn unberufene Hände den Versuch machen, sie — noch dazu mit irgendwelchen spitzen Instrumenten — herauszubefördern, anstatt diesen Eingriff dem Arzt zu überlassen. Sehr leicht kommt es bei ungeschickter Handhabung dazu, daß die Fremdkörper noch tiefer in die Ohrhöhle hineingeraten, oder daß Verletzungen, sei es in der Wandung des Gehörganges, sei es im Trommelfell, entstehen. Auch lebende Fremdkörper, wie Küchenschaben, Wanzen, kleine Käfer und andere Insekten finden manchmal, besonders beim Schlafenden, ihren Weg ins Ohr. Sie bringen dem Gehör keinen unmittelbaren Nachteil. Man begnüge sich daher damit, einige Tropfen Oel ins Ohr einzuträufeln, wodurch diese kleinen Lebewesen erstickt werden, und überlasse ihre spätere Entfernung dem Arzt.

Nicht immer sind Fremdkörper im Ohr auf Zufälligkeiten oder auf kindlichen Mutwillen zurückzuführen, sondern es gibt auch zahlreiche Erwachsene, die ihren äußeren Gehörgang mit Watte, Zwiebel-, Knoblauch- oder Kampferstücken vollstopfen in der ganz irrigen und törichten Meinung, sie könnten dadurch Zahnweh beseitigen. Der wirkliche Erfolg dieses „erprobten Hausmittels" besteht aber allein darin, daß die Haut des äußeren Gehörgangs unnötig gereizt wird, und bei anhaltendem Verbleiben des Fremdkörpers sogar sich entzünden kann.

Diese Haut, die den äußeren Gehörgang auskleidet, enthält außer Talgdrüsen eine große Zahl von winzigen Drüschen, die dazu bestimmt sind, das Ohrenschmalz abzusondern und dadurch den Gehörgang geschmeidig zu erhalten. Bei überreicher Absonderung kann sich das Schmalz in solcher Menge ansammeln, daß er den Gehörgang verstopft, und dadurch Schwerhörigkeit verursacht. Es ist daher notwendig, das Ohrenschmalz von Zeit zu Zeit zu entfernen. Zu diesem Zwecke verwende man jedoch nicht, wie es vielfach geschieht, Zahnstocher, Streichhölzer, Stricknadeln, Bleistifte oder ähnliche Gegenstände, mit denen bei solcher Gelegenheit allzuleicht Unheil angerichtet wird, sondern man bediene sich mit der nötigen Vorsicht eines Ohrlöffelchens mit stumpf abgerundeten Rändern. Bei Kindern macht sich die Entfernung von Ohrenschmalz nur in seltenen Ausnahmefällen erforderlich; in der Regel, genügt es, ihre Ohrhöhle mit einem in laues Wasser getauchten Handtuchzipfel zu reinigen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Bestattungen jeder Art
Ueberführungen auch mittels Kraftwagens übernehmen zu dem vom **Rat zu Dresden festgesetzten Tarife** auch aus allen **städt. Krankenhäusern, Kliniken** usw.

Dresdner Beerdigungs-Anstalten

Pietät und Heimkehr

Am See 26 Fernspr. 20157, 20158, 28549
Bautzner Str. 37 Fernspr. 25031

Besorgung der Bezirksheimbürgin
Auskünfte und Kostenanschläge unentgeltlich
Versicherungen, Sparkasse.

Grabdenkmäler

in allen **Steinarten,** sowie
Erneuerungen alter Anlagen
Gebrüder Ziegler, Bildhauer
Fernruf 27542 **DRESDEN-A.** Friedrichstr. 64

Paul Rehork

Gepr. Malermeister
Bautzen, Tuchmacherstr. 34

Ausführung von einfachen Arbeiten
Künstlerische Malereien, sowie Kirchenmalereien, Säle, Restaurants, Cafés usw.
Anfertigung von Zeichnungen, Skizzen und Entwürfen

Der schönste Schmuck

für Veranden, Balkone, Fensterbretter usw.
sind unstreitig meine weltberühmten

Gebirgshängenelken

Illustrierte Preisliste hierüber, sowie über alle anderen Balkon-, Gartenpflanzen und Blumensamen gratis und franko.
A. Gnadl, Versandgärtnerei, Trudering 71 (Oberb.)

Auf jeden Frühstückstisch

sollte neben Brot oder Semmel der vielbegehrte Hultsch-Nährzwieback zu finden sein. Sein bedeutender Nährwert macht ihn für jung und alt, für Gesunde und Kranke unentbehrlich, zumal er derart leicht verdaulich ist, daß er auch vom schwächsten Magen gut vertragen wird. Hultsch-Nährzwieback wird deshalb auch von vielen Krankenhäusern, Säuglingsheimen usw. als Frühstücksgebäck bevorzugt.

Hultsch-Nährzwieback

0461 überall erhältlich

Hutblumen

Riesenauswahl und **kleinste Preise**
047 immer bei
HESSE,
Dresden, Scheffelstr. 12, Parterre, I.—IV. Etage.
Echte Reiher ein Stiel jetzt nur **50 ₰**

Joseph Rüther, Dresden

Fernruf 41285 **Werderstr. 4** Fernruf 41285
Werkstätten 2354
für Dekorations-, Kunst- und Kirchenmalerei

066

Wallfahrt Rosenthal!

Die prächtig gelungenen Aufnahmen
vom Gnadenort, vom Gnadenbild und von den Wallfahrern sind zu haben in der
Buchhandlung Beck, Dresden, Schloßstr. 5b, und bei **Georg Scholze,** Königsbrücker Str. 33p.

K. Hollenkamp & Co

Leipzig / Brühl 28-32

das haus der
guten Qualitäten für
herren- und knaben-konfektion
Sonder-Abteilungen für Chauffeur-/
Leder- und Sport-Bekleidung u. Pelze
Filialen in Döbeln / Wurzen i/S
Mühlhausen i/Thür. /
Weißenfels a/S.

Bürsten · Besen
Pinsel · Kämme
Korb- und Seilerwaren
J. Räppel
Dresden, Obergraben 3
Kamenzer Straße 22
Ammonstraße 27

ZIGARREN JOSEF KUNTE DRESDEN-A. Johannesstr. 1 ZIGARETTEN TABAKE

Franz Stroinski

Malermeister
Leipzig-R., Gemeindestraße 10, 2 Tr., lin
Ausführung sämtlicher Facharbeiten
Dekorations-, Firmen- u. Möbelmalerei
Fassaden-Anstrich

Heinrich Hinrichs

Leipzig, Weststraße 29
Kirchenmalerei
Fernruf 17828

In jedes katholische Haus
gehört die
Sächsische Volkszeitung!

300—500 Mark

von Mech. Werkstatt zwecks Vergrößerung **sofort gesucht.** Hohe Zinsen, reelle Sache. Vermittler verbeten.
Werte Offert. unt. **W 094** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Restaurant Brückner

Leipzig, Kolonnadenstr. 13
Tel. 24318
Verkehrslokal
des
Kathol. Kasinos

Gebrüder Rockmann

Leipzig-Reudnitz
Dresdner Straße 75
Herren- und Knaben-Konfektion
Anfertigung nach Maß

Empfehlenswerte Bezugsquellen in Schirgiswalde

Annahme von Zeitungsbestellungen u. Anzeigen bei Hrn. Johann Dworak, Schuhmachermeister, Reparaturwerkstätte, Rämischstraße 287. Drucksachenannahme.

Kürschnermeister
Paul Kurze
Pelzwaren — Hüte — Mützen
Spezialität: Uniform-Mützen

Paul Künast
Rämischstraße
Komplette Radio-Anlagen
Spezialität: Alle hochwertigen Zubehörteile
Solide Preise — Erstklassige Ausführung

Stahlwaren
Paul Sieber
Hohlschleiferei und Reparaturwerkstatt
Fernsprecher 248 Amt Kirschau

Konditorei u. Café Mendner

Kolonialwaren
Rinald Kuntzsch
vormals Däsler. — Fernspr. 64 Amt Sohland
Delikatessen — Fische — Lebensmittel

VORZÜGLICHE QUALITÄT JATO BESTE VERARBEITUNG
Erste Wäschefabrik Schirgiswalde
Jacob Töppel
Spezialität: Leib- und Bettwäsche

Uhren, Gold- und Musikwaren
L. Effenberger
1. Geschäft: Kirchgasse
2. Geschäft: Bautzener Straße

August Reime
Oberstraße 181h
Alle Sorten Kohlen und Briketts
Alle Sorten und Spannungen elektrischer Glühlampen

Franz Künast
Rämischstraße
Molkereiprodukte — Kolonialwaren

Anton Hille
Rämischstraße
Schuhwaren
Erstklassige Qualitäten :: Reparaturen

Strumpfwaren
Paul Marschner
Hauptstraße
Fabrikation — Groß- und Kleinverkauf

Herrmann Dubian
empfiehlt sein Lager solider
Offenbacher Lederwaren
Anfertigung sämtlicher Polstermöbel jeder Art

Karl Kühn
Kirchberg — Fernspr. 236 Amt Kirschau
Delikatessen, Weine, Liköre, diverse Konserven
Abteilung für Porzellan-, Steingut-, Glas- und Nickelwaren

August Reime & Söhne
Reparaturwerkstätte
Maßarbeit aller Schuhwaren

Max Böhme
Petersbach - Schirgiswalde
Fahrräder — Nähmaschinen
Zentrifugen, erstklassige Marken
Eigene Reparaturwerkstätte

Schlesisches Nutzholz-Contor
Karl Gorille, Hauptstraße 74
empfiehlt **trockenes** feinjähriges **Kiefern-** und **Fichten-Tischlermaterial,** sowie **trockenes Kiefern-Brennholz** (Rollen und Scheite) zu billigsten Preisen.
Nutzholz-Lager in Putzhau

Josef Löbmann sen. Nachf.
Am Markt
Manufaktur-, Kurz-, Weiß-, Woll-, Schnitt- und Wirkwaren. — Eigene Anfertigung in Wäsche, Damen- und Kinderkleidern

Paul Saring
Schuhmachermeister — Fuchsberg
Neuanfertigung. Reparaturen werden nach dem Aco-, Nagel- und Nähsystem sauber und preiswert ausgeführt

Reinhold Jung
Dachdeckermeister
Bautzner Straße
empfiehlt sich zur Ausführung
aller Dachdeckungsarbeiten in Schiefer u. Ruberrit-Dachpappe
unter Garantie.

In diesen Spalten werden weitere Interessenten jederzeit aufgenommen. Aufträge an die Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung, Dresden-Altstadt, Polierstraße 17